7b
85-B
16784

...rujahrsblätter,

herausgegeben von der Gesellschaft für fränkische Geschichte.

III.

Die Nürnberger Malerakademie und Zeichenschule von Georg Schrötter.

Würzburg.
Druck der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/dienurnbergermal00schr

Neujahrsblätter.

Herausgegeben von der

Gesellschaft für Fränkische Geschichte.

III.

Die

Nürnberger Malerakademie und Zeichenschule

von

Georg Schrötter.

Würzburg.
Druck und Verlag der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz.
1908.

Die

Nürnberger Malerakademie und Zeichenschule

im Zusammenhang mit dem Kunstleben der Reichsstadt von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1821.

Nach literarischen und archivalischen Quellen

dargestellt

von

Georg Schrötter.

Würzburg.
Druck und Verlag der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz.
1908.

„Hat doch Alles, was war, wenn es nicht dem Vorwärtsschreiten der Zeit feindlich entgegentritt, sondern freundlich sich derselben nähert, ein Recht, auch ferner noch zu seyn."

Jahreschronik des Nürnberger Kunstvereins für 1836.

Einleitung.

Von Nürnberg hegt der Deutsche eine ganz besondere Vorstellung. Diese Stadt ist anders als alle andern deutschen Städte. Nürnberg eignet ein gewisser Zauber, der sich sonst nirgends wieder findet. Nach Nürnberg wandert man noch heute, um ein Bild mittelalterlichen Lebens, einen Eindruck von alter Stadtherrlichkeit zu gewinnen. Der Handel Nürnbergs ging durch die ganze Welt. Auf der Grundlage eines gesicherten Wohlstandes entwickelte sich im Innern ein bewegtes und reiches Leben. Die stolzen, eigensüchtigen Patrizier widmeten sich voll hingebenden Eifers der Verwaltung ihrer Stadt, sie kannten nur den Vorteil und Nachteil des Gemeinwesens. Welch' ein Gegensatz zu dem Reiche mit seinen überlebten Verfassungsformen!

Die staufischen Kaiser erbauten aller Wahrscheinlichkeit nach im 12. Jahrhundert die Kaiserburg, des Kaisers und des Reichs Feste. In den schlimmen Zeiten der Hussitenkriege ward der mächtige Mauerring mit Toren und Türmen angelegt, der für die Kriegskunst jener Tage uneinnehmbar war. Im Innern der Stadt ward „mancherley verwandelt mit gepew."[1]). Die hohen Dome von St. Sebald und St. Lorenz waren vollendet, Klosterkirchen und Kapellen in allen Stadtteilen erstanden und stattliche Bürgerhäuser gaben Kunde von dem Wohlstande ihrer Bewohner. Wie hatte sich das alles geändert

1) Städtechroniken I, 376. Vgl. auch X, 161, 167, 168.

seit jenen Tagen, da Kaiser Friedrich II. der Stadt ein Privilegium erteilte (8. November 1219): In Anbetracht, daß der Ort weder Weinberge noch Schiffahrt besitze, vielmehr auf einem sehr harten Boden gelegen sei, wolle er seiner geliebten Stadt nicht allein ihre althergebrachten Rechte bestätigen, sondern, wo sich daran ein Mangel erzeigen sollte, sie auch noch verbessern. Er erkannte somit an, daß die Bürger der Wohltat der Freiheit um so mehr bedürften, als sie zu ihrer Erhaltung allein auf ihre eigene Tätigkeit angewiesen waren.

So sehr der Sinn der Nürnberger im 15. Jahrhundert auf das Praktische gerichtet war, so fehlte es in ihrer Mitte keineswegs an selbständig schaffenden Geistern, an tatkräftigen Förderern von Wissenschaft und Kunst. In Nürnberg fand Hartmann Schedel die Mittel, seine große Bilderchronik zum Drucke zu geben, Regiomontan den Mäcen, der ihm die Anfertigung seiner Instrumente ermöglichte; und standen auch in der Bücherſammlung des Rats vorerst nur theologische und juristische Werke, so begann doch bald wie in den großen Kommunen Italiens auch hier der Humanismus sich eine fröhliche Heimstätte zu bereiten.

Gegen Ausgang des 14. Jahrhunderts stand Nürnberg bereits in hohem Ansehen wegen seiner blühenden Gewerbtätigkeit. Hier blühte das Gewerbe der Goldschmiede wie in keiner andern Stadt der Welt, hier arbeiteten Maler und Bildhauer in großer Menge für die heimischen Abnehmer wie für auswärtige Besteller. Aus der schönen Knospe des 15. Jahrhunderts entfaltete sich jene prächtige Blüte, welche der deutschen Kunst des beginnenden 16. Jahrhunderts einen der ehrenvollsten Plätze in der Gesamtkunstgeschichte sichert. Auf diesem Boden erwuchs die Kraft des größten deutschen Künstlers, Albrecht Dürers. Neben die Kunstschätze Italiens wurden die Werke der Nürnberger Meister in gleichen Rang gestellt. So verschieden auch die Ausdrucksweise der deutschen und italienischen Kunstrichtung sein mochte, erkannte doch der Süden in der deutschen Kunst die sinnige lebenswarme Auffassung und den ihr innewohnenden Gedankenreichtum. Die besten der Meister in Rom und Florenz bewunderten die deutschen und namentlich die Nürnberger Holzschnitte. Diese einfachen, schlichten Blätter, die damals durch die ganze gebildete Welt gingen, gaben der Kunst von Italien bis zu den Niederlanden neue Anregung. Es ist Tatsache, daß Meister wie Raffael ganze Motive

aus Dürers Werken in ihren Darstellungen benützten, und daß andere wie Marc-Anton diese Blätter mit dem Grabstichel nachbildeten. Ebenso standen die ausdrucksvollen Werke des einfachen Nürnberger Rotgießers Peter Vischer auf gleicher Stufe mit den graziösen Guß- und Ziselierarbeiten eines Benvenuto Cellini. In gleicher Weise war das Gewerk der kunstvollen Tafelaufsätze und Gefäße Jamnitzers weit über die Mauern Nürnbergs hinaus rühmlichst bekannt[1]).

Die führende Hand dieser großen Meister ließen die Epigonen fahren; sie vermeinten selbst Pfadfinder zu sein und nahmen doch nur die Einflüsse der Italiener und italienisierenden Niederländer auf, die nicht mehr assimiliert und verarbeitet wurden, sondern allmählich die heimische Art verdrängten und den „antikischen" Charakter „introduzierten". Im 17. Jahrhundert ging im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Niedergang und der schwindenden politischen Bedeutung des Reiches die deutsche Malerei dem Verfall entgegen. Die besseren Geister erkannten wohl, daß es abwärts ging und suchten sich dem entgegenzustemmen. Durch Gründung von Kunstschulen oder Akademien, wie man sie mit einem stolzen Worte nannte, wollte man dem weiteren Verfalle begegnen, wie man auch durch Gründung von Sprachgesellschaften und Dichterorden der Verwilderung der Sprache und der Dichtkunst zu steuern strebte. So entstand im Jahre 1644 der noch heute als literarische Gesellschaft wirkende Pegnesische Blumenorden und so tat sich im Jahre 1662 eine Reihe Nürnberger Künstler und Kunstfreunde zusammen und gründete eine der Pflege der Kunst und der künstlerischen Bildung dienende Akademie.

Das Bild der Wirksamkeit dieser Akademie, ihres äußeren und nneren Lebens zu zeichnen, soweit die nicht allzureichlich fließenden Quellen es ermöglichen, ist Aufgabe der folgenden Ausführungen.

Zweimal ist die Nürnberger Malerakademie bisher in der Literatur behandelt worden. Zum Gedächtnis ihrer hundertjährigen Dauer hat Professor Georg Andreas Will in Altdorf ihre Geschichte bei einer feierlichen Versammlung der deutschen Gesellschaft zu Alt-

---

[1]) Friedrich Haack, Nürnberg ein deutsches Städtebild. S.-A. der Illustrierten Deutschen Monatshefte Westermanns. Aprilheft (Nr. 595) 1906. — G. Schrötter, Dr. Martin Mair. München 1897. Diss. — P. Joachimsohn, Gregor Heimburg. München 1891. — Emil Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg. Nürnberg 1896. — P. J. Rée, Nürnberg. Leipzig und Berlin 1900.

dorf vorgelesen und den Vortrag dann dem Druck übergeben[1]). Und wieder 100 Jahre später hat Dr. Johann Philipp Goeschel ihre Geschichte erzählt[2]). Die Akademie war mittlerweile in die k. Kunstschule (1821), später k. Kunstgewerbeschule (1833) übergegangen.

Die nachstehende Schilderung beschränkt sich darauf, die Geschichte der Malerakademie bis 1821 quellenmäßig zu beleuchten. Außer den beiden genannten Festschriften standen dem Verfasser die bisher unbenützten archivalischen Nachrichten im k. Kreisarchiv Nürnberg, dann die bereits von Will und Goeschel mehrfach benützten Nachrichten in der Registratur der k. Kunstgewerbeschule und in dem Stadtarchive Nürnberg zu Gebote[3]).

„Möge es mir, so sagte 1862 Dr. Goeschel, nach Ablauf eines zweiten Jahrhunderts vergönnt sein, abermals einen Akt der Pietät dadurch zu begehen, daß ich nicht allein derjenigen, welche als die ersten Gründer dieser Anstalt zu betrachten sind, sondern auch der Männer dankbar gedenke, welche im Geiste der altehrwürdigen, kunstsinnigen Vorfahren das schön begonnene Werk fortsetzten und oft mit Mühe und Opfern es zu erhalten bestrebt waren, wie uns die vorhandenen Quellen und Dokumente berichten." Als Akt der Pietät möge auch dieses Büchlein aufgenommen werden, zugleich aber auch als Zeugnis dafür, daß der Sinn für das Schöne in den sonst wenig glanzvollen Zeiten des 17. und 18. Jahrhunderts, in den Zeiten konfessionellen Haders, wirtschaftlichen Verfalles und politischer Ohnmacht Deutschlands in unserer Stadt eine Pflegestätte gefunden, daß künstlerisches Streben in der Nürnberger Malerakademie ein, wenn gleich bescheidenes Heim besessen hat. 159 Jahre hat sie Existenz gehabt, „ein Glück und eine Ehre, so hat G. A. Will schon nach ihrem 100jährigen Bestande triumphierend ausgerufen, so wohl

---

1) Die Geschichte der Nürnbergischen Maler-Akademie zum Gedächtniß ihrer hundertiährigen Dauer entworfen. Altdorf, in Commißion bey Lorenz Schüpfel. 1762. 24 S.

2) Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. Eine Säkularschrift zur Feier des 200-jährigen Bestehens derselben. Nürnberg, im August 1862. Sebalds Buchdruckerei. 37 S.

3) Den Vorständen der beiden letztgenannten Institute, Direktor Dr. Franz Brochier und Archivrat Dr. Ernst Mummenhoff, fühlt sich der Verfasser für die Bereitwilligkeit, mit der ihm die Einsicht in die Originalakten gestattet wurde, zu lebhaftem Dank verpflichtet.

noch keine Kunst-Akademie in Deutschland erhalten hat, und von einer neueren, in einer andern Reichsstadt errichteten, etwann am allerwenigsten wird erhalten werden."

Dem Genius Albert Reindels, eines Nürnberger Kindes, und dem Wirken seiner verdienstvollen Nachfolger, dem erfreulichen Aufschwung der Stadt im 3. und 4. Dezennium des 19. Jahrhunderts und der Gunst des Künstler-Königs Ludwig I. war es vorbehalten, das Dornröschen „Akademie" zu herrlichem, frisch pulsierendem Leben zu erwecken.

An Künstlern fehlte es um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Nürnberg nicht; darunter befinden sich einige, deren Namen z. T. einen guten Klang behalten haben. Johann Gabriel Doppelmayr[1]) nennt u. a.: Johann Hauer Maler, Michael Herr Maler, Leonhard Kern Bildhauer, Georg Pfründ Bildhauer, Daniel Preisler Maler, Rupprecht Hauer Maler, Leonhard Golling Maler, Johann Jakob Kern Bildhauer, Georg Strauch Maler, Christoph Ritter Goldschmied und Bildhauer, Johann Carl von Thill Maler und Kupferstecher, Heinrich Popp Maler, Bartholomaeus Wittig Maler, Johann Paul Auer Maler, Georg Schweigger Bildhauer, Elias Goedeler Maler und Baumeister, Johann Franz Ermel Maler. Dazu seien aus einem Verzeichnis[2]), „was von 1653 her für Maler ihre Probstücke verfertigt und darauf vor einem ehrlöblichen Rugsamt zu Meister gesprochen worden", erwähnt Hans Philipp Lembke, Daniel Schoener, Christoph Hagen, Franz Roesel, Melchior Balthasar Krieger, Johann Walther, Thomas Pordan, Anton Langmayer, Hieronymus Franz Fuchs, Johann Ermelein, Johann Reißenleiter, Johann Christoph Halter, Georg Friedrich Hirschvogel und Michael Kestner, sämtlich Maler, welche zwischen 1653 und 1666 dem Rugsamte ihren Befähigungsnachweis erbrachten. Alle diese überragte Joachim von Sandrart[3]), der Typus der Barockzeit, der „bey einer gar merk-

1) Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern. 2 Teile. Nürnberg, In Verlegung Peter Conrad Monaths. Gedruckt bey Joh. Ernst Adelbulnern. 1730. II, 227—250. — R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben in seinen Denkmalen dargestellt. Stuttgart. 1854. S. 178—195.

2) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Nürnberg. Fach 7, fasc. 1.

3) Paul Kutter, Joachim von Sandrart als Künstler. Straßburg, J. H. Ed. Heitz. 1907. 148 S., 7 Tafeln.

würdigen, Deutschland den güldnen Frieden und ihm grosse Ehre bringenden Gelegenheit nach Nürnberg" kam. Man berief ihn nämlich im Jahre 1649, um die bei dem Friedensschluß versammelten hohen Persönlichkeiten sowohl als das auf dem Rathause angestellte prächtige Friedensmahl abzubilden[1]).

Keine Überlieferung verrät, daß die Herren einen anderen Sammelpunkt besessen haben als den von der hohen Obrigkeit vorgeschriebenen, welchen wir aus einem Ratserlaß vom 17. Dezember 1662 kennen. Die verordneten Vorgeher der Maler allhie hatten nämlich gegen „ettliche frembde, so sich alhie einschleichen und Ihnen eintrag der nahrung thun" sich Beschwerde führend an den Rat gewendet, der die Beklagten „erfordern und Ihnen solches ernstlich (durch das Rugsamt) verweisen" ließ, „mit warnung vor ernstlichen Straff".

Wen möchte es verwundern, daß ein engerer Zusammenschluß der Künstlerschaft, die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines innigeren Kontaktes zwischen Künstlern und Kunstfreunden gleichsam in der Luft lag? Die Erwägung, sich gegenseitig zu fördern, voneinander zu lernen und für einen tüchtigen Nachwuchs zu sorgen, hatte zuerst in Italien, in Venedig und Rom, zur Gründung von sog. Akademien geführt, „darinnen die jungen Leute durch das Zeichnen nach dem Leben zu einer mehrern Perfektion Anlaß und Bequemlichkeit haben möchten: Also wollte ebenfalls unsere liebe deutsche Nation, sonderlich aber unser Nürnberg denen Italienern auch hierin rühmlichst nachahmen und mit Anordnung einer bequemen Malerakademie eine Probe machen"[2]). Im Winter des Jahres 1662 hat nun eine Gesellschaft von Künstlern und Kunstfreunden auch in Nürnberg auf eigene Kosten eine Privatakademie gestiftet. G. M. Preisler berichtet darüber also:

„Wie nun aber gar selten eine Kunst für sich allein in Flor kommen kann, wo nicht hohe Beförderer und Liebhaber sich finden, die eine besondere Neigung dazu haben, und selbige durch ihre

---

1) Vgl. G. A. Will, Die Geschichte der Nürnbergischen Maler-Akademie. S. 7, 8. — J. G. Doppelmayr, Historische Nachricht II, 244.

2) „Eigendliche Nachricht von dem Ersten Anfang und Erwünschten Fortgang der Nürnbergischen Mahler-Academie u. s. w." Orig. Manuskript von G. M. Preisler 1724 in der Reg. der k. Kunstgewerbeschule, Abschrift in Stadtbibliothek Nürnberg Nor. Kupf. 313.

Autorität und wirkliche Beihilfe emporbringen, also ist auch ungefähr um das Jahr 1662 allhier die erste Malerakademie auf Anlaß und mächtige Beförderung des weiland hochedelgebornen und hochweisen Herrn Herrn Joachim Nützel von und auf Sundersbühl, des innern Raths u. a. m. mit Beiziehung Herrn Eliae Goedelers, berühmten Malers und architecti, wie auch Herrn Jakob von Sandrarts, berühmten Kupferstechers angeordnet worden."

Danach also darf Joachim Nützel[1]) als der eigentliche Stifter und erste Beförderer der Akademie angesehen werden. Dieser Patrizier war bekannt als großer Freund der schönen Künste; schon im vorgerückten Alter hat er „aus sonderbarer Erfahrung und Liebe zum Zeichnen und Malen sich nicht entzogen, zu seiner Ergötzung selbst mitzuzeichnen". Bei der Gründung ließ er sich beraten von den Künstlern Elias von Goedeler und Jakob von Sandrart.

Elias von Goedeler, geboren 1620 auf Schloß Helfenberg in dem Lande ob der Enns, bildete sich von Jugend auf in der Zeichen-, Perspektiv- und Malerkunst, auch in der Architektur und vollendete seine Ausbildung in Italien. 1660 kam er nach Nürnberg, wo er sich 20 Jahre aufhielt und „das Zeichnen und Mahlen aus perspectivischen Fundamenten mit grosen Lob" beförderte. Um 1680 zog er nach Bayreuth, wo er den Bau des markgräflichen Schlosses leitete. Später wurde er nach Hildburghausen berufen, wo er Schloß und Kirche baute. Er starb daselbst am 30. Juli 1693[2]).

Der zweite Berater Joachim Nützels, Jakob von Sandrart, geboren zu Frankfurt a. M. am 31. Mai 1630, kam infolge der Kriegsunruhen nach Hamburg und dem Haag, wo er erst der Rechtswissenschaft oblag, aber dann durch seinen berühmteren Vetter Joachim von Sandrart dahin beeinflußt wurde, sich der Kunst zu widmen. In seinen Lehr- und Wanderjahren hielt er sich in Amsterdam, Danzig, Breslau, Wien und Regensburg auf, z. T. in ehrenvollen Stellungen. „Das Verlangen, um noch mehr andere Kunst-Übungen vorzunehmen, zogen endlich unsern Jakob von Sandrart um A. 1656 auch nach Nürnberg, woselbsten er sich wohnhafft niederließ." Er übte da den

---

[1]) Porträt Nützels von Georg Martin Preisler in einer Art Goldenem Buch der Akademie. Braun Lederband mit Pressung in Goldschnitt, unter G. M. Preisler angelegt. Aufbewahrt in der Stadtbibliothek Nürnberg.

[2]) J. G. Doppelmayr, Historische Nachricht II, 249. Porträt Goedelers von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

Kupferstich von Landkarten und Porträts (an 400) und das Schriftstechen, wie er auch einen ausgedehnten Kunsthandel betrieb bis zu seinem am 15. August 1708 erfolgten Tod [1]).

In Sandrarts Wohnung auf dem Neuen Bau (jetzt Marxplatz) in dem Leonhard Ebermayer gehörigen Hause fand die junge Akademiegründung ihr erstes Heim. Hier wurden die Zusammenkünfte und Übungen abgehalten. Doch hatten diese nicht so fast die Form einer Schule, welche sie erst später annahmen, als von Konventikeln, in denen Künstler, Gelehrte und Gönner sich trafen und wohl meist dilettierten. Als Teilnehmer werden von G. M. Preisler genannt „Herr Dr. Johann Jobst Peller, hochberühmter Consiliarius allhier, Herr Johann Andreas Math und Herr Michael Maennlein, weit und breit bekannte Kaufherren, wie auch der sowohl von Ahnen her als von eigenen Kunstwerken und meriten belobte Gold- und Silberarbeiter, wie nicht weniger in der Bildhauerei, nämlich in Marmorsteinen, Basreliefen trefflich erfahrene und geübte Herr Christoph Ritter und andere mehr das Ihrige zur Etablierung und Erhaltung der Akademie nicht nur beitrugen, sondern auch alle mitgezeichnet haben" [2]).

Die Akademieschöpfung durfte sich anfänglich lebhaften Zuspruches erfreuen, die Begeisterung für eine schöne Sache hielt die Mitglieder zusammen. Doch das dauerte nicht lange, der erste Eifer scheint bald erkaltet zu sein. „Es hat aber diese akademische Kunstfreude und Übung gar wenig Zeit gedauert, indem durch vermehrte hohe Regimentsgeschäfte und endlich leider allzu frühzeitigem Absterben hochgedachten Herrn Joachim Nützels als protectoris auch mehr anderer Mitglieder Abgang und Veränderung, wie nicht weniger aus Mangel kunstbegieriger und vermögender jungen Leute die Akademie wieder

---

[1]) l. c. II, 260—261. — „Die von Jacob Sandrat, Kunsthändler und Kupferstecher Unßern Herrn offerirte exemplaria deß Donau Standts Dreyfacher Landt Mappen, sambt zugehörigem tractätlein, soll man zu Dankh annehmen, bey Rath außtheillen, und auf der Herren Losunger Wol Edlen Herrlichkeiten Beieben stellen, was sie Ihm zur recompens darfür reichen lassen wollen." Ratsverlaß vom 5. Oktober 1664. K. Kreisarchiv Nürnberg. — R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben S. 189. — Nach dem amtlichen Totenbuch ist der 19. August 1708 sein Todestag. Seine Gemahlin Regina Christina starb am 9. November 1708. K. Kreisarchiv Nürnberg III 3/5 No. 50, fol. 270, 281. — Porträt Jak. v. Sandrarts von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

[2]) Eigendliche Nachricht etc. von G. M. Preisler. Über Christoph Ritter s. die Nachrichten von J. G. Doppelmayr II, 234.

auf einige Zeit ruhen und eingestellt werden mußte[1])." Doch schon 1672 hob sich das Unternehmen wieder, man wollte der Segnungen der Stiftung nicht mehr entraten. Es fanden sich einige junge Kunstliebhaber, „welche begierig wünschten, daß wiederum eine Akademie aufgerichtet würde, damit sie sich im Zeichnen nach dem Leben oder Modell recht üben und sowohl ihr Geld als Zeit darin mit gutem Nutzen anwenden möchten. Derowegen dann bald von einigen damals florierenden berühmten Künstlern ein bequemes Zimmer in der Stadt ausgesucht und endlich um gebührende Zinszahlung gefunden ward, nämlich in der guldnen Rosen am Kornmarkt[2]), allwo unter dem presidio und guter Anordnung des weltberühmten Herrn Joachim von Sandrart auf Stockau mit Beistand und Mithilfe des ruhmwürdigen Mathematici und Astronomi Herrn Georg Christoph Eimart und des berühmten Malers Johann Paul Auer eine ziemlich zahlreiche Akademie von jungen Leuten, Künstlern und andern Liebhabern anwuchs, daselbst dann bei denen langen Winternächten wöchentlich 3—4 Abende nach dem Leben gezeichnet wurde"[3]).

Es verlohnt sich, die drei Persönlichkeiten, welche die Reformation der Akademie sich angelegen sein ließen, näher kennen zu lernen.

Joachim von Sandrart war geboren zu Frankfurt a. M. am 12. Mai 1606 und beschäftigte sich schon in frühester Jugend mit der Zeichenkunst. In Hanau bei Georg Keller, in Nürnberg bei Peter Nsselburg[4]) und in Prag bei dem berühmten Kupferstecher Aegidius Sadeler übte er sich im Kupferstechen. Der letztere Künstler bemerkte seine bei weitem größere Anlage zur Malerei und riet ihm dringend, sich ihr zuzuwenden. Mit Bewilligung seiner Eltern trat er 1623 in Utrecht bei Gerard van Honthorst in die Lehre, welcher ihn später mit nach London nahm, wo er Gelegenheit hatte, viel zu sehen, nach antiken Skulpturen und italienischen Meistern zu zeichnen, ehe er sich nach Italien begab. Von 1628 an hielt er sich in Venedig auf, studierte Paul Veroneſe, Titian und Tintoretto und bewies sich als ihren eifrigen Nachahmer, wie auch seine späteren zahlreichen

---

[1]) l. c. Nor. Kupf. 313.

[2]) Später Café Lotter, dann Café Noris, heutzutage Kaufhaus zum Propheten.

[3]) l. c. Nor. Kupf. 313.

[4]) R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben. S. 187.

und großen Arbeiten die venetianische Schule nicht verkennen lassen. Von Venedig wandte er sich über Bologna nach Rom[1]), wo er mit Galilei in vertrautem Umgang stand und auch in seiner besten Zeit wirkte, indem damals sein sterbender Seneka für den König von Spanien, der Selbstmord Catos, der hl. Hieronymus, eine büßende Magdalena, das Porträt Urbans VIII. u. a. m. entstanden. Bei seinem späteren Aufenthalt in Neapel, Sizilien und Malta malte er auch Landschaften nach der Natur mit nicht weniger Glück. Nach einem 7jährigen Aufenthalt in Italien kehrte er 1635 nach Frankfurt zurück, wohin bereits sein großer Ruf gedrungen war. Er malte daselbst den Herzog Bernhard von Weimar, viele Generäle und hohe schwedische Offiziere, die der 30jährige Krieg nach Deutschland geführt hatte. Der Krieg veranlaßte v. Sandrart, sein Vaterland wieder zu verlassen und sich nach dem ruhigeren Amsterdam zu begeben, von wo er sich 1644 nach seiner Besitzung Stockau bei Ingolstadt verfügte. Er bewährte sich hier in schwieriger Zeit als trefflicher Landwirt. 1649 wurde er nach Nürnberg berufen, um im Auftrag der schwedischen Regierung das bekannte Friedensmahl, gehalten auf dem Rathaussaale zu Nürnberg, darzustellen, welches Bild, nicht bloß ein Gruppenporträt, sondern auch ein wirkliches Historienbild, sich noch heute in der Gemäldesammlung des Nürnberger Rathauses befindet. L. Kilian hat es um 1660 und F. Wagner 1848 in Kupfer gestochen. Bei derselben Gelegenheit malte v. Sandrart viele Bilder von damals in Nürnberg verweilenden hohen Herren und Diplomaten, u. a. den Pfalzgrafen und schwedischen Generalissimus Carl Gustav zu Pferd, den Feldmarschall Wrangel, den Generalleutnant Herzog von Amalfi usw. Nach einem längeren Aufenthalt in Stockau übersiedelte er 1674 ganz nach Nürnberg, wo er mit dem Pinsel, dem Griffel und der Feder wetteifernd arbeitete. Seine Bemühungen um Hebung der Kunst in Nürnberg erfuhr auch die Malerakademie, die er durch seine vortreffliche Leitung wieder in Aufnahme und dauernden Bestand brachte. Er starb mit Ehren und Würden überhäuft in Nürnberg am 14. Oktober 1688 und wurde auf dem Freithof St. Johannis begraben. Von ihm existieren etwa 100 Ölbilder und 87 Zeichnungen religiöser Natur, Allegorien und Porträts. Die Forderungen von

[1]) In Venedig und Rom war J. v. Sandrart Mitglied von Akademien, auf welchen nach dem lebendigen Modell gezeichnet und gemalt wurde. J. L. Sponsel, Sandrarts Teutsche Academie. Dresden, 1896. S. 96—114.

Sandrarts von einem Künstler hat er selbst in sich repräsentiert: Ein rechter Maler soll als ein „vernünfftiger Hofmann" neben guten Umgangsformen auch Tugend besitzen. Vor allem aber muß der strebsame Maler Fleiß, und immer wieder Fleiß anwenden, um in der Kunst das Höchste zu leisten. So gehen Kunst und Tugend, deren Ingrediens der Fleiß ist, Hand in Hand. Daher soll der Kunstjünger durchaus „die Venus, den Bacchus, den Müßiggang als Feinde der Tugend meiden, um die Zeit, welche allein zur Vollkommenheit leitet, nicht zu verlieren" [1]). Die umfassende Herrschaft über die Technik der Kunst erreicht er am besten in den Akademien. Unter diesen versteht v. Sandrart nur Vereinigungen der Künstler zum Zeichnen nach einem gemeinsamen Modell, nicht etwa Kunstschulen (Akademien) im heutigen Sinne unter führenden Direktoren. Außerdem soll dieses Ideal eines Malerschülers sich dem Zeichnen nach der Antike, ferner dem Naturstudium und auch der kunsttheoretischen Literatur widmen. Von v. Sandrarts literarischen Leistungen ist die bedeutendste seine 1675 in Nürnberg erschienene „Teutsche Academie". Nach dem Vorbilde des Italieners Vasari hatte hier zum erstenmal ein Deutscher den Versuch gemacht, eine Kunstgeschichte und im besonderen auch eine Schilderung der deutschen Künstler seiner Zeit zu geben [2]).

Georg Christoph Eimmart wird als erster Genosse J. v. Sandrarts genannt. Er wurde 1638 in Regensburg geboren, studierte die Rechte und Mathematik, übte daneben auch Zeichnen und Malen, beschränkte sich aber später mehr auf das Radieren und Kupferstechen. 1660 ließ er sich dauernd in Nürnberg nieder. Seine Leistungen befähigten ihn zur Mitdirektion der Malerakademie. Dabei betrieb er in Verbindung mit seiner Tochter sehr eifrig die Astronomie, in welcher sich beide einen bekannten Namen erwarben. Er war es auch, der das früher in Nürnberg bestandene, wohlberühmte Observatorium eingerichtet hat [3]).

---

[1]) Teutsche Academie, Ausgabe von 1675, I. Teil, 3. Buch, S. 58.

[2]) Zusammengetragen aus Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 8—9. — J. G. Doppelmayr, Historische Nachricht II, 242—246. — P. Kutter, Joachim von Sandrart als Künstler. S. 21, 22, 50, 101. — R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben. S. 188—189. — Porträt J. von Sandrarts von G. M. Preisler im sog. Goldenen Buch der Akademie.

[3]) Nach Goeschel S. 9 und Doppelmayr II, 257—258. — „Georg Christoph Eimerts praesentirten lateinischen Traktat von der Sonen- und Monds-

Der dritte Mann, der seine Hilfe bei der Wiederaufrichtung der Malerakademie lieh, war der Maler Johann Paul Auer. Geboren zu Nürnberg 1636 bildete er sich im Zeichnen und Malen zu Regensburg, Venedig, Rom und Paris, bis er 1670 in seine Vaterstadt zurückkehrte, allwo er eine weitverzweigte Kunsttätigkeit entfaltete. Er verheiratete sich mit einer Tochter Jakobs von Sandrart, die sich ebenfalls in der Kunst durch ihre Radierungen einen Namen gemacht hat. Dieselben wurden von ihrem zweiten Gatten, dem Buchhändler Wolfgang Moriz Endter, in einem Foliobande gesammelt und finden sich, als eine von ihr selbst gemachte Stiftung, in der Bibliothek der k. Kunstgewerbeschule vor[1]).

Dieses Triumvirat war so glücklich, die Malerakademie dauernd und fest zu begründen. Es fand dabei die Unterstützung lernbegieriger junger Leute und, was noch mehr bedeutete, die oberherrliche Gunst. Durch das untertänige Anbringen Auers verschaffte Friedrich Volckamer[2]), des innern Geheimen Rats und Baumeister, der Akademie „ein besonders bequemes und hohes Zimmer in dem damals aus dem Barfüßer- oder Minoriten-Kloster neu erbauten Zucht- und Arbeitshaus" (dem jetzigen Museumsgebäude) ohne jede Entschädigung, „seit welcher Zeit diese Akademie in gutem und glücklichen Flor unter alternierender Aufsicht obberühmter trefflicher Leute am erwähnten Ort ununterbrochen und in guter Ruhe fortgeführt worden bis ins Jahr 1699."[3])

In diesem Jahre benötigte der Rat das bisherige Lokal zu einem andern Zwecke, weswegen die Herren Inspektoren lebhaft besorgt waren, ein anderes Lokal für die Akademie ausfindig zu machen. „Derowegen sie diese ihre Sorge ungefähr dem sowohl kunstverständigen als auch wahrhaftigen Liebhaber Herrn Christian Viktor Ayrern, damaligen wohlmeritierten Spitalmeister entdeckten

---

lauff und Finsternus. Soll man zu Dank annehmen und austheilen". Ratsverlaß vom 15. Januar 1685. K. Kreisarchiv Nürnberg. — R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben. S. 190. — Porträt G. Ch. Eimmarts von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

1) Nach Goeschel S. 9–10 und Doppelmayr II, 241—242. — Porträt J. P. Auers in dem sog. Goldenen Buch der Akademie von G. M. Preisler.

2) Porträt F. Volckamers von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

3) Eigendliche Nachricht ꝛc. von G. M. Preisler aus dem Jahre 1724.

und um Rat fragten, welcher ihnen aus sonderbarer Liebe von einem räumlichen Zimmer in allhiesigen St. Katharinenkloster Nachricht gab, welches, wenn es zu ihrem Vorhaben sich schicken wollte, vielleicht auf immerwährend ihnen gedeihen könnte, wofern es nur an gehörigen Orten gesucht und von einem hohen Künstlerpatron rekommendiert würde. Wie er dann im Vertrauen ihnen solches ad interim zeigte und als sie sahen, daß der Ort nach allem Wunsche bequem wäre, ihn ersuchten, der Sache sich anzunehmen und in gutem Andenken zu haben, damit bald etwas Erfreuliches möchte zu vernehmen sein. Worauf auch den 7. September obermeldten 1699. Jahres die oberherrliche gnädige Resolution erfolgte, da laut Extrakt aus des hochlöblichen Spitalamts Verlaß-Buch auf hohe Rekommendation des hochedelgebornen und hochweisen Herrn Herrn Gottlieb Volckamers, des innern Geheimen Rats und Baumeisters, des Herrn Spital- und Klosterpflegers Herrn Johann Paul Paumgaertners hochherrliche Gnaden denen Malern erlaubt, ihre Akademie und Zusammenkunft hinfüro im Kloster St. Catharina in der Stube gegen dem Schafferstüblein über zu halten. Wie dann auch solcherweg dieses Zimmer mit oberherrlicher Bewilligung von hochlöblichem Spitalamt an das hochlöbliche Bauamt in der Peunt völlig abgetreten und überlassen worden. Hierauf nun nahm sich hochbemeldten Herrn Gottlieb Volckamers[1]) hochherrliche Gnaden als ein unvergleichlicher Beförderer und Liebhaber aller guten Künste mit größtem Eifer der Sache an, indem selbige aus besondern Gnaden und Propension viele Vorteile denen Künstlern zugewendet und gleich Anfangs die Akademie von einen Teil der nötigen Unkosten befreit und nach einiger Zeit solche gar aufgehoben also das, was zur Erhaltung der Akademie vonnöten, aus dem hochlöblichen Bauamt gereicht und bezahlt, auch aus dem hochlöblichen Waldamt soviel Holz, als man bedarf, verabfolgt wird."[2])

Das wichtige Ergebnis all dieser Wandlungen war, daß die Akademie ihres Charakters als Privatanstalt entkleidet und als städtische oder staatliche Anstalt anerkannt wurde, indem das Bauamt die Oberaufsicht führte und der jeweilige Baumeister zum Protektor der Akademie bestimmt wurde. Dieser wählte den Direktor

[1]) Porträt G. Volckamers von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

[2]) l. c. Nor. Kupf. 313.

der Akademie, schlichtete Klagen und Streitsachen der Akademie und sorgte für alles, was die Akademie nötig hatte, für Baufälle, Beheizung, Beleuchtung, Modelle und Honorare. Der Zutritt stand jederman, Einheimischen wie Fremden, in gleicher Weise ohne Entgelt offen. Zur Sommerszeit wurde in den Frühstunden, zur Winterszeit in den Abendstunden nach dem Leben und dem Gliedermann gezeichnet. So war die Akademie nach den meisten Richtungen in würdiger und wirksamer Weise ausgestattet, sie konnte jetzt bedeutsam für Künstler und Kunst werden. Als Akademiedirektor bestellte Gottlieb Volckamer den Mitreformator Georg Christoph Eimmart, der schon einige Jahre her wechselweise mit dem Maler Johann Murrer in leitender Stellung wirkte. Johann Paul Auer war bereits 1687[1]) und Joachim von Sandrart 1688[2]) aus dem Leben geschieden.

Johann Murrer, 1644 zu Nürnberg geboren, genoß die Ausbildung als Maler bei Johann Ferdinand Heintzel in Augsburg, machte dann den üblichen italienischen Kurs mit, kehrte 1676 in die Heimat zurück und fand reiche Beschäftigung in den Residenzschlössern zu Ansbach und Bayreuth, in der von Elias von Goedeler erbauten Kirche zu Hildburghausen, in dem fürstlichen Schlosse zu Öttingen und in dem Jesuitenkolleg zu Prag[3]). Obwohl er erst 1713 starb, war er schon seit 1699 infolge Kränklichkeit am Fortkommen behindert, weshalb er auch aus der Direktion der Malerakademie ausschied, deren alleiniger Direktor G. Ch. Eimmart wurde bis zu seiner schweren Erkrankung im Dezember 1704[4]).

Sein Nachfolger wurde Johann Daniel Preisler, der nach dem Zeugnisse des Georg Martin Preisler sein Amt mit unermüdetem Fleiße und nachdrücklichem Nutzen führte[5]), nach dem Zeugnisse A. Reindels die Leitung der Anstalt mit Eifer und Anstrengung inne

---

1) 20. Oktober 1687. K. Kreisarchiv Nürnberg III 3/5 No. 49 (Totenbuch).

2) 19. Oktober 1688. A. a. O.

3) Nach Goeschel S. 11 und Doppelmayr II, 264—265. R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben S. 190. Porträt J. Murrers von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

4) Ratsverlaß vom 15. Dezember 1704. — Joh. Murrer starb am 13. Februar 1713, G. Ch. Eimmart am 9. Januar 1705. K. Kreisarchiv Nürnberg III 3/5 No. 51 fol. 5, No. 50, fol. 92.

5) Eigendliche Nachricht ꝛc. von G. M. Preisler 1724. Porträt J. D. Preislers von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

hatte. Unter ihm war die Akademie noch sehr im Flor, da mehrere Jahre hindurch bei 30 Mitgliedern dieselbe besuchten." [1]).

Johann Daniel Preisler war 1627 zu Prag als Sohn des Daniel Preisler geboren; letzterer wanderte 1652[2]) von Dresden aus in Nürnberg ein und wurde der Stammvater der bekannten Künstlerfamilie dieses Namens, bestehend aus seinem Sohne, dem ebengenannten Akademiedirektor, und seinen 5 Enkeln[3]). 1700 wollte J. D. Preisler von den Malern in ihre Zunft genötigt werden. „Soll man in das löbliche Rugs-Amt nun einen Bericht geben, weil zwischen Virtuosen, welche ihre Meisterschaft durch Reißen erlanget, und gemeinen Mahlern billig ein Unterschied zu halten." [4])

Der Beginn des Direktoriums Preislers ward eingeleitet durch den Erlaß einer „Ordnung bei der Malerakademie". Schon am 20. April 1703 sind dem Baumeister und Protektor der Akademie „die hiezu künftig zu machen habenden Anstalten heimgestellt und rekommendiert worden." [5]). Am 15. Dezember 1704 hören wir von ihrer Vorlage und Genehmhaltung.[6]). Die „Ordnung" hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem mit eines hochedlen, hochweisen Rats allhier hoher Bewilligung für diejenigen Liebhaber, so des Zeichnens nach der Natur zu ihren Professionen benötigt oder sich sonst in solcher Wissenschaft zu perfektionieren gewillet sind, eine Akademie in den Wintermonaten angestellt worden, als sollen diejenigen, welche dieselbe frequentieren wollen, sich nachfolgender Ordnung gemäß bezeigen:

§ 1. Ein jeder, so diesem studio obzuliegen gemeint ist, soll sich vorher beim Vorsteher der Akademie behörig anmelden und an den Unkosten, welche zu Anschaffung und Belohnung der Personen, nämlich des Modells und in ander Wege, einen Winter über erfordert werden, seinen gebührenden Beitrag erlegen, absonderlich da einer, der sich nicht in die Gesellschaft begeben, das

---

1) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Nürnberg. Fach 2, fasc. 1.

2) Nach R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben S. 189 erst 1654. Nach F. F. Leitschuh, die Familie Preisler und Markus Tuscher. Leipzig 1886. S. 5 ist ersteres Datum richtig.

3) Nach Goeschel S. 11 und Doppelmayr II, 230—231.

4) Ratsverlaß vom 26. August 1700.

5) Desgl. vom 20. April 1703.

6) Desgl. vom 15. Dezember 1704.

erstemal hinkommt, 1 fl. 30 kr. zum Einstand, auch seine wöchentliche Gebühr fleißig zu entrichten und die rückständigen verfallenen Wintermonate gleichfalls zu bezahlen schuldig sein, damit es ordentlich aufgezeichnet, und eine richtige Rechnung darüber geführt werden könne, zu welchem Ende dann von den 2 ältesten alles eingehende Geld eingenommen, in eine Büchse gestoßen und von beiden ein besonderes Schloß davor gelegt, auch die sich ereignenden Ausgaben, welche zum Nutzen der Akademie anzuwenden, mit Vorwissen aller Interessenten von ihnen ausgelegt, bezahlt und alle Jahr eine Rechnung darüber geführt werden soll.

§ 2. Sollen zu diesem exercitio 4 Tage in der Woche, nämlich vom Dienstag bis Freitag inclusive gebraucht, wann aber ein Feiertag an diesen bestimmten Tagen einfallen würde, ein anderer Abend dazu erwählt werden. Nicht weniger soll ein jeder, der diese Akademie frequentieren will, sich vor ein Uhr der größern daselbst einfinden, damit man praecise um 1 Uhr anfangen und die angesetzten Stunden völlig abwarten könne.

§ 3. Bei der Zusammenkunft soll sich ein jeder modest, still und ehrbar erzeigen, keiner dem andern verhinderlich oder beschwerlich fallen, sondern sogleich beim Eintritt in das Zimmer aus dem in selbigem hangenden Säcklein ein mit Ziffern bezeichnetes Küglein herausheben und sich sodann an dem mit eben der gleichen numero bemerkten Platz seinen Sitz und Stelle nehmen.

§ 4. Ein jeder soll sich alles Schandirens, Tumultuirens, Haderns und Streitens gänzlich enthalten, oder da jemand sich dessen freventlich unterstehen und wider des Vorstehers Abmahnen einen Unfug erregen würde, mit einer Strafe von etlichen Kreuzern angesehen werden, worüber die Ältesten von der Akademie zu judiciren haben sollen, auch nach Befinden des Verbrechens eines hochedlen Rats ernsten Einsehens und scharfer Strafe gewärtig sein.

§ 5. Der Vorsteher der Akademie soll bei jedweder neuen Stellung und Positur vorher einen nervosen und deutlichen Diskurs zur Information und Nachricht halten und anweisen, was man vornehmlich in Acht zu nehmen und wessen man sich zu befleissen haben werde.

§ 6. Es soll auch einem jeden erlaubt sein, beim Vorsteher über ein oder anderes anzufragen und Unterricht, doch mit Be-

scheidenheit einzuholen und seine Zeichnung vorzuweisen, keiner aber den andern deswegen auslachen oder beschimpfen.

§ 7. Soll ein jeder, der die Akademie besucht und zum Zeichnen hinneigt, bei Endigung derselben seinen Rückstand an dem gewöhnlichen Beitrag richtig abstatten, auch einen akademischen Riß mit Unterschreibung seines Namens hinterlassen, welche von dem Vorsteher fleißig aufzuheben und zu verwahren sind, damit man alle Jahr erfahren möge, wie er sich im Zeichnen gebessert und profitiert habe, welche Aufbehaltung der Risse auch dazu dienen soll, daß wann die Akademie durch Verehrung oder Ersparung von den eingelegten Geldern zu einig fundo gelangen würde, man bei jedesmaliger Änderung der Akademie, denen Scholarn, welche sich vor anderen hervorgethan, fleißig bezeiget und wohl gelernt haben, einige praemia ausgetheilt werden könnten.

§ 8. Endlich soll auch unverwehrt sein, einen fremden oder andern Liebhaber mit in die Akademie zu bringen, weil solches zur Rekommendation und Aufnahme des studii gereichen kann.

Die feste Gestalt, welche die Akademie durch diese „Ordnung" [1]) angenommen hatte, behielt sie nunmehr bei, einen gewissen schulmäßigen Charakter hatte sie freilich, nicht zu ihrem Nachteil, bekommen. Sie war eben geworden, was ein solches Institut sein muß, eine Fortbildungsschule für Kunstjünger, die auf das Lehren der Elemente verzichtet und „Virtuosen" nach dem Sinne J. von Sandrarts nicht zu ihren gewöhnlichen Besuchern zählt. Dieser Zustand sollte bis zu ihrem Aufgehen in die Kunstschule A. Reindels (1821) Bestand haben.

Das hohe Lob, welches die etwas ruhmredigen Berichte G. M. Preislers über den Fortgang der Akademie aussprechen, vermag freilich nicht uneingeschränkt anerkannt zu werden.

Von hervorragenden Leistungen vermag die Chronik der Anstalt nichts zu melden, wie wir überhaupt keinen ganz klaren Einblick in die Verhältnisse zu gewinnen imstande sind. Auch die Ratsverlässe, sonst eine sprudelnde Quelle über alle Zustände und Ereignisse der Reichsstadt, beobachten beredtes Schweigen. Nur ganz vereinzelt nahm der Rat Anlaß, mit Künstlerangelegenheiten sich zu befassen,

---

[1]) Original in der Registratur der K. Kunstgewerbeschule. Fach 7, fasc. 1., Abschrift im K. Kreisarchiv S I L 108. No. 22.

die mit der Akademie nur recht losen Zusammenhang haben. So erhalten wir durch einen Ratsverlaß vom 20. Januar 1701 Kenntnis von einer Verfügung, die infolge einer Beschwerde der Vorgeher der Maler ergangen ist. Es wurde erteilt, den Murrer, Kramer, Preisler und einige andere von dem Leichtragen und Übernehmung des Vorgeheramtes zu befreien, „doch daß jeder derselben jährlich 3 fl. in die Büchse gebe, auf einmal nicht mehr dann einen Jungen in die Lehre nehme und dem Herkommen gemäß im löblichen Rugsamt ordentlich ein- und ausschreiben lasse, auch von allen Malern durchgehend ein Kunst- und Probstück verfertigt und, soviel die Virtuosen betrifft, denen Herren Rugsverordneten vorgelegt werde."[1]) An den herkömmlichen Rechten und Pflichten ließ also der Rat selbst gegenüber hervorragenden Akademiemitgliedern nichts nach; anderseits erteilte er dem „Perspektivmaler" Johann Andreas Graf gerne die Erlaubnis, „die Barfüßerbrücke, sowie die schönsten Monumente in den Kirchenfenstern und alle Gemälde auf dem Rathaussaal abzuzeichnen und in Kupfer zu stechen"[2]). Einem künstlerischen Unfug aber glaubte der fürsorgliche Rat aus wirtschaftlichen Rücksichten entgegentreten zu müssen. Verschiedene Bürger nämlich ließen ihre Häuser von außen mit Aufwendung vieler Kosten sehr prächtig malen und renovieren[3]), „welches denen Fremden sehr in die Augen falle und zu vielen gehässigen und widrigen Verbildungen Anlaß gebe. Als ist der Herr Baumeister ersucht, die Maler und Tüncher dahin zu bewegen, und ihnen zuzusprechen, daß sie die Leute von solchen unnötigen Kosten und Übermalung der Häuser, so durch unanständige Witterung bald verderbt werden können, abmahnen und hingegen dahin disponieren, daß sie es allein bei Einfassung der Fensterstöcke bewenden lassen mögen."[4]) In den Kreisen der Betroffenen wird man von dieser Verordnung nicht sehr erbaut gewesen sein; denn die Fürsorge des Rates bedeutete für die Künstler eine Schmälerung ihrer Aufgaben und ihres Einkommens, sie wird auch nicht allzuviel Beachtung gefunden haben.

Größere Bedeutung beansprucht ein anderer Ratsverlaß dieser Zeit, wenn ihm auch wahrscheinlich recht wenig Beachtung geschenkt

---

1) Ratsverlaß vom 20. Januar 1701.

2) Desgl. vom 3. September 1701.

3) Welche Wandlungen der Geschmack in dem Äußern der Häusern durchmacht! Damals strich man an, heute kratzt man ab.

4) Ratsverlaß vom 22. August 1695.

wurde: „Denen sämtlichen Rothschmidten, Formern, Bildhauern, auch Stuckgieser soll man am löbl. Rugsamt ernstlich anbefehlen, daß sie bey allen und jeden Epitaphiis, so ihnen zu verfertigen vorkommen, die Riße und Zeichnungen samt der Beyschrifft des Herrn Kirchenpflegers Herrlichkeit vor der Ausarbeitung vorzeigen, und fernerer Verordnung erwarten sollen: Zu dem Ende auch denen Steinschreibern auf denen Kirchhöffen auftragen, fleißige acht zu haben, daß ohne des löbl. Kirchen-Amts Vorwißen Kein epitaphium forthin auf die Grabsteine gemachet werde." [1])

Für des Direktors Johann Daniel Preisler Eifer und Anstrengung zeugt ein Ratsverlaß vom 7. März 1707. Der Baumeister als Protektor der Akademie hatte nämlich beantragt, es solle dem Preisler, der „sich die Akademie und Anweisung der jungen Leute in der Zeichenkunst sehr löblich angelegen sein lasse, und zu noch fernerer Aufmunterung einer Rekompensierung ex publico von etwan jährlich 12 Thalern wohl würdig wäre", „mit diesem quanto, so doch ein weniges importirt, an Hand" gegangen werden. Dem Antrag wurde Folge gegeben und Preisler erhielt fortan aus dem Bauamt jährlich 12 Thaler ausbezahlt [2]). Das geschah noch unter dem Baumeister Gottlieb Volckamer, der „ein noch mehreres zu veranstalten gesinnt, was zu guter Künste Beförderung dienlich sein konnte, wo es nicht der unerforschlichen göttlichen Vorsehung beliebt hätte, diesen der Künste hohen Mäcenaten aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit ganz unvermutet zu versetzen [3]). Wie nun aber dieser herbe Verlust eines so teuern Vaters des Vaterlandes sehr schmerzlich und betrübt war, so wurde doch solcher durch die allsorgende Güte Gottes alsogleich wiederum ersetzt durch einen dem hochseeligen Herrn Vater in allen hohen Qualitäten gleich ähnlichen Herrn Sohn, als den hochedelgebornen und hochweisen Herrn Herrn Christoph Gottlieb

---

[1]) Ratsverlaß vom 26. März 1685. Die volle Bedeutung dieser Verordnung vermögen wir erst heutzutage zu würdigen, wo neuerdings Klagen laut geworden sind über stillose und geschmackswidrige Grabmonumente auf dem Johanniskirchhof.

[2]) Registratur der K. Kunstgewerbeschule. Fach 7, fasc. 1. — K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22.

[3]) Gottlieb Volckamer von Kirchensittenbach, geboren 15. November 1648, gestorben 8. April 1709. J. G. Biedermann, Geschlechtsregister des hochadeligen Patriciats zu Nürnberg. 1748. Tafel 538.

Volckamer, des innern Geheimen Rats und Baumeister." [1]) Dieser fand bald Gelegenheit, das Vertrauen, welches ihm von vorneherein entgegengebracht wurde, zu rechtfertigen.

Heinrich Christoph Hochmann Freiherr von Hochenau, Nürnbergscher Gesandter am kaiserlichen Hofe in Wien, welcher am Kunstleben Nürnbergs großes Interesse hatte, trug im Jahre 1716 dem Rate mit patriotischem Eifer vor, „wie ein sonderbar Nutz und Vorteil dem gemeinen Besten zuwachsen könnte, wann die Jugend insonderheit aber armer Leute Kinder, die es nicht aufzuwenden haben, ohne Unkosten im Zeichnen angewiesen würden, als welche hernach desto leichter zu allerhand Künsten und Handwerken, bei deren meisten die Zeichnungswissenschaft so nötig als nützlich ist, angehalten werden können, woraus denn mit Gott und der Zeit desto mehr tüchtige Subjecta zu gemeiner Stadt Nutzen dienlich zu hoffen sind".

Diese Anregung fiel auf fruchtbaren Boden.

Insbesondere Direktor Preisler griff den Gedanken mit rechter Begeisterung auf und wußte ihm auch sofort greifbare Gestalt zu geben. Neben der Akademie und in innigem Anschluß an sie sollte eine neue Anstalt in Form einer Zeichenschule erstehen. In einer Vorstellung an den Rat (23. Juni 1716) legte er seine mit denen Hochmanns übereinstimmenden Ansichten und Pläne ausführlich dar. „Im Fall nun Ew. Gnaden und hochadelige Herrlichkeiten dieses so nützliche und nötige als höchstrühmliche Werk dero lieben Bürgerkindern zum sonderbaren Vorteil anzurichten gnädig belieben sollten, als wollte ich in gehorsamst und unterthännig Veneration gegen meine hochgebietende Obrigkeit und aus Liebe gegen meine Mitbürger mich zu solchem Werk hiemit ganz willig und zwar auf Veranlaß Herrn Geheimen Rats von Hochmann und anderer Patronen erboten haben mit dem schuldigsten Erbieten, woferne Ew. Gnaden und hochadelige Herrlichkeiten mich vor tüchtig zu diesem Werk erkennen könnten, ich der lieben Jugend als ein getreuer Lehrmeister in der Zeichenkunst nach dem von dem gütigen Gott mir verliehenen Talent an die Hand zu gehen, keine Mühe noch Fleiß sparen wollte und obschon dieses Vorhaben am Anfang schwer zu sein scheinen

---

[1]) Eigendliche Nachricht usw. v. G. M. Preisler. 1724. — Porträt Ch. G. Volckamers von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

sollte, so hoffe ich doch zu Gott, daß es mit dessen Beistand und unter desselben Segen einen guten Fortgang gewinnen würde, wann man es folgender gestalt traktierte:

Es müßte nämlich diese Zeichenschule in der gewöhnlichen Academia Stube im Catharinenkloster alle Mittwoch und Sonnabend Nachmittag gehalten werden, daselbst man sowohl die Anfänger, als andere die schon etwas avancirt sind, unterrichten, auch um mehrer Ordnung und Leichtigkeit willen die Schule in 4 Klassen unmaßgeblich einteilen könnte, und wäre von 1—2 Uhr die Anfänger, denen man die Regeln der Zeichenkunst beizubringen hätte, vor die erste Klasse, dann von 2—3 Uhr aber diejenigen so weiter avancirt und mit welchen man von denen Gemütsbewegungen, auch von denen Armen, Schenkeln und Leibern zu traktiren hätte und also die 2. Klasse wäre. Von 3—4 Uhr hingegen diejenigen, welche zur 3. Klasse tüchtig wären, darin man ihnen von den Figuren, deren Proportionen, auch den römischen Statuen und anderen guten Zeichnungen Unterweisung geben könnte. Und endlich von 4—5 Uhr als die letzte Klasse darin man ihnen den Weg nach dem Leben zu zeichnen mit Vorlegung körperlicher Dinge als von Wachs oder Gips bahnen könnte, auch jedesmal zu Ende eines Monats einige Unterweisung von der anatomie vornehmen könnte, damit diejenigen, so künftighin Lust hätten, in die Academia zu gehen, desto leichter und schicklicher zur Zeichnung nach dem wahren Leben zu gelangen großen Vorteil haben würden. Gleichwie aber nun solches dem gemeinen Wesen selbst höchst nützliche Werk nicht ohne große Mühe, Sorge, Fleiß und Nachdenken auch mit nicht geringer Verabsäumung meiner ordentlichen Profession und Ökonomie geführt werden kann, als lebe des unterthännigen Vertrauens zu Ew. Gnaden und hochadelige Herrlichkeiten hohen Milde und Güte, Sie werden mich davor mit einem geringen douceur zu begnadigen keinen Anstand haben und würde mir und meiner von dem lieben Gott beschcerten zahlreichen Familie eine merkliche Consolation geschehen, wenn ich nebst einer freien Wohnung noch Notdurft an Holz und Brot aus Gnaden erlangen könnte. Ich gelobe für solche hohe Gnade nicht nur allen ersinnlichen Fleiß nach meinem Vermögen dahin anzuwenden, daß obgedachtes Werk zu Gottes Ehre, eines hochedlen und hochweisen Rats meiner lieben Obrigkeit hohem Wohlgefallen und unsterblichem Nachruhm und der lieben Jugend, ja sämtlicher Bürgerschaft ungezweifelten Nutzen ausschlagen soll,

sondern auch Gott den Allmächtigen nebst den Meinigen vor beglückte langwierige und dero gesegneten Regierung auch immerwährendes hohes Wohlergehen mit unserm demütigen Gebet herzeifrig anzuflehen[1])."

Die Stimmung des Volkes scheint der Absicht Preislers ebenso entgegengekommen zu sein, wie die Neigung des Rates, der von dem Bau- und Rugs-Amt sich Gutachten erstatten ließ, „wie das Werk zum allgemeinen Besten füglich anzurichten sei" und die Losunger befragte, „was sie ihm Preisler vor sothane Unterrichtung der Jugend angedeihen lassen wollen"[2]). Mit oberherrlicher Genehmigung hat dann Preisler im September 1716 „auf eine Probe angefangen" und wurde die Schule „von dem lieben Gott also gesegnet — daß derer Knaben und Kinder, derer über 60 dermalen sind, die hineingehen, Eifer und Lust, den sie bezeigen und erweisen, nicht genugsam zu bewundern" war. Nach der Meinung des Baumeisters Christoph Gottlieb Volckamer war begründete Hoffnung vorhanden, „im Fall Ew. Herrlichkeiten dieses nützliche Werk, das bis dato mit ziemlich success bei der Jugend getrieben worden, also continuiren und in eine richtige Ordnung bringen zu lassen belieben wollten, ein solches der Jugend, mithin auch der Bürgerschaft zu seiner Zeit einen merklichen Vorteil bringen würde. Gleichwie aber nicht genug, so fährt Volckamer in seinem Gutachten fort, etwas zur Probe anzufangen, sondern auch wenn das Angefangene Bestand haben solle, nötig sein will, auf Mittel bedacht zu sein, wie solches ordentlich eingerichtet, nach einer ausgemachten Ordnung festgesetzt, dazu aber auch nach Leuten getrachtet werde, welche dieses Werk führen und die wieder unter einer Aufsicht stehen, zugleich aber auch derjenige, so die Mühe damit hat, und wöchentlich 2 Nachmittage und an jedem 3 Stunden dazu spendieren muß, proportionirlich belohnt werde, indem die Knaben als armer Leute Kinder nichts dazu kontribuiren; als wird bei Ew. Herrlichkeiten hocherleuchtetem Ermessen stehen, was sie dem Preisler, der hierin unermüdet und gewiß recht dazu erschaffen sich erweist, auch nicht verbessert werden kann, vor ein douceur davor jährlich wollen angedeihen und wo sie ihn solchen zu empfangen anweisen wollen. Wenigstens wird ihm jedoch ohne alle Maßvorschreibung

[1]) K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22. Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 3, fasc. 1.

[2]) Ratsverlaß vom 25. Juni 1716.

vor den Tag 1 fl. also wöchentlich 2 fl. oder jährlich 100 fl. zu passieren sein. Übrigens hat es die Meinung, daß in diese Schule keine anderen Kinder als die entweder schon bei Handwerkern aufgedungen und in der Lehre sind oder derer man gewiß versichert ist, daß sie zu diesem oder jenem Handwerk geneigt sich noch in die Lehre begeben werden, damit nicht unter dem Vorwande die Zeichenkunst zu lernen mit der Zeit eingebildete Zeichner, da sie doch nicht alle Künstler werden werden, aufstehen, die hernach Müßiggänger abgeben, dadurch aber dieses löbliche Vorhaben in Verachtung kommen kann. Es wird auch eine hohe Notdurft sein, den numerum sowohl überhaupt als in jeder Schule, derer 3 sind, auf ein Gewisses und höchstens auf 60 und 20 Knaben zu setzen[1])."

Volckamers Bericht fand beim Rate wohlgefällige Aufnahme und mit überraschender Bereitwilligkeit ging man auf seine Vorschläge ein. Freilich fehlte es nicht an einigen aber, wiewohl, jedoch, woferne. „Wiewohl man die beständige Einrichtung dieses Werkes in Ansehung des denen Künstlern und Handwerksleuten daraus zuwachsenden vielfältigen Nutzens, da keine andere als bei anständigen Handwerkern sich wirklich schon befindliche oder bei diesen oder jenen wirklich in der Lehr zu befördern, nicht ungeneigt, jedoch bei denen dem sehr erschöpften aerario obliegenden und fast unerschwinglichen praestandis, solches noch mehr zu belasten Anstand nehmen müssen; woferne es aber gleichwohl in die Wege zu richten, daß Mittels eines jährlichen Beitrages von etwan 40—à 50 fl. aus dem löblichen Losungsamt, wozu die Jungen dem Preisler noch eine mittelmäßige Erkenntlichkeit von etwa einem Thaler jeder zu geben hätte, diese Zeichenschule zur Consistentz gebracht würde, an dergleichen Beitrag es nicht erwinden zu lassen[2])." Am 13. Januar 1717 wurden Preisler definitiv 50 fl. jährliche Entschädigung, dabei sollte auch diese Zeichenschule künftighin dem Baumeister unterstehen, „damit der oberherrlichen Intention nach guten Künsten und Handwerken aufgeholfen werden möge"[3]). Aber Preislers wiederholter Versuch, statt 50 fl.

---

1) Gutachten Christoph Gottlieb Volckamers vom 2. Dezember 1716 im K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22 und K. Kunstgewerbeschule.

2) Verlaß der Herren Ältern vom 10. Dezember 1716 im K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22.

3) Losungsamtverlaß vom 13. Januar 1717.

deren 75 zu erlangen, blieb erfolglos [1]), obwohl der Rat der Erhöhung nicht grundsätzlich abgeneigt war.

Mit einem ganz bedeutenden Stamme von Schülern ist die Zeichenschule ins Leben getreten. Es ist ein Verzeichnis vorhanden vom 1. Dezember 1716, in welchem die Schüler der 3 Kurse, ihre Väter, deren Profession und das Lernziel angegeben ist. Maler zu werden, schwebte den meisten als Ideal vor [2]).

Die Akademie und Zeichenschule, so werden sie meist zusammengenannt, fand bald darauf die Unterstützung hochherziger Gönner, wodurch ihr Bestand gesichert und ihre Wirksamkeit gewährleistet wurde. Im Testamente des Malers Christoph Gottlieb Schmid [3]) wurde sie also bedacht:

„In die academie der Herren virtuosen und Künstler bei St. Catharina vermache ich nebst allen meinen Büchern, Skripturen, Zeichnungen und raren pretiosis nichts ausgenommen und dazu an Geld 500 fl., jedoch daß jährlich meinen beiden Tauffdoden, wenn sie zur Geometrie oder Arithmetik sich einst wollen bequemen, 16 fl. Interesse gereicht werden sollen, nämlich dem Christoph Gottlieb Obersten, in Bimburg geboren, 9 fl., dem andern aber als dem Christoph Gottlieb Schmid im Tuchersgarten beim Woehrder Thürlein 7 fl. Die andern 9 fl. aber sollen angewendet werden, einen guten authorem oder sonst etwas Nützliches darum anzuschaffen, damit meiner am besten zu gedenken. Ferner verschaffe ich 50 armen Bürgern 500 fl., davon jährlich die Zinsen am Gottliebtag in der Akademie sollen ausgeteilt werden [4])."

Der vornehmste und größte Wohltäter aber wurde für die Zeichenschule, der zu ihrer Gründung die Anregung gegeben hatte, Heinrich Christoph Hochmann Freiherr von Hochenau, welcher in seinem Testamente vom 20. August 1719 der Zeichenschule 2000 fl. „zuwachsen" ließ, „und zwar 1000 fl. zu Verbesserung der prae-

---

1) Ratsverlaß vom 9. Oktober 1717.

2) K. Kreisarchiv Nürnberg: S I L 108, No. 22. Registratur der K. Kunstgewerbeschule.

3) Porträt des Ch. G. Schmid von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

4) K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22. 1718, September 24. Ch. G. Schmidt starb am 29. Dezember 1722. Nach dem offiziellen Totenbuch No. 51, fol. 502 im K. Kreisarchiv Nürnberg III 3/5 starb er am 2. September 1723.

ceptorum Salarien und 1000 fl. sonst zu dero Aufnahme, darüber dem Illustrissimo Magistratui die Direktion bleibt" [1]).

Johann Kenkel, ein sehr geschickter Maler mit trocknen Farben und Meister in der schwarzen Kunst, hinterließ der Akademie alle seine Gipsmodelle nach den besten alten und neuen Statuen und erhabenen Figuren, auch andere Stücke, die den Absichten der ganzen Anstalt sehr vorteilhaft sind [2]), „zu einem ewigen Andenken seiner Kunst und der Liebe derer, so solche üben", wie G. M. Preisler sich ausdrückt.

Es folgt die Frau von Sandrart [3]), Witwe des berühmten Joachim von Sandrart, die wegen ihres vorzüglichen Kabinets von Naturalien und Kunstsachen, welches die Keyßlerischen Reisen beschreiben, wegen ihres unvergleichlichen Gedächtnisses, welches sie noch mit 80 Jahren gehabt hat, bekannt, und auch dem, der sie bloß im Kupferstiche von der Hand des de Merces und Heumanns gesehen hat, sehr ehrwürdig ist. Diese stiftete die vortrefflichen und kostbaren Werke ihres Eheherrn mit dem lateinischen und deutschen Texte in die Akademie, um mit seinem ohnedem allda schon verewigten Angedenken auch ihres zu vereinigen [4]).

Ungefähr um dieselbe Zeit verschaffte Johann Martin von Ebermayer, ein Kenner und Sammler von Altertümern, verschiedene Kunstbücher und Zeichnungen und vermehrte dadurch den Ruhm seines Namens und die Mittel der Akademie, ihren Gliedern Nutzen und Vergnügen zu schaffen [5]).

Eine Fülle von Vermächtnissen und Zuwendungen, die von lebendigem Kunstsinn Zeugnis ablegen! Die spätere Zeit vermag

---

1) A. a. O. 1719, August 20. — Porträt des H. Ch. Hochmann von J. J. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

2) Nach Will, Die Geschichte der Nürnbergischen Maler-Akademie. S. 15. Vgl. auch Doppelmayr, Historische Nachricht II, 273—274. J. Kenkel starb am 20. Dezember 1722. R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben. S. 194. — Nach dem offiziellen Totenbuch starb Kenkel am 23. Dezember. K. Kreisarchiv Nürnberg. III 3/5 No. 51, fol. 471. — Porträt des J. Kenkel von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

3) Esther Barbara, geb. Blommart heiratete in einem Alter von 22 Jahren am 5. November 1673 den 67-jährigen Joachim von Sandrart. Sponsel, S. 114.

4) Nach Will, S. 15—16. — Porträt der Frau von Sandrart in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

5) A. a. O., S. 16. — Porträt des J. M. von Ebermayer in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

keine ähnlichen Leistungen aufzuweisen. Ihre karge Anteilnahme an dem Blühen und Gedeihen der Maler- und Zeichenschule dokumentieren nur mehr 4 Zuwendungen. 1779 vermachte ihr Dr. Georg Daniel Praebes 4 größere und 5 kleinere Malereien von Kupetzky [1]). Endlich in den Jahren 1817 und 1818, als die Akademie nahe daran war, in die Kunstschule überzugehen, als die Kunst auch in Nürnberg wieder Aufflug nahm, weiß der Chronist einiges Erfreuliche zu melden: „Im Jahre 1818 überließ der hiesige Künstlerverein (recte die Gesellschaft der Nürnberger Künstler und Kunstfreunde) eine Anzahl römischer Gipsabgüsse einzelner menschlichen Teile. Auf meinen (A. Reindels) Antrag beim hiesigen Magistrat wurde eine bedeutende Kupferstichsammlung — Vermächtnis eines Fräulein von Holzschuher an die Stadt — von der Stadtbibliothek an die Akademie abgegeben. In derselben Periode setzten sie (die Akademie) die Anverwandten des am 5. November 1817 zu Ambelakia in Griechenland verstorbenen k. Architekten, Freiherrn von Haller, in Kenntnis, daß derselbe vor seinem Tode die Liebe und Anhänglichkeit für seine Vaterstadt dadurch betätigte, indem er der Nürnberger Malerakademie sein ihm zustehendes Exemplar von Gipsabgüssen der als Mitteilnehmer im Jahre 1811 auf der Insel Aegina entdeckten und ausgegrabenen Figuren zum Andenken vermachte [2])."

Ein halbes Jahrhundert hat also die tätige Anteilnahme Nürnbergs an seiner Akademie und Zeichenschule gerastet, wie um auch äußerlich darzutun, daß eine künstlerische Öde eingetreten war. Diese Öde spricht sich darin aus, daß man von Amtswegen geflissentlich die Fesseln beibehielt, welche beschränkter Geschäftssinn, um nicht zu sagen Geschäftsneid, einmal geschmiedet hatte. Zugleich werfen die 2 folgenden Ratsverlässe aber auch interessante Streiflichter auf den Betrieb des Kunsthandels, wie er unserer Zeit gänzlich fremd geworden ist.

„Nikolaus Danckert, Mahlern von Antwerpen ist, wann er seine Schilderenen zum Verkauff auslegen will, solches an einen öffentlichen

---

1) Eigendliche Nachricht usw. Nor. Kupf. 313. — Porträt des G. D. Praebes in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

2) Fortsetzung der Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie von 1724 bis 1828 von A. Reindel in der Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 2¼, fasc. 1.

Orth, als unter dem Rathhauß, oder im Ballhauß nicht aber im Wirthshauß zu thun erlaubt[1])." Und

„Über Christian Benjamins Müllers, eines Mahlers von Dreßden gebürthig, per memoriale suchenden Aufenthalt in einem privat Hauß, Soll man einige der hiesigen vornehmsten Mahlern, in ihrer Erklärung vornehmen, und dann, ob ihme auf ein Jahr oder halbes Jahr lang, der Schutz zu ertheylen seye, ferner räthig werden[2])."

Die Entwicklung Nürnbergs im 18. Jahrhundert weist je länger je weniger Lichtpunkte auf. Die finanzielle Not, mit der die Stadt zu ringen hatte, lastete schwer auf den Bewohnern, so daß die Sorge für des Lebens Notdurft jedes andere Streben in den Hintergrund drängte. Die Direktion J. D. Preislers war noch von frischerem Geiste durchweht, die Verhältnisse hatten sogar eine Erweiterung der Akademie durch die Zeichenschule gestattet. Dank der kräftigen Förderung durch den Baumeister Christoph Gottlieb Volckamer, dank der privaten Unterstützung kunstfreudiger Männer, dank „dem Eifer und der Anstrengung" Johann Daniel Preislers erwies sich die Akademie als Hort der Kunstpflege, als hohe Schule für Erhaltung und Vererbung des Kunstsinnes. In einer „Gründlichen Anleitung, welcher man sich im Nachzeichnen schöner Landschaften oder Prospekten bedienen kann, den Liebhabern der Zeichenkunst mitgeteilt und eigenhändig in Kupfer gebracht von Johann Daniel Preißler"[3]) hat der Direktor der Malerakademie die Summe seines künstlerischen Könnens niedergelegt und damit zugleich sein Künstlertestament geschrieben. Am 18. Oktober 1737 ist „der Erbar und Wolfürnehm auch Kunstberühmt Mannveste Johann Daniel Preißler, der hiesigen Mahler-Academiae wolverdienter Director und unter der Artillerie Conducteur, im Wespenneste"[4]) gestorben. Sein Nachfolger im Direktorium der Malerakademie wurde der Maler und Kupferstecher Johann Martin Schuster, in der Leitung der Zeichenschule sein zweiter Sohn Georg Martin Preisler[5]). Letzterer war von seinem Vater schon,

---

[1]) Ratsverlaß vom 22. Oktober 1715.

[2]) Ratsverlaß vom 28. Juni 1731.

[3]) Stadtbibliothek Nürnberg: Bibl. Will. Nor. III, 957. — F. F. Leitschuh, Die Familie Preisler und Markus Tuscher. S. 13—15.

[4]) Totenbuch No. 53, fol. 164 im K. Kreisarchiv Nürnberg III 3/4.

[5]) F. F. Leitschuh, Die Familie Preisler und Markus Tuscher. S. 59 ff. G. M. Preisler war geboren am 6. November 1700 zu Nürnberg.

wie er in seiner Bitte um die Direktorstelle an den Rat bemerkte, „der Jugend zum Besten und zu Facilitirung der vorkommenden laborum zu solch heilsamen Werk mitgezogen" worden, „wozu ich mich auch ganz willig und bereit erfinden lassen. Mithin habe ich allschon bei 20 Jahren der lieben Jugend unter der Direktion meines Vaters seel. mit aller Treue gedient und bei denselben das Wachstum der gedeihlichen Zeichenkunst nach Beschaffenheit der Subjectorum pro posse befördert"[1]). Durch Ratsverlaß vom 9. November 1737 wurde er, „der von dem Herrn Baumeister Welser[2]) anstatt seines Vaters allschon zum Directore und Aufseher der Zeichnungsschule denominirt worden", „in dieser Station" bestätigt und ließ man ihm „dasjenige, was sein seel. Vater pro studio et labore an Emolumentis genossen, gleichergestalten angedeihen"[3]). Johann Martin Schuster, welcher „wegen hochangewachsener Jahre mit der kleineren oder Zeichnungsschule nichts zu thun haben wollte", bewirkte mit diesem seinen Ansuchen, daß „mit diesem damals unzerteilten corpore eine Separation vorgenommen" wurde[4]). Er war geboren zu Nürnberg 1667 und hatte Johann Murrer zum Lehrer. Aus der Zeit seiner Direktion liegt ein umfangreiches Gutachten über „gegenwärtige Konjunkturen der Malerei", an den Baumeister und Protektor der Akademie, Christoph Carl Welser von Neunhof und Röthenbach vor. „Und zwar erstlich in Erwägung der so gnädigen Intention eines Hochedlen und Hochweisen Rats, kraft deren entschlossen, gute Künstler, die vor andern sich bemüht und etwas Rechtschaffenes gelernt, zu befördern und von denen Faulen und Untüchtigen abzusondern und mehrer Freiheit zu schenken, wie auch eine virtuose Jugend zu pflanzen, dadurch infolge der Zeit wohlgeübte Leute erwachsen möchten und zu dem Ende allergnädigst eine freie Malerakademie geordnet, darin nicht nur allein der gute Grund ge-

---

[1]) Anstellungsgesuch vom 5. November 1737 im K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22.

[2]) Ch. C. Welsers Porträt von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

[3]) Ratsverlaß vom 9. November 1737. Abschriftlich in der Registratur der K. Kunstgewerbeschule. — R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben. S. 193.

[4]) Gutachtlicher Bericht des Bauamtes vom 1. Februar 1752 im K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22. — Porträt J. M. Schusters von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

legt, sondern auch die Probe eines rechtschaffenen virtuosen erwiesen wird und ist wohl mit ewigem Dank und Ruhm zu erheben die ungemeine Bemühung und sonderbare Affektion, die Ihro hochadelige Herrlichkeiten in diesem Werk erwiesen. Damit nun alles Obangezeigte einen glücklichen und beständigen Fortgang erlangen möge, als ist meines geringen Trachtens höchst notwendig, einen hochedlen und hochweisen Rat in Unterthännigkeit zu ersuchen, über vorige Gnade noch dieses hinzu zu thun und ein solches Haupt oder Protectorem zu erwählen, durch welchem dieses hochlöblige und dem gemeinen Besten höchst ersprießliche Werk regiert und allen Hindernissen gesteuert wird.

Wann dann nun ein junger Mensch diese noble Profession zu erlernen Willens und deshalb von einem Virtuosen als Scolar aufgenommen wird, soll solches alsobald Ihro hochadeligen Herrlichkeiten, den Herrn Protectorem in Unterthännigkeit angezeigt werden, da er dann soviel Zeit bei obgedachten Virtuosen zubringen soll, bis er etwas Rechtschaffenes erlernt und tüchtig sei, seine angefangenen Studien in Italien fortzusetzen, vor seiner Abreise aber durch eine Zeichnung und gemaltes Stück bei hochgedachtem Herrn Protectore zeige, wie weit er avanciret und was er gelernt.

Ferner wann ein fremder virtuoser hieher kommt, der in der Malerei sonderbar ecceliret, kann solcher mit Liebe aufgenommen werden und aller Freiheit mitgenießen.

Endlich sollen alle Virtuose gehalten sein, ein gemaltes Stück zu fertigen wiewohl ohne Vorgebung einiges oggetti, sondern wozu des Virtuose eigen genio sich neiget und solches schon mehrgedachtem Ihro hochadeligen Herrlichkeiten denen Herrn Protectori zeigen, welches dann zum Gedächtnis auf das Rathaus soll gestellt werden. Belanget nun den ersten Punkt, so ist ohne Not weitläufig zu beweisen der große Nutzen eines hohen Hauptes, nach welchem alles sich regulieren muß, auf daß nicht ein jeder thue, was er will, insonderheit wird mit Anwachsung der Akademie unter denen Virtuosen gar viel Gutes definiert werden können, dadurch dann die anfangs berührte gnädige Intention eines hochedlen und hochweisen Rates desto leichter wird zum Stand gebracht, auch viel tausend Inkonvenienzen und ostacoli mit Leichtigkeit gehoben und zernichtet werden. Wer sieht aber nicht, daß solche Precedenza niemand anders als Ihro hochadelige Herrlichkeiten zukomme, indem sie neben andern

hohen Qualitäten auch in der Malerei vollkommene Erkenntnis besitzen. Weilen auch die Akademie von eines hochedlen und hochweisen Rats Bauamt dependiert, so werden Ihro hochadelige Herrlichkeiten und dero hohe Nachfolger als Säulen genannt werden, wodurch dieses gute Werk auf ewig unterhalten wird, nur ist herzlich zu wünschen und untertänigst zu bitten, daß ein hochedler und hochweiser Rat hiezu allergnädigst inklinieren und Ihro hochadelige Herrlichkeiten solche Beschwerung auf sich nehmen möchte.

Glückseligst würden unsere Zeiten zu nennen sein, sintemal noch kein Secolo seitdem Nürnberg fontiret sich dessen rühmen kann. Ja was würde nicht zu hoffen sein, zumalen so der Allerhöchste dermaleins die lieblichen Friedensstrahlen wird wiederum blicken lassen. Gewiß es wird Nürnberg mehr als jemals eine Behausung virtuoser Leute sein, denn daß in der vergangenen Zeit auch vortreffliche Künstler hier gewesen, wird hier weitläufig sein zu erzählen, daß sie aber jedesmal in Freiheit gelebt und von denen Gesetzen, die andern Handwerkern gemein sind, durch gnädige Bewilligung eines hochedlen und hochweisen Rats abgesondert gewesen, zeigen die Exempel Michel Herrs, Auers, Murrers und anderer genugsam, ja es hat ein hochedler und hochweiser Rat allergnädigst in der Anno 1626 reformierten Malerordnung in dem 6. Artikel sich erklärt, daß diejenigen Maler, welche sonderliche Künstler sind und vor andern etwas können, von diesen Gesetzen ausgenommen sein sollen und Macht haben, ihre Kunst allhier zu exerziren, solange als ein hochedler und hochweiser Rat es ihnen vergönnen wird und ist wohl unmöglich, daß ein virtuos Gemüt sich solchem Zwang unterwerfen könne. Dann wie sollte doch einer, der sich sein Lebenlang bemüht, auch etwan all sein Kapital angewendet und noch bis an seinen Tod elendig fatichiren muß, mit andern, die aus lediglich Träg- und Faulheit, so zu reden keinen Finger regen mögen, sondern ohne allen Verstand und zum Spott und Gelächter Tücher und Mauern beklecken, ja das noch ärger ist, solche ihre Dummheit unerachtet ihnen die allerschönste Gelegenheit gegeben wird, doch nicht im geringsten zu verbessern gedenken, auch weil sie nicht einmal wissen, was zur Malerei gehört, deshalb auch alle noblen Studien verachten. Solchen faulen und unverständigen Leuten ist ebensowenig der Titel Maler zu gönnen als weiland die edlen Römer keinem das Bürgerrecht geben wollten, der weiche Hände hatte. Wie, sage ich, sollte wohl

ein virtuoses Gemüt sich resolvieren können, mit solchen Leuten in gleichem Rang zu leben und einerlei perogative zu haben. Ich bitte Ihro hochadelige Herrlichkeiten in demütigster Untertänigkeit solches zu erwägen, ich sage nochmal, es ist unmöglich.

Daß aber die Freiheit jedesmal gute Künstler und Künste ergeben und erhalten, hingegen die Gesetze solche verjagete und unterdrückte, könnte mit vielen Exempeln belegt werden, wo es erfordert würde und ist wohl bedenklich, daß einsmals Ihro hochfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg deren jetzt regierenden k. Majestät in Preußen Herrn Vater höchstseeligen Andenkens, als die Maler zu Berlin sie ersucht, sie möchten allergnädigst consentiren, daß eine Ordnung aufgerichtet würde, daß nicht ein jeder herkäme und ihnen das Brot nehme, hochgedachte Ihro kurfürstliche Durchlaucht sie mit sehr harten und ungnädigen Worten abgefertigt sagend, wie wollt Ihr, daß nicht rechtschaffene Künstler sollen hieher kommen, lernet etwas Rechtes, so wird ein jeder genug zu thun haben. Was aber solche Freiheit vortreffliche Leute in dieser Profession alldort hervorgebracht und wieviel auch noch derselben daselbst sind, ist weltkundig. So rühmet sich auch Augsburg vieler virtuosen Maler, darum weil ein rechtschaffener Künstler daselbst noch bis diese Stunde aller Gesetze befreit leben kann, und welch eine Menge vortrefflicher Künstler finden sich nicht heutzutage in Wien, darum weil sie in Freiheit leben können, unerachtet daselbst eine so scharfe Ordnung als an einem Ort sein kann und wird insgemein denen sogenannten Stadtmalern vor Gericht die Antwort, wann sie sich beschweren, erteilt, warum lernet Ihr nichts Rechtes, daß Ihr die Cavallier bedienen könnt?

Nun wird niemand hier in Abrede sein können, daß nicht gute Künste und Künstler die Zierde einer Stadt sind, auch ereignet sich der Nutzen von selbst, daß gute Kunststücke allda gesucht und von weitentlegenen Orten verschrieben werden, wie die Exempel Herrn Auers und Herrn Murrers, deren ersten die kurfürstliche Residenz zu Mainz, des andern aber die hochfürstliche Residenz zu Bayreuth, Hilberhausen, Weißenfelß und anderer bewehren können.

Und will ich jetzo nicht gedenken, wie Nürnberg schon von langen Zeiten her in großen Ruf der Künste wegen gewesen, auch wird solange nicht einen geringen Beitrag tun, so denen Fremden die so wohl angerichtete Academia wird bekannt werden.

Daß demnach nichts Mehreres zu desiderieren als daß die anfangs

bemeldte gnädige Intention eines hochedlen und hochweisen Rats zu seinem Effekt gelangen möge.

1) Welches dann, wie mich gedünket, keine sondere Schwierigkeit finden wird, zumalen wie schon weitläufig gedacht worden, wenn erstlich ein hohes Haupt erwählt würde, so könnte ein jeder rechtschaffener Künstler und dessen Schutz und Regierung viel Gutes wirken.

2) Zum andern wo die Jugend so angewiesen wird, daß sie nicht eben für eine gewisse Zeit verobligirt, sintemal wegen großer Weitläufigkeit in dieser Profession es fast unmöglich ist. Ob nun wohl hier könnte eingewendet werden, daß die Jugend hiedurch verabsäumt und an ihrer Wohlfahrt viel verhindert werden, item weilen nicht alle Künstler werden, die bei Künstlern sind und derohalben wann einer nichts gelernt auch alsdann hier nicht wird bleiben können, deswegen ein hochedler und hochweiser Rat allergnädigst auf deren Bürgersöhne reflektieren müßte, daß dieselben gleichwohl von hier nicht vertrieben werden, allein hierauf ist zu antworten, daß ein junger Mensch es wohl vor seine höchste Glückseligkeit zu schätzen, wann er zu einem Virtuosen kommen kann, bei demselben er gar nichts versäumt und sollte er auch 10, 12 und mehr Jahre verbleiben. Ja es würde nur der Grund desto fester gelegt, darauf dann hernach desto leichter gebaut werden kann, zum andern ob etwan ein solch untüchtig oggetto sollte vorkommen, da nichts Gute zu hoffen wäre, soll solcher bei Zeiten ab und auf eine leichtere Profession oder Handwerk angewiesen werden, weilen aber öfters geschieht, daß viele wohl anfangen, im Fortgang aber auch wohl ohne ihre Schuld mehr ab als zugenommen, so werden verhoffentlich die Gesetze eines hochedlen und hochweisen Rates nimmermehr so rigoros sein, in solchen mitleidwürdigen caso, daß ein solcher nicht alsdann unter die Ordnung der gemeinen Maler könnte aufgenommen werden und so noch alle andere Schwierigkeiten und Einwürfe an diesem Punkt können durch die hohe Klugheit Ihro hochadeligen Herrlichkeiten dem Herrn Protectore gehoben und regoliret werden.

3) Den dritten Punkt betreffend, so wäre nur zu wünschen, daß viele Virtuosen hieher kämen, dann solche Niemand Schaden thun und findet hier der Einwurf gar keinen Platz, als ob solche den andern das Brot verderbten, sintemalen ein rechtschaffener

Virtuose Zeit und Unkosten genug anwenden muß, um etwas Lobwürdiges zu verfertigen, und weilen man allhier nicht gewohnt, großes Geld vor Kunststücke zu bezahlen und deshalb genug zu thun haben wird, daß er ehrlich dabei lebe, so aber ein solcher nur etwan mit dem bloßen Namen prangen und es sich nicht also in der That befinden sollte, dem kann es von Ihro hochadeligen Herrlichkeiten, dem Herrn Protectore wohl verwehrt werden.

4) Viertens solle den Virtuosen, welcher ein Stück zu seiner Probe verfertigt, kein oggetto vorgegeben werden, weil es sich mit der Malerei verhält gleich als mit der Poesia und duldet keinen Zwang, so anders etwas Gutes soll herauskommen, so wird auch ein jeder ohnedem sich bemühen und alle Kräfte anwenden, um einen guten Namen und unsterbliches Lob zu erlangen.

5) Endlich so ist noch dieses hinzu zu thun, weilen ein hochedler und hochweiser Rat allergnädigst in hiesiger Akademie einen Inspector geordnet, welcher auch bisher durch unermüdeten Fleiß unter der Jugend viel Gutes gethan, daß demselben, wie es in anderen vornehmen Akademien gewöhnlich ein Secretarius zugethan werde, welcher alle Jahre verändert und an dessen Stelle ein anderer erwählt werden kann, damit nicht alles allein auf den ersten liege, sondern mit Beihilfe des andern, was da vorfallen möchte, teils mündlich teils schriftlich Ihro hochadeligen Herrlichkeiten dem Herrn Protectori könne hinterbracht werden.

Und dieses wäre meine einfältige Meinung, welche ich Ihro hochadeligen Herrlichkeiten in Unterthänigkeit ohne die geringste Maßgebung überreiche, mit demütigster Bitte, was etwan Gutes darinnen gnädigst zu consideriren, das Übrige aber meiner Schwachheit zu pardoniren.

Weilen dann nun, wie gleich anfangs erwähnt worden, eines hochedlen und hochweisen Rats gnädige Intention ist, denn Virtuosen mehrer Freiheit zu schenken, und aber auch nicht wollen, daß solche gar ohne Regel leben sollen, als gedünkt mich, daß obangezeigte Ordnung genug wäre und wird Niemand sagen können, daß er also frei und gar ohne Gesetze lebe. Auch hoffe, daß obige Punkte so eingerichtet sein, daß kein Virtuoser sich weigern kann es anzunehmen, oder seine Freiheit gekränkt finden.

Wann nun diese oder dergleichen Punkte sollten allergnädigst placeidiret werden, so können sowohl Künstler als Kunstliebhaber

nebst unterthänigem Gehorsam und demütigen Dank vor so hohe Gnaden hiedurch ein gewaltig motiv finden, den allerhöchsten Gott unaufhörlich zu bitten, daß er einen hochedlen und hochweisen Rat in langwieriger Gesundheit, glücklicher Regierung und allen hohen Vergnügen beständig erhalten wolle." [1])

Dieses Gutachten Schusters zeugt von scharfem Blicke und richtiger Erkenntnis dessen, was der Kunst nottut, daß sie leben und gedeihen kann. Es fehlte in der Zeit der gewerblichen Gebundenheit niemals an Stimmen, der Kunst dieselben Fesseln anzulegen, unter denen das Gewerbe seiner Zeit groß geworden war, unter denen es in einer anderen Zeit unter anderen Verhältnissen seufzte. Schuster proklamiert für die Kunst das Gesetz der freien Konkurrenz, unter dem allein sie zur Blüte sich entfalten könne, wenn er auch nicht will, daß die Künstler ohne jede Regel leben sollen. „Lernet etwas rechtes, so wird ein jeder genug zu thun haben." Inwieweit der Rat seinen Anschauungen beipflichtete und sie praktisch machte, wissen wir nicht. Doch soviel ist sicher, daß er die Schranken möglichst weit zog.

Es war Schuster nicht lange vergönnt, an leitender Stelle solche Grundsätze zu vertreten. Am 30. Oktober 1738 ist „der Erbar Wolfürnehm und Kunstberühmte Johann Martin Schuster der hiesigen Mahler-Academiae wolverdienter Director, in Catharina Kloster" [2]) aus dem Leben geschieden.

Zu seinem Nachfolger wurde bestellt Paulus Decker. Er war 1685 in Nürnberg geboren [3]), hatte auch als Künstler fast sein ganzes Leben allda zugebracht und wurde Anfang des Jahres 1739 als Direktor der Malerakademie angenommen. 3 Jahre verwaltete er dieses Amt, am 29. Mai 1742 starb im Katharinen-Kloster „der Erbar Wolfürnehm und Kunstberühmte Paulus Decker, der hiesigen Mahler Academiae wolverdienter Director." [4]). Nur eine Tatsache ist aus den Jahren seiner Wirksamkeit bekannt. Vermutlich wegen mangelhafter Holzlieferung und Beschwerde der Akademie erging von den Herren Ältern an das Waldamt Laurentii der Verlaß „für die

---

[1]) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

[2]) K. Kreisarchiv Nürnberg III ¾ No. 53 (Totenbuch) fol. 211.

[3]) Nor. Kupf. 313. Stadtbibliothek Nürnberg. — Porträt P. Deckers von G. M. Preisler in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

[4]) K. Kreisarchiv Nürnberg III ¾ No. 53, fol. 417 (Totenbuch).

Malerakademie und Zeichenschule 4 Mees Brennholz und 3 Mees Stöck abzugeben."[1]) Dieses angewiesene Holz erwies sich als nicht genügend; auf ein von dem Direktor und den ältesten Mitgliedern der Malerakademie übergebenes Memorial erging an beide löbl. Waldämter das Ersuchen, „ermeldter Akademie etwan ein paar Meeß Stöcke, oder was sie sonsten unumgänglich benötigt, damit das Modell auch bei kühlen Sommertagen subsistieren könne, abfolgen zu lassen."[2])

Noch im gleichen Jahre 1742 erhielt Paulus Decker in Johann Justin Preisler, dem ältesten Sohne des Johann Daniel Preisler, einen Nachfolger. Er ist geboren zu Nürnberg am 4. Dezember 1698 und war nach Will[3]) „ein großer Erfindungsgeist, ein Kenner Italiens und der Altertümer, der feinste Maler." Der 1738 zum Leiter der Zeichenschule ernannte Georg Martin Preisler ist sein jüngerer Bruder. Seine künstlerische Ausbildung verdankte er einem beinahe 10jährigen Aufenthalt in Venedig, Florenz und Rom, wo er außer dem fleißigen Studium der Antike überhaupt sich insbesondere eine große Kenntnis antiker geschnittener Steine erwarb. Seine spätere künstlerische Wirksamkeit bestand teils in der Komposition größerer historischer Bilder, teils malte er viele der damals so beliebten Plafonds, teils war er als Porträtmaler bekannt, als welcher er seinen Werken besonders einen weichen und sanften Ton zu geben wußte[4]). Seine „Gehülfin im Leben und der Kunst" war Frau Susanne Marie, geb. Dorsch, „die sich selbst durch ihre Hand, Werner durch die zierliche Gedächtnismünze und Köhler durch deren Beschreibung verewigt hat."[5]).

---

[1]) K. Kreisarchiv Nürnberg IV $^{11}/_{4}$ No. 3098 vom 13. März 1738.

[2]) A. a. O., vom 19. Juli 1740.

[3]) Die Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie. S. 11. — Vgl. F. F. Leitschuh, Die Familie Preisler und Markus Tuscher. Leipzig 1886. S. 13. — Porträt J. J. Preislers, von ihm selbst 1759 gezeichnet, in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

[4]) Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 11. — R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben. S. 193. — F. F. Leitschuh, S. 52 ff.

[5]) Will, S. 17—18. — R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben. S. 192. Susanne Marie geb. Dorsch war die Tochter des Stempel- und Steinschneiders Joh. Christ. Dorsch und in 2. Ehe vermählt mit Joh. Just. Preisler. Die Gedächtnismünze A. R. Werners stammt aus dem Jahre 1744. — In treuherziger Weise schildert Preisler, wie er zu seinem Weibe gekommen. S. Leitschuh, S. 57.

Im Jahre 1751 trat eine Differenz ein zwischen den Brüdern Preisler an der Spitze der Maler- und der Zeichenschule. Wie schon berichtet, lautete die testamentarische Verfügung des Heinrich Christoph Hochmann von Hochenau dahin, daß nach dem Tode seiner 2 Brüder Christoph Friedrich und Ernst Christoph 2000 fl. der Nürnbergischen Zeichnungsschule zuwachsen sollten. Durch den Tod des letzteren ist die Zeichenschule in den Genuß gelangt (1751). Allein es erhob sich die Frage: Welcher von beiden Zeichenschulen gebührt der Genuß? „Die vornehmste Absicht des Herrn Konsulenten von Hochmann hiebei, so führte Johann Justin Preisler in einer Vorstellung an den Rat aus, war eigentlich diese, daß dem jedesmaligen Directori hievon in Ansehung seiner mit Besorgung der Akademie habenden vielen laborum eine Ergötzlichkeit dadurch gemacht und dessen große Versäumnis nur in etwas rekompensiert werden möchte. Da nun mein seeliger Vater die Direktion der großen und kleinen Zeichenschule bis zu seinem seeligen Absterben zugleich beisammen hatte, und daher ehehin nicht vermutet wurde, daß solche jemals von einander getrennt würden, so war auch nicht möglich, daß tempore conditi testamenti eine besondere Vorsehung dieserwegen gemacht würde, sondern es blieb damals bei der in generalen terminis nur gemachten Verfassung. Nach dem aber der darauf folgende Direktor Schuster sich in Ansehung seiner hochangestiegenen Lebensjahre zur Besorgung der kleineren Zeichenschule nicht verstehen konnte, so wurde solche, weil ich die Hoffnung auf die größere Zeichnungsschule und das damit künftig verknüpfte Einkommen vor mir hatte mit dem darauf haftenden jährlichen salario von 60 fl. meinem jüngeren Bruder aufgetragen, der auch bisher solche behörig besorgte und das denen tyronibus zu zahlen gesetzte didactrum wirklich bezogen hat, so daß dessen Einnahme sich jährlich wenigstens auf 160 fl. erstreckt hat. Ich hingegen, der ich nach Ableben deren Directorum Schuster und Decker die Aufsicht der größeren Zeichnungsschule und Akademie wirklich überkommen, habe die denen Directoribus zukommende mühselige Verrichtung bisher beständig exerziert ohne ein weiteres emolumentum als die 18 fl., welche aus dem löblichen Bauamt gereicht werden, jährlich zu genießen. Da nun nach der bisherigen Erzählung die Einrichtung der größeren Zeichenschule zwar sehr laboriös, die Belohnung des jedesmaligen Directoris aber sehr gering und in Gegeneinanderhaltung der vielen Arbeit mit der ge-

ringen Einnahme in der größten Ungleichheit besteht, die Verrichtungen eines praeceptoris bei der kleineren Zeichenschule herentgegen durch das jährliche salarium und die gesetzten Quartalgelder sattsam ermuntert sich befinden, so wird bei der Untersuchung der aufgeworfenen Frage nichts Natürlichers folgen als das quaest. Vermächtnis dem Direktor der größeren Zeichnungsschule unstreitig zukomme, da dadurch dessen Fleiß und Mühe erst die in der kleineren Zeichenschule unterwiesenen tyrones zu ihrer Vollkommenheit befördert und tüchtige Glieder der hiesigen Akademie, als welche auswärts in ungleich größerem Ansehen als hier selbst steht, nachgezogen werden. Es ist auch dieses die alleinige Absicht des wohlseligen Herrn testatoris gewesen, als deme die Einrichtung der Akademie bestens bekannt war, und zu deren Aufnahme er, weil die kleinere Zeichenschule bereits in seinen Lebzeiten mit allem Erforderlichen versehen, mithin zu dessen Verbesserung gar nichts mehr nötig gewesen, diesen Rückfall gemacht und das Seinige rühmlich beigetragen hat. Das Wort Zeichenschule kann demnach hier pro ratione decidendi so schlechterdings nicht gelten, sintemal die sog. Academie an und für sich selbst nichts anderes als eine Zeichenschule ist, deren praeceptorum salaria beate defunctus testator mit der Hälfte der 1000 fl. verbessern und erhöhen, mit der andern Hälfte der 1000 fl. aber die Anschaffung nützlicher Werke befördern wollen, welch beides aber bei der kleineren Zeichenschule zessiert, als wobei der praeceptor bereits mit einem erkleklichen salario und ab Seiten derer tyronum mit einem ergiebigen didactio versehen ist, die zur Unterweisung der Jugend nötigen Werke hingegen von der Akademie selbst supediert und bestritten werden." Demzufolge bat er den Rat, „vermöge der Hochdenenselben in dicto testamento überlassener Gewalt den mentem beate defuncti testatoris dahin hochgeneigtest zu interpretieren, daß der halbe Rückfall quaest: der größeren Zeichnungsschule oder der Akademie, die Revenuen der anderen Hälfte aber dem jedesmaligen directori davon für jetzt und künftig allzeit unstrittig zugehören und gebühren." [1])

Georg Martin Preisler hob in einer Gegenvorstellung an den Protektor der Maler- und Zeichenschule hervor, daß lediglich zu-

[1]) K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22. Vorstellung vom 3. November 1751.

gunsten der Zeichenschule das Testament Hochmanns gemacht sei und zwar seien „1000 fl. zur Verbesserung der praeceptorum Salarien und sonsten 1000 fl. zu deren Aufnahme" bestimmt. „So fort mir nach des Herrn testatoris Intention zu Verbesserung meines Salarii die von ersagten 1000 fl. abfallenden Interessen zu erfreuen hätte, als gelangt solchem nach an Ew. Wohlgeboren Gnaden mein inständigst gehorsamstes Bitten, Hochdieselbe geruhen gnädig durch dero hohe Verfügung es dahin zu dirigieren, daß beregte Zinsen von sothanem in löbl. Losungamt liegenden Kapital mir in Zukunft und solange mir Gott das Leben gönnen wird, jedesmal behändigt werden möchte." [1])

Nach langem Abwägen der vorgebrachten Gründe und Gegengründe befürwortete das Bauamt am 1. Februar 1752, daß „die Hälfte der Abnützung d. h. des Erträgnisses der Akademie und die andere Hälfte der Zeichnungsschule zuzuwenden" sei. Georg Martin Preisler bezog nämlich als Zeichenschuldirektor aus der Losungstube 75 fl. salarium, ungefähr 60 fl. Schulgeld, ungefähr 20 fl. Neujahrsgeld von den Schülern, also ungefähr 155 fl. Johann Justin Preisler bezog als Akademiedirektor aus dem Bauamte „den Anno 1707 oberherrlich verwilligten douceur im Betrage von 18 fl. [2]) Das Losungsamt, welches anfänglich zur Beilegung der Differenz „nichts zulängliches zu berichten" wußte, [3]) entschied sich dafür, „die Abnützung ..... der an- und zugefallenen 2000 fl. der größeren Zeichenschule oder Malerakademie, als auf welche sonder Zweifel der Herr Testator seine vorzügliche Absicht gerichtet hat, nach Abzug der jährlichen Losung solchergestalt anweisen zu lassen, daß fürohin der testamentlichen Verordnung nach die eine Hälfte dieser Interessen zu fernerweitiger Aufnahme der Akademie oder beider Zeichenschulen verwendet werden, die andere Hälfte aber der Direktor derselben Johann Justin Preisler ..... pro augmento salarii für sich und nach ihm seine successores, die jedesmaligen Direktoren der Malerakademie oder größeren Zeichnungsschule zu genießen haben sollen." [4]) Am 29. Februar 1752 ist der Akademiedirektor „in Person zu seiner unterthänigen Dankeserstattung" erschienen, während der Zeichen-

[1]) A. a. O.
[2]) A. a. O.
[3]) 3. September 1751. A. a. O.
[4]) 26. Februar 1752. A. a. O.

schuldirektor nicht erschien, „sondern sich mit einiger Unpäßlichkeit entschuldigte." Ersterer erklärte gegenüber dem Testamentsschreiber Johann Wilhelm Bolster, „daß er sich mit allem Willen der oberherrlichen Entscheidung unterwerfe." [1])

Georg Martin Preisler würde, so erklärte er in einer feierlichen Verwahrung, keine Einwendung erheben, weil er „von allem unziemlichen Eigennutz weit entfernt ist" und weil er dieses Utile seinem leiblichen Bruder „von Grund der Seelen gerne gegönnt hat." Doch dagegen müsse er Einwendung erheben, daß die Auszahlung auch an die Nachfolger erfolge „aus Besorgung eines künftigen Vorwurfes, so mir einstens im Grabe von meinen Successores gemacht werden könnte." Das Testament rede „einig und allein von der Nürnbergischen Zeichnungsschule" und von der Verwendung der 2000 fl. für sie. Die Akademie gehöre nur der Malerkunst „und wurde niemals eine Zeichnungsschule genannt." „Zur Anrichtung der von ihr ganz unterschiedenen, eigentlich sogenannten Zeichnungsschule that der wohlselige Herr Geheimrat von Hochmann den ersten Vorschlag bei seinem letzten Hiersein, welche sich weiter als auf die Malerkunst erstrecken und zur Beförderung mehrerer Künste abzwecken sollte. Die Einrichtung derselben wurde gleich meinem seligen Vater anbefohlen, der hatte mich unter meinen Brüdern dazu ausersehen und in seine Unterweisung genommen, die Direktion der Zeichnungsschule zu führen. Und nach dessen Tode wurde ich und nicht der Direktor der Malerakademie als Direktor der Zeichnungsschule bestätigt. Mithin ist nichts richtiger und gewisser, als daß ..... der wohlselige Herr Stifter keine andere in seinem Testament habe bedenken wollen als die Zeichnungsschule, welche er selbst angegeben und mit deutlichen Worten im Testament benennt und ausgedrückt hatte." [2])

Die „so betitelte Reservation und Verwahrung" ließ man auf sich beruhen [3]). Der nicht ganz klare Text des Hochmannschen Testamentes gibt eher der Beweisführung des Georg Martin Preisler recht, für die Entscheidung zugunsten des Johann Justin Preisler waren von oberherrlicher Seite Billigkeitsgründe maßgebend.

---

[1]) A. a. O.

[2]) 3. August 1752. A. a. O.

[3]) Verlaß der Herren Losunger vom 14. August 1752. K. Kreisarchiv Nürnberg S II L 14. No. 309.

Schon 2 Jahre nach Beilegung dieser Differenz ist Georg Martin Preisler gestorben, nachdem er 17 Jahre der Zeichenschule vorgestanden war und bereits vorher einen ähnlich großen Zeitraum ihr „mit aller Treue gedient" hatte [1]). Es war nun Gelegenheit geboten, die Trennung der Maler- und Zeichenschule unter zwei Direktoren wieder aufzuheben. Johann Justin Preisler beeilte sich, seine „Denomination und Erwählung" auch zum Direktor der Zeichenschule bei dem Baumeister zu betreiben. Dieser sagte sie ihm zu und auf sein Ansuchen ist „er von der Herren Losunger hochadeligen Herrlichkeiten ..... ernannt und auf sein übergeben Memorial bestätigt" worden, „ihm auch das dieser Funktion anklebende Gehalt hinkünftig abzureichen befohlen worden." [2])

Der schwache Besuch der Maler- und Zeichenschule und die dadurch bedingte Schmälerung der Einnahmen des Direktors, dann seine Krankeit und die Unmöglichkeit, sich einen Nebenverdienst zum Lebensunterhalt zu verschaffen, zwangen ihn, „um eine Beilage oder Vermehrung des Salarii" zu bitten. „In Betracht der vorstellig gemachten, mitleidwürdigen Umstände" wurden ihm von den Herren Losungern 50 fl. zugelegt, „dazu die löbliche Peyerische Stiftung 20 fl. beizutragen sich erklärt hat; die übrigen 30 fl. aber halb von der löbl. Keyperschen Stiftung, als deswegen die Herren executores derselben zu ersuchen sind, und halb aus der Stipendienkasse zu bestreiten sein möchten." [3])

Abgesehen von den leidigen Nahrungssorgen stürmte auf den alten Direktor Preisler noch anderes Ungemach ein. Es wurde der Versuch gemacht, ihn beiseite zu schieben. Der Kunstmaler Christian Friedrich Karl Kleemann strebte danach, ihm in der Direktion der Malerakademie als Adjunkt beigegeben zu werden. Preisler bat jedoch den Protektor der Akademie, daß er ihn damit „mildest zu verschonen belieben" wolle. Es sei Herkommen, daß der Direktor immer bis an sein Lebensende im Amte bleibe; dann sei auch der Besuch der Akademie leider ein sehr schlechter und selbst Herr Klee-

---

[1]) 29. August 1754. F. F. Leitschuh, Die Familie Preisler und Markus Tuscher. S. 59.

[2]) Gesuch vom 2. und Losungsamtsverlaß vom 18. September 1734 in K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22.

[3]) Losungsamtsverlaß vom 3. Dezember 1768. Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

mann habe seit 6—7 Jahren „keinen Schritt mehr in die Akademie gethan. Folglich gereicht es mir zu desto größerer Verwunderung und die übrigen Academici würden sich gleichfalls sehr betroffen finden, wenn dem so viele Jahre von der Akademie abwesenden Petenten in seinem Gesuch gratifiziert werden sollte."[1]) Preisler fand damit Gehör. Doch sah er selbst ein, daß er bei seinem Alter (71 Jahre) und seiner Kränklichkeit außer stande sei, die Last der Direktorialgeschäfte der beiden Institute zu tragen. Er vertraute darum seinem Schüler Christoph Johann Sigmund Zwinger seine Stellvertretung an und bat den Protektor, ihm „die Besorgung der öffentlichen Zeichnungsschule um so milder anzuvertrauen, als selbiger nicht nur hiezu capable ist und durch seine bisherige Unterrichtung die sicherste Proben seiner Tüchtigkeit und Applikation an den Tag gelegt, sondern auch durch Anwerbung um meine jüngere Tochter mir den kurzen Rest meiner wenigen Lebenstage annoch zu versüßen getrachtet hat."[2]) Zwinger hatte 9 Jahre bei Preisler gelernt und bereits 5 Jahre an der Zeichenschule gewirkt. „Der Herren Losunger Herrlichkeiten haben darum ..... in Hoffnung, daß er sich zu diesem Posten immermehr zu qualifizieren werde angelegen sein lassen, bestätigt und ihm das mit dieser Funktion gewöhnlich verbundene Gehalt verwilligt."[3]) Es war also die Scheidung im Direktorium der Maler- und Zeichenschule wieder eingetreten; in reichsstädtischer Zeit sollte sie nicht mehr beseitigt werden.

Johann Justin Preisler überlebte die Trennung nicht mehr lange. Am 11. Februar 1771 ist er gestorben. An früherer Stelle[4]) ist schon gesagt worden, daß die Entwicklung Nürnbergs im 18. Jahrhundert den Musen nicht hold war und die Geschichtserzählung tut erst recht dar, daß die Verhältnisse nicht geeignet waren, die Kunst zu fördern. Schon unter Johann Justin Preisler, so drückt sich

---

[1]) Vorstellung vom 2. Januar 1769 in Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

[2]) Vorstellung vom 4. September 1769 in Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 3, fasc. 1. — Preislers Tochter Anna Felicitas zeichnete und malte; sie starb 1808. W. K. Schultheiß, Geschichte der Schulen in Nürnberg. Heft 5. S. 112.

[3]) Bitte Zwingers vom 6. September und Losungsamtsverlaß vom 5. Oktober 1769 in K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22.

[4]) Siehe oben S. 27.

Albert Reindel in der „Fortsetzung der Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie" aus, fing die Akademie aus Mangel an Besuch sehr merkbar an, in Verfall zu geraten und überhaupt trat nun die Zeit in Nürnbergs Kunstgeschichte ein, in welcher der Kunstsinn gänzlich zu erlöschen drohte. Die Akademie, die eigentlich weniger als Schule denn als Übungsanstalt existierte, mußte diesen Verfall, ohne Gegenmittel in sich zu tragen, gelassen ansehen[1]). Dieser Verfall des Nürnberger Kunstsinns brach übrigens nicht plötzlich herein, sondern erst nach langen Jahren, in welchen das öffentliche Leben Deutschlands im allgemeinen allmählich jedes lebendigen, inneren Aufschwungs beraubt wurde. In Nürnberg gab es zwar ein Gemeinwesen, welches von manchen Seiten her wohl einige Anregung bieten konnte; aber der Künstler selbst war an die Dürftigkeit des bürgerlichen Kleinlebens gefesselt. Die humanistische Richtung, wie sehr sie im 16. Jahrhundert in Deutschland verbreitet war, erstreckte sich über die Kreise der Gelehrten nicht viel hinaus und konnte der Kunst wenig unmittelbare Anregung geben. Die politischen Verhältnisse waren seit der Mitte des 15. Jahrhundert traurig und niederdrückend. Die kaiserliche Macht war gebrochen und damit neigte sich auch die Größe der Reichsstädte zum Niedergang. Durch Kriege und Handelssperren verlor Nürnberg die feste Grundlage ihrer Existenz. Die ganze Atmosphäre der Stadt war beschränkt und regungslos wie überall in Deutschland. So vertrocknete allmählich Nürnbergs Kunst und die Künstlerfamilie Preisler war trotz aller Begabung und Tüchtigkeit nicht imstande, dem Indifferentismus erfolgreich entgegenzuwirken, welcher sich auch in die Akademie einschlich und sich über ihre Tätigkeit breitete[2]).

G. A. Will erwähnt zwar eine Reihe von Akademisten[3]), wie er sie nennt, deren „Ruhm und Name vor andern hervorglänzet": Hermann von Teutschenbrunn, Marcus Tüscher, Georg Kilian, Georg Daniel Heumann, Martin Tyrof, J. Werner, J. W. Winter, J.

---

1) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 2¼, fasc. 1. — F. F. Leitschuh, Die Familie Preisler und Markus Tuscher. S. 60.

2) Nach Dr. Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 13.

3) Unter Akademisten versteht Will nicht die Schüler und Anfänger in der Akademie, sondern jene, die schon auf Reisen gegangen waren oder sich verheiratet haben, und also wenigstens einigermaßen für Meister ihrer Kunst gehalten werden können.

Schmidhammer, Nikolaus Friedrich Eisenberger, Georg Lichtenstecher, Johann Michael Seligmann, Johann David Tyrof u. a.[1]). Längst ist ihr Ruhm verblichen und ihr Name fast vergessen. Wir erblicken in ihnen Tagesgrößen, deren Werke nur als Zeugen künstlerischer Tätigkeit Wert und Bedeutung haben.

In den betrachteten zwei Menschenaltern vor 1771 gab es, wie A. Reindel sagt, unter den Protektoren der Akademie nicht einen einzigen, der sich ihrer mit Eifer und Liebe angenommen hätte, wiewohl G. A. Will sie alle rühmt, „die sich's zum Amte, Verdienst und Vergnügen rechneten, die Malerakademie von einer Zeit zur andern bis zur glücklichen Fülle eines Jahrhunderts (1662–1762) zu schützen, zu vertheidigen und zu erhalten."[2])

Merkwürdig in dieser Beziehung ist ein Ratsverlaß vom 11. April 1765 an den Baumeister als Protektor der Akademie, der folgenden Wortlaut hat: „Da bei kurzer Zeit her die Stadt einen großen Einbuß durch den Tod berühmter Künstler erlitten, und wenn auch der jetzige Direktor der hiesigen Malerakademie J. J. Preißler mit Tod abgehet, dieser Verlust hiedurch vergrößert wird, so ist der Herr Baumeister ersucht, zu trachten, daß gute Künstler herbei und nachgezogen, folglich diese Akademie in einigen Glanz und Flor gebracht werden möge."[3])

Und nochmals kommt er auf die Hebung der Kunst zurück und versucht es einen Anstoß zu geben durch einen Verlaß vom 1. Dezember 1766: „Die Steinmetz- und Steinhauerjungen sind anzuweisen, die hiesige Zeichenschule und Akademie fleißig zu besuchen und hat der Director academiae quartaliter beim Herrn Baumeister die Anzeige zu machen, ob sich solche behörig einfinden und wieweit ihre profectus gehen."[4])

Diese Ratsverlässe sind ein sprechender Beweis für die Einsicht und die guten Absichten im Schoße der reichsstädtischen Regierung. Für den Protektor wäre die schönste Gelegenheit da gewesen, seine Teilnahme zu dokumentieren, im Verein mit dem Direktor Vorschläge

---

1) Die Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie. S. 13—14, 18—22

2) Die Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie. S. 14. — Fortsetzung der Geschichte Nürnbergischen Malerakademie von A. Reindel. Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach $2^1/_4$, fasc. 1.

3) Ratsverlaß vom 11. April 1765.

4) Ratsverlaß vom 1. Dezember 1766.

zur Erreichung dieser Absicht zu machen. Allein es geschah nichts und es findet sich keine Spur, daß auch nur ein Anlauf genommen wurde, etwas zu tun oder vorzuschlagen[1]).

Den Betrieb der Maler- und Zeichenschule schildern G. A. Will im Jahre 1762 und A. Reindel also:

Nürnberger und Fremde können sie besuchen. In der Akademie studiert man die Natur, um in der Kunst, ihrer Nachahmerin, desto vollkommener zu werden. In der Zeichnungsschule werden die Anfangsgründe des Zeichnens ordentlich gelehrt. Man zeigt die Proportion des menschlichen Körpers in der Zergliederung, oder stückweise, weil auf sie so viel, ich wollte schier sagen, alles, in der Malerei und den mit ihr verschwesterten Künsten ankommt. Andere lernen nach ihren Gebrauch und Absichten Laubwerk, Blumenrisse und andere Zierraten. Das beliebte Preislerische Zeichenbuch liegt hiebei zugrunde und führt von der Theorie glücklich zur Praktik. In der Akademie, welche die 3 ersten Tage der Woche, selbst im Winter und langen Nächten bei Licht, sowie im Sommer von 5–7 Uhr gehalten wird — im Frühjahr und Herbst gibt es vierteljährige Pausen — zeichnet man jedesmal 2 Stunden teils nach dem Leben, teils nach einem besonderen Gliedermann. Es ist der Unterschied, daß wechselweise in einer Woche das Modell, in der andern das Gewand nachgezeichnet wird. Die Zeichnungsschule wird gleichfalls alle Wochen durch das ganze Jahr gehalten. Zwei Tage, der Montag und Mittwoch, sind dazu ausgesetzt. Die Schüler sind abgesondert: Ein Teil derselben kommt Nachmittag von 1–2 Uhr, ein anderer von 2–3 Uhr und ein dritter von 3–4 Uhr. Die Bedürfnisse der Akademie, nämlich die Kosten des Modells, der Beheizung und Beleuchtung und des Salariums des Direktors mit jährlich 18 fl. wurden aus dem Bauamt bestritten. Die Mitglieder zahlen ferner jährlich 48 kr., die sogenannten Monatbatzen, die für Deckung kleiner anderweitiger Ausgaben bestimmt waren. Die abfallenden Zinsen des Schmidschen Legates und von 1751 an ein Viertel des Hochmannschen Legates wurden zum Besten der Anstalt verwendet. Vermittelst derselben schafften Johann Daniel und Johann Justin Preisler einige kleine Gipsfiguren, eine Sammlung von Schwefelabgüssen geschnittener Steine, einige Bücher und mehrere Bände mit Kupfer-

1) Dr. Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 13–14.

stichen und Kupferwerke an. „Ordnung, Lust und Neigung, die Klugheit und Geschicklichkeit des Direktors, der vereinte Fleiß und Trieb der Glieder und der Schutz der hohen Obern erhalten diese vorteilhaften und rühmlichen Anstalten. Unsere Muse sieht von dem Helikon freudig auf sie hin." [1])

So hoffnungsfreudig Wills Worte klingen, das Erbe Johann Justin Preislers war keineswegs ein beneidenswertes. An Bewerbern fehlte es nicht. Erst meldete sich der schon bekannte Kunstmaler Christian Friedrich Karl Kleemann, dem „die Zeichnungs- und Malerkunst von Jugend auf nicht nur beständig ein Gegenstand der Bemühungen gewesen ist", sondern der sich auch die vortreffliche Anweisung des verstorbenen Direktors Preisler „mit erwünschtem Erfolg zu nutze gemacht hat." Er war Historien- und Porträtmaler, hatte sich das Studium der Naturgeschichte angelegen sein lassen und beherrschte das Kupferstechen [2]). Dann meldete sich Johann Eberhard Ihle, der seine Bewerbung mit einem Atteste des Professors G. A. Will in Altdorf unterstützte. „Dem Herrn Johann Eberhard Ihle kann ich bei vieljähriger Bekanntschaft mit ihm und auf Verlangen bezeugen, daß er von Porträten besonders der hiesigen meisten Professoren, vornehmlich aber der sel. Herren D.D. Bernhold, Deinlein und Heumann auch meiner selbst sowie von großen Familientafeln, Vieh-, Galanterie-Stücken, Kopien, Zeichnungen und ander mehr wahre Meisterstücke geliefert und sich durch die Ähnlichkeit seiner Bildnisse, die Feinheit seines Pinsels, die Akkuratesse seiner Zeichnungen, die glückliche und geistige Stellung seiner Körper besondere Achtung und Beifall hat, auch mir selbst durch seinen guten Geschmack, reife und richtige Beurteilung der Werke der Kunst und durch Lektüre erhaltene manigfache Geschicklichkeit öfters lehrreich und angenehm gewesen sei. Wie ich nun glaube, daß dieser vorzügliche Künstler der Stadt Nürnberg Ehre, Vergnügen und Nutzen schaffe, zumalen mir der nun selige Herr Direktor Preisler bei der Verfertigung meiner Geschichte der Nürnberger Malerakademie Herrn Ihle selbst gerühmt, auch dessen seliger Bruder Herr Valentin Daniel

---

[1]) G. A. Will, Die Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie. S. 22—23. — Fortsetzung der Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie von A. Reindel. Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach $2^1/_4$, fasc. 1.

[2]) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1: Gesuch vom 26. Februar 1771.

Preißler mein von Herrn Ihle gemaltes Porträt wegen seiner Feinheit und Ähnlichkeit aus eigenem Antrieb in schwarze Kunst gebracht und mich damit beehrt, ich auch Herrn Ihle in besagter Geschichte bereits öffentlich gerühmt habe. So wollte ich umsovielweniger Anstand nehmen, denselben zu hoher obrigkeitlicher Konsideration und Propension nebst mir devotest zu empfehlen." [1])

Endlich erschien noch Georg Christoph Gottlieb von Bemmel, um sich dem Baumeister Christoph Carl Joseph von Volckamer „als einen devoten Competenten untertänig gehorsamst vorzustellen." Schon seine Voreltern, der Landschaftsmaler Wilhelm von Bemmel [2]) und der Bataillenmaler Johann Georg von Bemmel [3]) haben „in hiesiger Stadt viele Merkmale ihrer Kunst und Geschicklichkeit zurückgelassen." „Diesen Fußstapfen zu folgen ließ ich mir von jüngster Jugend angelegen sein, mich sowohl im Zeichnen als Malen dergestalt zu perfektionieren, daß ich dadurch sowohl Kennern als Liebhabern Nutzen geschafft zu haben mich versichert halte. Zu Erreichung meines Endzweckes habe ich anfänglich bei dem berühmten Georg Martin Preißler in besagter löblicher Akademie die Anfangsgründe der Zeichenkunst profitiert und solche bei dem letzt verstorbenen Herrn Direktor im Zeichnen nach dem Leben solange fortgesetzt, bis ich nach Verfluß 8 Jahre von meinem sel. Vater, dem in der Portraitmalerei gleichfalls bekannten Noah von Bemmel, einem Schüler des berühmten Kupezky, geschickt befunden worden, mich gleichfalls zu dieser Kunst zu applizieren. Hierin habe ich, ohne eitel Ruhm zu melden, eine solche Fertigkeit erlangt, daß die von mir bisher nach dem Leben verfertigte viele Contrefaits genugsam Zeugnis ablegen werden. Allein wie unmöglich es mir gewesen, bei gegenwärtigem Verfall der schönen Künste, bei bisherig und besonders jetzt fast auf den höchsten Grad gestiegenen unerschwinglichen Teuerung, bei dem fast durchgängig und insonderheit bei hiesigen Malern wegen desselbigen durch die immer sich allhier aufhaltende fremde Maler geschmälerten und entzogenen Brotes sich leider allzusehr einfindenden Nahrungsmangels mich nebst Weib und Kindern, zumal

---

[1]) Attest vom 26. Februar 1771 in Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

[2]) J. G. Doppelmayr, Historische Nachricht II, 261—262. — R. von Rettberg, S. 189.

[3]) A. a. O. II, 274. — R. von Rettberg, S. 191.

ich auch von göttlicher Vorsehung mit verschiedenen Hauskreuzen heimgesucht worden, hinlänglich zu versorgen, werden Ew. Hochwohlgeboren Gnaden von selbst gnädig ermessen und daher nicht in Ungnaden vermerken, daß ich mich unterfange, um Konferierung dieser Stelle untertänigst anzusuchen."[1])

Der Protektor Christoph Karl Joseph Volckamer[2]) entschied sich für Johann Eberhard Ihle, „eine Gnade für mich, die ich jederzeit mit dem lebhaftesten Dank zu erkennen mich verbunden erachte." Am 2. März 1771 bat er um oberherrliche Bestätigung seitens der Herren Losunger und um Zuwendung „der mit dieser Stelle von jeher vereinigten Vorteile und Zuflüsse."[3]). Die Bestätigung „in solchem officio" wurde ihm am 13. März 1771 zu teil, am 18. März erfolgte seine Verpflichtung[4]). Die Amtsübergabe fand am 12. Juni 1771 statt, bei welcher Gelegenheit ein „Verzeichnis alles desjenigen, was zur hiesigen Malerakademie gehörig und dem neuen Herrn Directori Johann Eberhard Ihle übergeben worden" angefertigt wurde. Darnach besaß die Akademie 100 Werke in folio, 56 in quarto, 64 in octavo, 31 in duodecimo Format aus allen möglichen Disziplinen und Wissenszweigen, zum wenigsten künstlerischer Natur. Die Tatsache darf nicht überraschen, wenn man bedenkt, daß die Bücherssammlung zum weitaus größten Teil durch Vermächtnisse und Geschenke zusammengekommen war. Der Bestand an eigentlichen Kunstsachen ist so interessant, daß die Mitteilung darüber geboten erscheint[5]).

Die Ihle übergebene Kasse der Akademie enthielt in bar 155 fl. 28 kr. 2 Pfg. Die mit übergebenen Rechnungsbücher und Verwaltungsakten geben über die Zusammensetzung des Vermögens und seine Erträgnisse wie seine Verwendung Aufschluß[6]).

---

[1]) Gesuch vom 5. März 1771 in Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

[2]) Porträt Ch. K. J. Volckammers von J. E. Ihle in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

[3]) K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22.

[4]) A. a. O. — Porträt J. E. Ihle von G. P. Zwinger 1811 in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

[5]) S. Beilage I.

[6]) Verzeichnis vom 12. Juni 1771 in der Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

Der Antritt des Direktoriums durch Ihle erfolgte nicht unter dem üblichen Enthusiasmus, der von jedem neuen Leiter den Beginn einer besseren Zeit erhofft. Die allgemeine Zeitlage und die Zustände der Akademie ließen nicht allzu vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Johann Eberhard Ihle, geboren 1727 zu Eßlingen in Schwaben, kam 1749 nach Nürnberg, stand also bei Übernahme des Akademiedirektoriums im 44. Lebensjahre[1]). Er war ein tüchtiger Porträtmaler und es existieren, wenn Goeschel recht berichtet ist, in hiesigen Familien noch viele Bilder von ihm, welche nicht allein mit Genialität der Auffassung, sondern auch höchst fleißig gemalt sind, was besonders an den reichen, mit Goldborten und Spitzenmanschetten verzierten Rokokogewändern der damaligen Zeit zu bewundern ist. Er malte noch bis in sein hohes Alter (er starb 83 Jahre alt in Nürnberg), läßt jedoch in seinen letzten Bildern in der Wahl der Farben die abnehmende Sehkraft nicht verkennen[2]).

In dem oben geschilderten traurigen Zustande der letzten Preislerschen Zeit ging es in der Akademie auch die ersten zwanzig Jahre unter Ihles Leitung fort. Sie blieb in ihrer ursprünglichen Form und Einrichtung. Ihle hat in den Jahren 1772—1806 genaue Rechnung geführt.

Danach betrugen im Jahre

1772	die	Einnahmen	241	fl.,	die	Ausgaben	79 fl.,
1775	„	„	279	„	„	„	69 „
1778	„	„	334	„	„	„	68 „
1781	„	„	354	„	„	„	77 „
1785	„	„	390	„	„	„	80 „
1789	„	„	420	„	„	„	81 „
1793	„	„	451	„	„	„	73 „
1797	„	„	503	„	„	„	74 „
1801	„	„	551	„	„	„	68 „
1805	„	„	603	„	„	„	62 „
1806	„	„	590	„	„	„	45 „

wobei unter den Einnahmen stets der Aktivrest des vorausgegangenen Jahres enthalten ist. Die Finanzpolitik Ihles ging jedenfalls dahin,

---

[1]) Gedächtnisbuch der Malerakademie in der Stadtbibliothek Nürnberg.

[2]) D. Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 14.

durch Vermeidung jeder nicht unbedingt nötigen Ausgabe einen Fond zu sammeln, der das ihm anvertraute Institut über alle Fährlichkeiten widriger Verhältnisse hinausheben sollte. Die Zahlen sprechen aber auch die beredteste Sprache über die kümmerliche Existenz der Akademie[1]).

Bei der Prüfung der Akademierechnung beanstandete 1788 das Bauamt, daß aus der Arnoldischen Stiftung nur alle 2 Jahre 15 fl. vom Losungsamte erhoben werden. Dieses replizierte, „daß schon über 100 Jahre" dieser Zustand andauere[2]).

Mit dieser Arnoldischen Stiftung hat es, wie einer Aufschreibung aus dem Jahre 1770 zu entnehmen ist, folgende Bewandtnis:

„Auf Absterben des sel. Herrn Andreas Gebhart Malers wurden mir Johann Daniel Preisler, Direktor der allhiesigen Malerakademie von Ihro Gnaden, Herrn von Haller Losungsrat auf Verordnung beider Oberherrlichen Gnaden Herrn Losunger, Herrn von Führer und Herrn von Tetzel, die alle 2 Jahre am Ziel Walburgis zu erhebenden 15 fl. der Arnoldischen Stiftung übergeben, so da war der 5. Dezember 1726 und also mithin 1728 am Ziel Walburgis wieder muß gereicht werden. Welche Stiftung der allhiesigen Malerakademie auf künftige Zeiten solche zu empfangen, von S. T. denen Herren Losungern ist zuerkannt worden, denen Malerswitwen oder hinterlassenen Kindern, auch der Malerei zugethanen Wandersburschen alle 2 Jahre unter sie zu verteilen[3]), nach Inhalt des Testamentes des sel. Herrn Arnold, welches Kapital in der Losungsstube liegt und mit 7 Siegeln gesiegelt.

NB! Diese Stiftung ist sonst alle Jahr gereicht worden mit 15 fl. Wer aber schuld daran ist, daß man es fürohin nur alle

---

[1]) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 15, fasc. 1.

[2]) A. a. O. Fach 7, fasc. 1.

[3]) „Die andere Stiftung von sel. Arnold, welcher den hiesigen Malerwitwen oder Kindern nach Beschaffenheit ihrer Umstände gleicherweise an Handen zu gehen verordnet wie auch denen durchreisenden Malerburschen", so heißt es in einem Vortrage J. J. Preislers an den Protektor der Malerschule im Jahre 1751. Hat aber davon „ein Direktor nichts als die Zeitversäumnis und Mühe, der übrigen verdrießlichen Umstände zu geschweigen." K. Kreisarchiv Nürnberg S I L 108. No. 22.

2 Jahre abfolgen läßt, ist Gott bewußt und denen zu allen Zeiten verordneten 2 Herren Executoribus als beiden Herren Losungern.

Unter der Direktion des sel. Herrn J. D. Preisler, J. M. Schuster, P. Decker, J. J. Preisler, d. i. von Walburgis 1726—1770 betrug die sämtliche Einnahme dieser Stiftung 345 fl.[1])."

Die unklare Aufzeichnung gibt keinen genügenden Aufschluß über die Entstehung der Stiftung. Was da und dort über sie erwähnt ist, ist erst recht nicht geeignet, über sie ausreichend zu unterrichten. Insbesondere bleibt ganz und gar unaufgeklärt, warum nur alle 2 Jahre 15 fl. Erträgnis vom Losungsamte gegeben wurde.

Wie das Leben der Akademie, so gestaltete sich auch das Leben der einzelnen Künstler höchst traurig. 1788 hielt sich der Kunstmaler Gottfried Zell aus Stuttgart mehrere Monate in Nürnberg auf und erwarb hier durch „die verschiedenen Proben seiner Kunst" „viel Geld", „welches ansonsten die allhier geborne oder doch im Bürgerrecht stehende Maler, worunter auch geschickte Künstler sind, hätten verdienen können und welche um einen mäßigen Preis ihre Arbeit würden gefertigt haben, seit einiger Zeit aber wenig zu thun finden, ja zum Teil, wie bekannt, soweit herabgekommen, daß sie sich und den Ihrigen kaum die allernötigste Unterhaltung zu verschaffen wissen"[2]). Und schon einige Monate vorher (8. März 1788) hat der Rat befohlen, „daß, wenn künftig dergleichen fremde Künstler sich mit ihren Arbeiten allhier zeigen wollen, selbige der alten Ordnung gemäß sich vordersamst und noch vor Einreichung des Memorials sowohl in dem löblichen Bauamt als beim Direktor der hiesigen Malerakademie in Person melden und etliche ihrer Kunststücke zur Probe vorzeigen sollen"[3]). Einen frischen Luftzug konnten Künstler, Akademie und Rat nicht vertragen. Dafür empfand man es in den weitesten Kreisen, „als schlummerten in Nürnberg die Künste, und es fehle unsern Künstlern am gemeinschaftlichen Eifer zur Emporhebung derselben". Dieser Empfindung gab Andreas Leonhard Moeglich, Stadt-Tapezier und Liebhaber und Verehrer der Künste — so beliebte er sich selbst zu titulieren — kräftigen Ausdruck. Ihm pflichteten

---

1) Registratur der K. Kunstgewerbe Fach 15, fasc. 1.

2) Bericht des Bauamtes vom 2. August 1788 in Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

3) Ratsverlaß vom 8. März 1788.

die Kupferstecher Ambrosius Gabler, Johann Heinrich Klinger, Johann Georg Klinger, Johann Ludwig Stahl, Johann Paulus Dietrich, Georg Vogel, Georg Jakob Schrazenstaller, die Dilettanten Johann Lorenz Bezolt, Johann Benjamin Erhard und Johann Philipp Rößler, der noch in der Lehre als Maler war, bei. „Gedanken, Vorstellungen, Bitten und Wünsche; an Herrn Direktor Ihle, über das Nürnbergische Künstler-Institut, oder Academie. — Den 3. März 1788" [1]), so ist das Produkt überschrieben, welches die Reform der Akademie bezweckte.

Möglich betont die Wichtigkeit der Kunstblüte für den Staat und weist insbesondere darauf hin, daß die Vorfahren in Nürnberg durch Begründung einer Akademie ihre Bedeutung erkannt hätten. Leider aber liege diese jetzt ganz darnieder. Aufgabe aller Berufenen sei es, auf Mittel zu ihrer Hebung bedacht zu sein. Die Mängel der Akademie sieht Möglich in der „Art und Aufnahme der Mitglieder", welche verheiratet und auf Reisen gewesen sein müßten, in der unzweckmäßigen Verwendung und zu weit gehenden Aufbewahrung der ihr zugeflossenen Vermächtnisse, von denen selbst die Mitglieder keine rechte Kenntnis hätten, in dem Fehlen der „nötigsten Dinge als: ein besserer Gliedermann, tüchtiger Lampen und andere Sachen". Er mißt nicht dem Direktor Ihle alle Schuld bei; er fordert ihn, die Obrigkeit, „alle hiesige Künstler, Liebhaber und alle Edlen im Lande" auf, die Reform in die Hand zu nehmen und „durch eine vest bestimmtere Einrichtung unsers Institutes ihren Namen unsterblich zu machen".

Der Herausgeber Meusel hegte den herzlichen Wunsch, „daß diese bescheidene Vorstellung und Bitte wohl möchte beherzigt werden; weil ich überzeugt bin, daß sie nicht allein den Unterzeichneten, sondern auch der guten Stadt Nürnberg selbst zur Ehre gereichet". Da aber bis zum Juli 1788 weder eine Antwort erfolgt war, noch irgend etwas zur Abhilfe der gerügten Mißstände geschah, gab sich große Mißstimmung gegen Ihle kund, welcher er erst im Monat Dezember 1788 mit einer „Abgenöthigten Ehrenrettung" [2]) zu be-

[1]) Mit einer Einleitung und Anmerkung des Herausgebers gedruckt in Museum für Künstler und für Kunstlieber von Johann Georg Meusel. Mannheim, bey C. F. Schwan und G. E. Goetz. 1788. Fünftes Stück, S. 51—64.

[2]) Abgenöthigte Ehrenrettung sowohl gegen einen im 5ten Stück des Museums für Künstler und Kunstliebhaber 1788 eingerückten Aufsaz als gegen eine

gegnen suchte. Er konstatierte, daß „nicht nur die ganze Sache sehr einseitig, und in einem ganz falschen Lichte vorgestellt ist, sondern auch besonders ich durch manche auffallende Äußerungen, schiefe Urteile und vorgebrachte Unwahrheiten nicht wenig kompromittiert und angegriffen worden bin". Der Ton Ihles ist sehr animos, obwohl gegen ihn kaum eine Anschuldigung erhoben worden war. An tatsächlichen Berichtigungen erfahren wir, daß Ihle schon im Mai 1788 seiner vorgesetzten Behörde in einem umständlichen und offenherzigen Bericht gegen Moeglichs Darstellung einen Protest vorlegte, „und zwar mit Zuziehung der sämmtlichen ältern Mitglieder oder eigentlichen Akademisten". Es gelang ihm, vielfach die Vorwürfe zu widerlegen, und anderseits durch freimütiges Eingeständnis der Mängel das Odium der Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen und die Schuld auf die veraltete Organisation der Akademie zu schieben. Infolgedavon verließen auch 5 Mitunterzeichner des Schriftstückes von Moeglich seine Partei.

Der Briefauszug in der Allgemeinen Literaturzeitung[1]) erfährt von Ihle eine gesonderte Abfertigung. Er lautet wörtlich:

„Die Reichsstadt Nürnberg hat eine Mahlerakademie, deren Direktor gegenwärtig Herr Ihle ist. Sie besitzt Modelle, Zeichnungen, Risse, Gemählde, Bücher u. s. w. auch ein Kapital von ungefehr dreytausend Gulden. Jene werden Motten und Würmern, Mäusen und Razen, Staub und Moder Preiß gegeben; und dieses wird verwendet, aber die Mitglieder der Akademie wissen nicht — wie? Diesen traurigen Zustand hat ein braver und geschickter Nürnbergischer Künstler — Hr. Andreas Leonhard Möglich — zu Herzen genommen, und einem Aufsaz unter folgendem Rubro bei der Ratsdeputation übergeben:

Gedanken, Vorstellungen, Bitten und Wünsche an Herrn Direktor Ihle über das Nürnbergische Künstlerinstitut der Akademie. Entworfen von A. L. Möglich, und übergeben im Namen aller frequentirenden Mitglieder.

---

in der allgemeinen Litt. Zeitung 1788 Num. 243 befindliche die Mahlerakademie zu Nürnberg betreffende Nachricht, dem unpartheyischen Publikum vorgelegt von dem Direktor der Akademie Johann Eberhard Ihle. Im Monath December 1788. Nürnberg, in der Bischoffischen Kunst- und Buchhandlung. 24 S.

[1]) Nr. 243 vom 9. Oktober 1788.

Diese Schrift wurde schon den 3ten März, dieses Jahres überreicht — und jetzt — zu Anfang des Oktobers — ist keine Resolution darauf erfolgt. A. B. Nürnberg, den 1. Oktober 1788."

Zur Widerlegung ließ Ihle am 28. Oktober 1788 „nicht nur die sämtlichen Akademisten oder älteren Mitglieder sondern auch die sämtlichen Frequentisten oder jüngern Mitglieder, und darunter auch Hrn. Möglich und seine Mitverbundenen, in das Akademiegebäude einladen, um den sämtlichen Vorrath von Kunstsachen in Augenschein zu nehmen. Sie kamen; — alles wurde vorgezeigt; es stund jedem frey, die Sachen solange durchzusehen, als gefällig war; und siehe! nicht ein Stück war verderbt, nicht eines von Motten und Würmern ꝛc. angefressen und unbrauchbar gemacht. Ausser, daß man an einigen Stücken die Spuren des Alterthums, die gewöhnlich und nicht zu verhüten sind, bemerkte, war alles ganz gut konservirt. Dieß sahen nicht nur alle Mitglieder sondern auch der Herr Protektor, der die Sachen selbst in Augenschein nahm" [1]).

Entschieden hatte Ihle den Ansturm der Gegner abgeschlagen. Da wo sie wirklich im Rechte waren, in dem harten Urteil über die gänzliche Bedeutungslosigkeit der Akademie, pflichtete ihnen Ihle bei, die Schuld lag an den Verhältnissen, soviel löblicher Eifer zu verbessern auf beiden Seiten unstreitig vorhanden war, wenn auch manches übertreibende Wort dabei gefallen ist. Wie gewöhnlich bei solchen Händeln, so ging auch hier kein Resultat hervor. Die Ungunst der Zeit band allen reformfreudigen Künstlern und Kunstfreunden die Hände. Einer Reform stemmte sich auch die historische Konstitution der Akademie entgegen, die nicht Verein und nicht Schule war und den Anforderungen nicht mehr gerecht zu werden vermochte. Weder Möglich und sein jüngerer Anhang, noch Ihle und seine älteren Freunde erkannten die unhaltbare Zwitterexistenz der Akademie, sie konnten darum auch nicht die rechten Mittel zur Abhilfe finden. Doch bald sollte dieser Zustand sich ändern. Die Einleitung hiezu war die Begründung des „Vereins von Künstlern und Kunstfreunden", die naturgemäße Fortsetzung bildete die Umwandlung

---

1) Abgenöthigte Ehrenrettung von J. E. Ihle. S. 23. — Eine völlige Verkennung des Streites trägt D. Goeschel in seiner Säkularschrift „Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg" S. 14—15 vor.

der Akademie in eine reine Kunstschule durch Albert Reindel. In die Doppelaufgabe der Akademie teilten sich Künstlerverein und Kunstschule.

Ein Mann mit einem Herzen voll Feuereifer für das Schöne war in dem damaligen Nürnberg Johann Friedrich Frauenholz, der mit G. N. Spranger eine Kunsthandlung mit Gemälden und Kupferstichen besaß[1]). Er trat nicht in die ausgefahrenen Geleise Moeglichs, er stürmte nicht gegen die alte Akademie und ihren hausbackenen Direktor an, sondern er erwog den Gedanken, einen Verein zur Pflege der Kunst zu gründen, „durch Umgang und Austauschung gegenseitiger Urtheile die hiesige Kunst gemeinnützliger zu machen, Künstler mit Künstlern zu vereinigen und in dem obgleich eingeschränkten Wirkungs-Creiß Mittel zu machen, welche zum Flor und Wieder-Aufnahme der hiesigen Künste dienlich sein mögten". Frauenholz gewann für seine Pläne zwei weitere kunstbegeisterte Männer, den Maler Johann Peter Rößler und Dr. med. Johann Benjamin Erhard. Bald fanden sich noch 15 Freunde, die sich mit den vorigen am 13. Oktober 1792 im Rößlerschen Hause an der Fleischbrücke versammelten, um nach dem von Erhard entworfenen Plane die Gesellschaft der Nürnberger Künstler und Kunstfreunde zu gründen, die später den Namen „Albrecht-Dürer-Verein" angenommen hat. Im Protokoll zur konstituierenden Sitzung sind als Anwesende aufgeführt: Dr. Joh. Benjamin Erhard, Johann Peter Rößler, Johann Paul Dietrich Kupferstecher und Organist, Ambrosius Gabler Kupferstecher, Johann Karl Bock jun. Kupferstecher, A. W. Küfner, Johann Lorenz Bezold Kupferstecher, Paul Wolfgang Schwartz Kupferstecher, Johann Jakob Schratzenstaller Kupferstecher, Chr. Frör Maler, Johann Michael Moßner Schriftstecher, St. Schweigländer Maler, J. B. Wiedmann Zinsmeisteramts-Aktuar, J. L. J. Rausch und Johann Nußbiegel Kupferstecher. Als entschuldigt wegen anderer Geschäfte sind verzeichnet: Johann Friedrich Frauenholz, Johann Caspar Stahl Wachspossierer und Johann Ludwig Stahl Wachspossierer und Kupferstecher. Daran reihen sich die Namen der noch im Gründungsjahre gewonnenen Mitglieder: des Kunstgelehrten

---

1) K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII $^{11}/_{4}$ No. 2382. — Jahreschronik des Nürnberger Künstlervereins für 1836. Auch abgedruckt im Korrespondent von und für Teutschland Nr. 136, 137, 138.

Johann Christoph Freiherrn von Haller, des Akademiedirektors Johann Eberhard Ihle, des Zeichenschuldirektors Christoph Jakob Zwinger und des kaiserlichen Notars Schwarz, welche sich in der Folgezeit als Beamte der Gesellschaft besondere Verdienste um sie erwarben.

Die Wochenversammlungen dienten zum Ideenaustausch über neue Kunsterscheinungen, dann zu Vorträgen über Kunstgegenstände, welche zumeist Dr. Erhard zu verdanken waren und endlich der Geselligkeit. Die Früchte dieser Zusammenkünfte wurden später in geeigneter Auswahl in einem Gesellschaftsorgan niedergelegt, welches in den Jahren 1795, 1796 und 1797 unter dem Titel „Journal für bildende Künste" im Druck erschien. Ein längeres Leben war dieser Zeitschrift allerdings nicht beschieden, weil die politischen Ereignisse jeder literarischen Unternehmung feindselig entgegentraten [1]).

Als eine weitere Aufgabe der Gesellschaft betrachtete man es auch, der Malerakademie helfend unter die Arme zu greifen. Im Mai 1793 erging eine „Einladung zu wöchentlichen Beiträgen zur Akademie an Kunstfreunde": „Verborgenheit und daher entstandene Gleichgiltigkeit haben unsere Akademie nun seit mehr als 50 Jahren um die Aufmerksamkeit des Publikums und die von ihm abhangende Unterstützung gebracht, so daß sie sich von allen ihren jüngsten Schwestern in Deutschland mit Unwillen müsse überwachsen sehen, wenn nicht neue Anstalten ihr emporzuhelfen gemacht würden. Dieses suchen die Mitglieder des Künstlerklubs durch wöchentliche Beiträge, wozu auch andere Kunstfreunde eingeladen sind, zu bezwecken. Die Beiträge bestehen wöchentlich in 3 Kreuzern. Diese für den einzelnen, der sie gibt, geringe Summe ist bei einer Anzahl von 50 Personen hinlänglich, mit guter Verwaltung sehr viel für die Akademie zu unternehmen.

Was selbige am notwendigsten bedarf und zu was diese Beiträge verwendet werden sollen, ist folgendes:

1) Die Anschaffung der eigentlichen Bedürfnisse der Akademie, für welche von dem jetzigen geringen Fond derselben nicht gesorgt werden kann, als z. B. ein Gliedermann, Gewänder u. s. w.

---

[1]) Freiherr von Kreß, Festschrift zum hundertsten Jahrestag der Gründung des Albrecht Dürer-Vereins. Nürnberg, k. b. Hofbuchdruckerei G. P. J. Bieling-Dietz. 1892. 4° S. 3–4.

2) Die Austeilung einiger Preise zu Aufmunterung derer jungen Künstler.

3) Die Anschaffung nützlicher Kunstwerke und Mietung eines Zimmers, wo sie dann stehen und bequem übersehen werden können.

4) Eine Entschädigung für den Herrn Direktor und in den Wochen, an denen jetzt keine Akademien sind, dergleichen wenigstens einmal in der Woche nach Antiken und Gemälden zu halten.

Von diesen Beiträgen wird jedem der Herren Interessenten jährlich in einer Versammlung des Künstlerklubs, zu der jeder von ihnen den Zutritt hat, die Rechnung nach Begehren vorgelegt, nachdem solche vorher abgelesen worden. Das von diesen Beiträgen Angeschaffte und in Vollzug Gebrachte, soll, wenn es sich verlohnt, nebst den Namen der Herren Interessenten durch den Druck bekannt gegeben werden.

Zu wünschen wäre freilich, daß der ganze Besitzstand der Akademie dem Publikum vorgelegt werden könnte. Dieses hängt aber nicht von dem Künstlerklub sondern von einer hochpreislichen Protektion ab. Da wir mit vollkommener Publizität handeln, so müssen wir, insolange unsere Beiträge noch von den übrigen als abgesondert und unserer eigenen Dispensation überlassen ansehen, bis sich eine hochpreisliche Protektion zur Publizität entschließt, worauf man aber die festeste Hoffnung setzt vom Künstlerklub [1])".

Die schöne Absicht dieser Einladung war nicht so leicht zu verwirklichen. Es war der wohlgemeinte Versuch des Künstlervereins, die Akademie zu heben und eine zur Bildung junger Künstler beabsichtigte Reform herbeizuführen [2]).

Auf einen alten Stamm läßt sich aber nicht so leicht ein junges Reis pfropfen. So gewann es den Anschein, als ob das neugestiftete Siegel der Gesellschaft ob des gänzlichen Verfalles nicht mehr zur Verwendung kommen sollte. Ein Künstler und Freund der Akademie, der Handelsmann Schmidthammer, verehrte ihrem Direktor „ein von dem Medailleur Werner in Eisen sauber gestochenes und wohl in-

---

1) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

2) Fortsetzung der Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie von Albert Reindel. A. a. O., Fach 2¼ fasc. 1.

ventiertes Siegel“ [1]). Am 26. Januar 1793 gab der Rat dem Akademie- und Zeichenschuldirektor die Erlaubnis, „von dem verehrten Insiegel Gebrauch machen zu dürfen“ „mit dem Wunsche einer ungestörten Harmonie und eines gemeinschaftlichen Zusammensehens sämtlicher Mitglieder gedachter Akademie“ [2]).

Auch war es nahe daran, daß der alte Streit zwischen dem Akademie- und Zeichenschuldirektor von 1751/52 wieder auflebte. Einige Mitglieder des neugegründeten Künstlervereins wollten nämlich Chr. Joh. Sigm. Zwinger den Vorwurf machen, „als habe er sich selbst und seinen Nachfolgern darin zum Präjudiz gehandelt, daß er nicht darauf gedrungen, an den jährlichen Interessen von dem von Hochmannschen Legat ein mehreres als bisher zu erhalten, maßen nach dem Inhalt des von Hochmannschen Testamentes dieses Legat eigentlich für die Zeichnungsschule bestimmt sei“. Der Protektor der Akademie, Christoph Karl Grundherr [3]), dem er die Angelegenheit vortrug, gab ihm zu erkennen, „es sei ihm am besten bekannt, daß er seit der erhaltenen Zeichenschuldirektion auch die nämlichen emolumenta genossen, deren sich sein antecessor zu erfreuen gehabt. Mithin könne er nicht absehen, warum er jetzt erst einen Anspruch auf andere Gelder machen wolle. Das von Hochmannsche Testament sei ihm nicht bekannt. Aus denen Direktor Ihleschen jährlichen Rechnungen aber sei zu ersehen, daß die jährlich aus dem löbl. Losungsamte erhoben werdenden Zinsen teils zu Salarirung der directorum der Malerakademie und Zeichnungsschule, teils sonst zum Besten besagter Akademie verwendet werden. Übrigens sei weder er (Protektor) noch er (Zeichenschuldirektor) verbunden, sich mit denen Klubisten, welche eigentlich zur Akademie nicht gehören, oder anderen Privatpersonen auf dergleichen Kritiken, wodurch nur Irrungen und Streitigkeiten veranlaßt werden könnten, sich weiter einzulassen, indem seine ex officio zu erstattenden Berichte zwar auf Erfordern eines Ehrbaren Rates keineswegs aber denen privatis zu erstatten seien“ [4]).

---

1) Im Dezember 1792. Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1. Abbildung s. S. 85.

2) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

3) Portrait des Ch. K. Grundherr von J. E. Ihle 1787 in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

4) Registraturnotiz vom 17. Januar 1794. A. a. O.

Der Einladung zu wöchentlichen Beiträgen konnte nur geringe Folge gegeben werden. Für ideale Bestrebungen waren es außerordentlich ungünstige Jahre und es war nichts Geringes, was sich der Verein vorgesetzt hatte. Die verfügbaren Mittel waren sehr knapp. Die Mitgliederzahl stieg bis zum Ende des Jahrhunderts nicht viel über 20, bis 1809 auf 28; denn viele waren durch Tod und Wegzug dem Verein schon wieder entrissen. 1817 erreichte er erst die Zahl 45 [1]). Es ist begreiflich, daß die Förderung, welche die Akademie durch diesen Künstlerverein erfuhr, eine recht dürftige war und so gar nicht im Einklang stand mit den sanguinischen Hoffnungen seiner Begründer. Nur ein Lebenszeichen finden wir noch dafür, daß er der Akademie aufhelfen wollte: 1798 bildete sich ein Komitee mit Johann Christoph Haller Freiherrn von Hallerstein als Sekretär „zur Verbesserung der Malerakademie". Es wurde dem Direktor Ihle „geziemend bekannt gemacht, daß die Mitglieder besagten Komitees es für eine hauptsächliche Notwendigkeit erachten, sich von dem der Akademie zugehörigen Vorrat von Kunstsachen genau zu informieren, selbige in ein Verzeichnis zu bringen und deren Wert zu bestimmen". Am 14. August 1798 [2]) waltete das Komitee des selbstübertragenen Amtes, von einem Erfolge verlautet nichts.

Weniger der Fürsorge für die Akademie als der Kontrolle der Staatseinnahmen und Ausgaben entsprang ein Erlaß des Baumeisters C. W. Welser von Neunhof an Direktor Ihle, „noch in dieser Woche die Dokumente der Malerakademie und Zeichnungsschule in das löbliche Ökonomieverbesserungs- und Rechnungsrevisions-Kollegium abzuliefern" [3]). Von dieser 1794 eingesetzten Behörde erging eine scharfe Monitio mit dem kategorischen Befehl, sie zu beantworten. Ob Ihle, der „wegen einer vormundschaftlichen Pupillensache" und wegen „Veränderung seines Quartiers" in dieser Zeit außerordentlich beschäftigt war, sie überhaupt noch beantwortet hat, muß unentschieden bleiben [4]). Denn das erwähnte Kollegium wurde abgelöst von einer

---

1) Festschrift zum 100. Jahrestag der Gründung des Albrecht Dürer-Vereins. S. 6. — Jahreschronik des Nürnberger Kunstvereins für 1836. Nürnberg, Druck der Tümmel'schen Offizin. S. 8.

2) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

3) A. a. O.

4) A. a. O. Fach 3, fasc. 3. 1799, August 5.

kaiserlichen Subdelegationskommission, die nach einem anderen Plane die Staatsfinanzen Nürnbergs kontrollierte und vorzeitig „exspirierte".

Im Jahre 1806 führten die politischen Ereignisse den Untergang der Reichsfreiheit Nürnbergs herbei, Bayern erhielt mit Eigentums- und Souveränitätsrechten die Stadt und das Territorium Nürnberg. Schon vor dem Übergang an Bayern erschien ein bayerischer Zivilkommissär, Freiherr von Lochner, als k. Landesdirektionsrat in der Stadt, der mit scharfem Blicke alle Verhältnisse durchschaute und mit ruhiger Energie seines schwierigen Amtes waltete. Seinem forschenden Auge entging auch die Akademie nicht, so wenig wie die in öffentlichen und kirchlichen Gebäuden vorhandenen Kunstwerke. „Bei dem erschöpften Zustande aller Kassen ist es unbedingt notwendig zu Deckung der dringendsten Bedürfnisse seine Zuflucht auf außerordentliche Mittel zu nehmen[1])." Zuerst verfiel dem Hammer des Auktionators (4. November 1806) das im Rathaussaal befindliche, von Peter Vischer für die Grafen Fugger gefertigte kunstvolle Gitter, welches nie an den Ort seiner Bestimmung gelangte, sondern nach Vischers Tode von dessen Erben 1540 durch den Rat für die Stadt angekauft wurde. Es wurde von dem Kaufmann Fränkel in Fürth der Ztr. um 53 fl. 32 kr. erstanden[2]). Dann kamen die Gitter am Tugendbrunnen und an der Fontaine auf dem Neubau an die Reihe; das Sebaldusgrab hätte folgen sollen, wenn es nicht der damalige Stiftungsadministrator Soergel verhindert hätte. Bezüglich aller derjenigen Kunstwerke, die nicht Nürnbergisches Staatseigentum, sondern Stiftungseigentum waren, wurde gewissenhafte Schonung angeordnet[3]). Was Lochner mit dem Verzeichnisse über „die auf dem hiesigen Rathaus, der Festung und anderen öffentlichen Staatsgebäuden befindlichen Malereien" beabsichtigte, hat er nicht angegeben, als er seine Abfassung anordnete[4]).

---

[1]) Freiherr von Lochner an die Rentkammer am 12. Oktober 1806. K. Kreisarchiv Nürnberg IV $^{12}/_{1}$ No. 31.

[2]) Der Käufer überließ das Gitter gegen eine bedeutende Provision dem Handlungshause Kästner und Schnell in Nürnberg, von welchem es nach Frankreich, man sagt nach Lyon, verkauft wurde. Drei Türen dieses Gitters sollen in Nürnberg geblieben und da eingeschmolzen worden sein. Vgl. J. P. Priem, Geschichte der Stadt Nürnberg. S. 320.

[3]) A. a. O., S. 321.

[4]) 2. Januar 1807. K. Kreisarchiv Nürnberg IV $^{12}/_{1}$ No. 32.

Zuletzt wandte Lochner der Akademie seine Aufmerksamkeit zu. Er tat das in einem Auftrage an den Stadtmagistrat vom 2. Januar 1807, „einen umfassenden Bericht über den Zustand der hiesigen Maler- und Zeichnungsakademie binnen 8 Tagen zu erstatten" unter gleichzeitiger Vorlage eines „genauen Verzeichnisses der hier gegenwärtig lebenden Künstler in dem Fach der Malerei, Kupferstecherkunst und Bildhauerei" und der hier bestehenden Kunsthandlungen aller Art. „Da es dem Unterzeichneten (Landesdirektionsrat von Lochner) eine angelegentliche Sorge ist, seine Aufmerksamkeit auch nach dem Geiste der Regierung auf die Beförderung der Kunstanstalten in hiesiger Stadt, die sich in diesem Fach von jeher so rühmlich ausgezeichnet, zu richten, um die geeigneten Vorschläge an seine vorgesetzte Allerhöchste Behörde über diesen für Nürnberg als Handelsstadt sehr interessanten Gegenstand begutachten zu können, so wird der k. Stadtmagistrat allen Bedacht nehmen, dem verlangten Vortrag die möglichste Vollständigkeit zu geben[1])."

Am 27. Januar 1807 entledigte sich der Stadtmagistrat des ihm gewordenen Auftrages „im Gefühl der frohen Empfindungen über die so günstigen Auspicien, zu welchen sich gedachte Anstalt bei den gegenwärtigen sovieles Schöne zum wahren Besten hiesiger Stadt zu Reife bringenden Zeitumständen mit Grund Glück zu wünschen hat". Der Inhalt ist aus der bisherigen Geschichtserzählung bekannt. „Aufgegeben würde der ganze Plan sein, so schließt der Berichterstatter C. W. Freiherr von Welser als Protektor der Akademie, wenn nicht der Stern der alles belebenden und beglückenden Hoffnung aufgegangen wäre; wenn nicht in dem beseligenden Bewußtsein, daß der allergnädigste Landesherr der erste Beförderer der Künste wäre, wenn nicht in der Überzeugung, daß das höchstpreisliche Generallandkommissariat in seinen vortrefflichen Herrn Subdelegaten einen ebenso bewundernswürdigen als wahren Kunstkenner zur Bearbeitung dieses so nützlichen und wichtigen Zweiges der Kultur ausersehen hätte, und diese beglückende Hoffnung gibt dem Unterzeichneten die schönste Perspektive von dem Übermaße der Erfüllung[2])."

Als wertvolle statistische Ergänzungen liegen dem Berichte an

1. Verzeichnis der Nürnberger Künstler,

---

[1]) K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII $^{11}/_{4}$ No. 2382.

[2]) A. a. O.

2. Nominalverzeichnis sämtlicher Mitglieder der Nürnbergischen Malerakademie,

3. Verzeichnis der Buchhandlungen und Druckereien in Nürnberg [1]).

Schon an einer früheren Stelle haben wir den Bestand an Kunstsachen der Malerakademie kennen gelernt; vom 9. März 1807 liegt auch ein „Verzeichnis der Kunstsachen, welche der Zeichnungsschule zuständig sind" [2]) vor. Aus beiden Instituten ist nichts entfremdet worden, vielmehr wachte Landesdirektionsrat von Lochner eifersüchtig über ihre Erhaltung; nur bei sich selbst machte er eine kleine Ausnahme [3]).

Nach allseitiger Klarstellung der Verhältnisse wurden Akademie und Zeichenschule durch den Landesdirektionsrat Brand und den Administrator Gottsmann am 9. Juli 1808 an Direktor Ihle und Zeichenmeister Zwinger als nunmehr k. bayerischen Beamten übergeben. Aus dem Extraditionsprotokoll erfahren wir auch die Tatsache, daß „die rückständigen Interessen" den Betrag von 227 fl. 25 kr. erreichten. In den letzten Jahren ihrer Reichsstandschaft war

---

1) S. Beilage II.

2) S. Beilage III.

3) Am 11. Juni 1808 ließ sich Lochner von L. J. S. Zwinger aus der akademischen Bücherſammlung aushändigen:

Leveling, H. P., Anatomische Erklärung der Originalfiguren des Andreas Vesal. Ingolstadt 1783.

Ebermayeri, J. M. ab, Thesaurus gemmarum. Norimbergae 1720.

— Capita Deorum et illustrium hominum 1721.

— Effigies imperatorum a Julio Caesare ad Carolum VI. 1721.

— Effigies regum Franciae. 1721.

— Icones ducum Venetorum. 1721.

Legrand, Cabinet Romain. Amsterdam 1706.

Sandrarts (Joachim von) Academia der Bau-, Bild- und Malerkunst. 1. Band. Nürnberg 1675.

— 2. Band. Nürnberg 1679.

— Ovidische Verwandlungen. 1679.

— Großer Schauplatz Alten und Neuen Roms 1685.

— Römischer Fontainen wahre Abbildung 1683.

— Artis pictoriae. Norimbergae 1683.

— Admirandae Staduariae.

Ob die Gabe ganz freiwillig erfolgt ist, erscheint fraglich. Die Auswahl ist ganz gewiß nicht dem Zufall überlassen worden. — Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

Nürnberg dem Staatsbankrott sehr nahe. Er konnte nur hintangehalten werden durch Herabsetzung der Zinszahlung von 4 und 4½ auf 2%. Das aus den bekannten Vermächtnissen herrührende Vermögen der Akademie und Zeichenschule war nämlich beim Nürnbergischen Staate, ein kleiner Rest bei dem Geschäftshause Zwanziger angelegt[1]).

Im übrigen verblieb vorläufig alles beim Alten. Zwinger wurde seine Wohnung im Katharinenkloster „ad dies vitae" zugebilligt oder ihm Entschädigung versprochen, wenn er einmal sie verlassen sollte[2]). Die jährlichen Unterhaltungskosten einschließlich des aus den herrschaftlichen Waldungen bezogenen Holzes mit dem Gesamtbetrage von 119 fl. 30 kr. wurden auf die Kreiskasse für Rechnung der Zentralstaatskasse angewiesen[3]) und dem Zeichnungslehrer Zwinger jährlich als fortwährende fixe Besoldung wegen dieses Institutes zuerkannt[4]). Nicht ohne einige Anstrengung hat die k. bayerische Regierung den bisher von der Reichsstadt Nürnberg gewährten Unterhalt weiter bewilligt. Es ist ihr angesichts der betrübenden Zeitumstände schwer gefallen, von einer größeren Leistung ganz zu geschweigen. Die Staatseinnahmen dieser Jahre wurden durch die Eroberungskriege Napoleons verschlungen.

Durch Eingabe vom 19. April 1808 mußte Direktor Ihle den Fortbezug des nötigen Brennholzes sich erhalten, denn auch daran hatte die sparende k. Oberforstdirektion gemäkelt. „Da daß Bedürfnis Einer hiesigen Mahler Accademie einen Vortrag Wegen der Consumtion deß Vor dieselbe Stibulirte Quantum Holzes Submissist zu Thun Erheischet so ist die Ursprungs-Quelle daß keine Vacanzen die frequinz unterbrochen. 2tens da daß dazu bestimte Modell daß Unglück hatte den gantzen Winther ein febricant zu seyn und Also weil dringendere Wärme erforderlich war alß allenfalls die Mitglieder würden Praetentirt haben. 3tens da daß So Wohl vor daß Institut bestimte Futter Zimmer Sparren NB auß einem Wohllöblich Bau Amt alß eines dergleichen Prifatim vor mich Cessierten, So zweiffle ich gar nicht eines Wohlerwegens einer

1) A. a. O., Fach 3, fasc. 3.

2) Erlaß der K. Kriegs- und Domänenkammer Ansbach vom 3. März 1808 im K. Kreisarchiv Nürnberg IV 12/1 No. 39 (Rentkammerakt).

3) 5. September 1809 in Regiſtratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 3, fasc. 3.

4) 10. April 1810 im K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII 12/1 No. 4630.

hohen Direction um eine gefällige höchſt bedürffende Vergütung So wohl vor daß Institut alß pro me und weilen in den Nechſt bevorſtehenden Accademischen Handlungen auch wegen des Nackeigden Modells geheitz werden muß ſo iſt die Bitte um ſolches deſto dringender um vor der Allgemein ſtibulirten einrichtung gantz gehorſamſt von dem Director oberwähnten Accademie der Mahler und Zeichner." [1])

Der Fortbezug des benötigten Holzes wurde dadurch für dieſes Jahr gerettet, doch ſollte auch der Zeichenſchuldirektor Zwinger „mit ſchriftlichen Dokumenten beweiſen, daß beide Inſtitute Malerakademie und Zeichnungsſchule gemeinſchaftlich jeder Zeit 4 Meß Holz und 4 Meß Stöcke von dem Staate unentgeltlich erhalten." Er war dazu nicht im ſtande, er hatte ſich nie darum zu bekümmern gebraucht. „Wohl aber mußte ich ſeit geraumer Zeit jährlich dringendſt um Vermehrung dieſes Quanti Holz bitten, weil in den neueren Zeiten die Frequenz der Akademie und der Zeichnungsſchule ſich vermehrte, die beiden Zimmer durch Alter luftiger worden und das Holz beſtändiger in ſeiner Güte verloren. Daher ich auch in den kalten Jahren, um auszulangen, öfters genötigt war, die Zeichenſchule in meinem Wohnzimmer zu halten, welches dem Inſtitut ſowohl als mir nicht wenig nachteilig war." [2]) Der Anſpruch auf das angegebene Maß Brennholz war begründet durch die früher erwähnten Ratsverläſſe vom 13. März 1738 und 19. Juli 1740, was das k. Waldamt Laurentii am 27. Juli 1808 anerkannte. Aber bereits im folgenden Jahre wurde eine Änderung getroffen: „Da inzwiſchen nach neuerlicher Beſtimmung [3]) für die Holz- und übrigen Bedürfniſſe der Malerakademie ein eigener Fond aus der Staatskaſſe ausgeſetzt iſt", ſo wurde von der k. Finanzdirektion des Pegnitzkreiſes das k. Rentamt Nürnberg angewieſen, „den forſttaxmäßigen Betrag dieſes Holzes zu berechnen, von dem Direktor der Malerakademie Ihle, an welchen der Koſtenbetrag für das Brennholz gedachter Akademie pro 1808/9 von der k. Kreiskaſſe bezahlt wird, zu erheben und pro

[1]) Die Eingabe, ein nicht gerade ſtiliſtiſches wie orthographiſches Meiſterwerk, iſt von der zitternden Hand Ihles geſchrieben und iſt nicht geeignet, allzugroßes Vertrauen in die Kraft des Akademiedirektors zu erwecken. K. Kreisarchiv Nürnberg IV $^{11}/_{4}$ No. 3098.

[2]) 12. Juli 1808 im K. Kreisarchiv Nürnberg IV $^{11}/_{4}$ No. 3098.

[3]) Gemeint iſt die Verordnung vom 5. September 1809.

1808/9 aus verkauftem Holz zur Einnahme zu bringen“ [1]). Dabei hatte es auch für die Zukunft sein Bewenden.

Durch alle die genannten Maßnahmen war, wenn auch in recht bescheidenem Maße, der Fortbestand der Akademie sicher gestellt. Die Ausübung der Kunst selbst lag aber sehr im Argen. In dem Jahresberichte des k. Generalkommissariates des Pegnitzkreises von 1811 heißt es: „Eigentliche Künstler, die ihre Kunst nicht als Brotarbeit treiben, finden sich gegenwärtig nicht hier. Als Künstler verdienen indessen erwähnt zu werden 1. der Kupferstecher Raindel, der sich in Paris unter seinem Landsmann Guttenberg bildete, hat sich durch mehrere gelungene Blätter bekannt gemacht. 2. Dallinger ist ein vorzüglicher Graveur in Stein und Stahl. 3. Der Mechanikus Franz hat einen Erdglobus konstruiert, wovon ein Exemplar bei der k. Akademie der Wissenschaften befindlich ist.

Die kunstmäßigen Gewerbe sind zwar noch nicht ganz ausgestorben, aber sie existieren nicht viel besser als bloß dem Namen nach.“ [2])

Die Stelle eines Stadtmalers, „ob derselbe gleich nichts ex aerario zu beziehen hat“, wurde 1803 dem Kunstmaler Hirnschrot mit dem bloßen Titel verliehen und „unter der Bedingnis, keinen ausschließenden Anspruch auf hiesige Stadtarbeiten zu machen“ [3]).

Im Dezember 1806 wandte sich in einer Immediateingabe Christoph Wilhelm Bock [4]) an König Max mit der Bitte um „eine meinen Kenntnissen angemessene Anstellung als Lehrer der Zeichnung- und Kupferstecherkunst oder zu irgend einem anderen dahin ein-

[1]) 14. September 1809. K. Kreisarchiv Nürnberg IV 11/4 No. 3098.

[2]) K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII 12/1 No. 4628.

[3]) K. Kreisarchiv Nürnberg IV 12/1 No. 302 (Rentkammerakt).

[4]) Bock war geboren zu Nürnberg 1758 und widmete sich der Zeichnungs- und Kupferstecherkunst. In seiner Jugend besuchte er 3 Jahre die Leipziger Malerakademie, 2 Jahre die Militärakademie zu Mecheln und brachte 1/2 Jahr in Wien zu. In Mecheln war er verwendet bei der Herstellung der Spezialkarte von den vereinigten Niederlanden unter dem Feldzeugmeister Grafen von Ferraris. Im Porträtieren erreichte er eine hohe Vollkommenheit, er gab auch 2 Sammlungen gestochener Porträte heraus. 3 Arbeiten sind besonders ausgezeichnet, die Porträte von dem Baron von Hübsch und Dr. Eichhorn und das Blatt „Der Freimütige“, welches mit zu der Folge charakteristischer Köpfe gehört, welche er in Kupfer gestochen herausgegeben hat. — Nach eigenen Angaben und gutachtlichem Bericht des Stadtmagistrates Nürnberg im K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII 11/4 No. 2382.

schlagenden Geschäfte mit einem fixierten mäßigen Gehalt". Bock war „schon geraume Zeit beim Verfall der Umstände und durch die Kriegsunruhen ohne Arbeit, also leider außer Tätigkeit gesetzt, wodurch mich mit meiner Familie bei den überdies immer getragenen extraordinaeren bürgerlichen Lasten in eine höchst unangenehme Lage gebracht sehe, die um so schmerzhafter wird, je gewisser ich mich schuldlos weiß, gerne nützen und dienen wollte". Der Stadtmagistrat Nürnberg vermißte an Bock den zu einem Lehrer der Jugend erforderlichen Ernst und Fleiß, „nicht zu gedenken, daß dermalen auch keine solche Stelle mit Besoldung erledigt ist." Über das spätere Schicksal des Bittstellers ist nichts bekannt. Aber sein Gesuch ist ein charakteristischer Beitrag dafür, wie die Kunst nicht nur in Nürnberg, sondern fast aller Orten wegen der kriegerischen Zeitumstände nach Brot ging und „es ihm daher äußerst schwer fällt, nur soviel zu erwerben, um die nötigsten Bedürfnisse sich anzuschaffen und mit einer Frau und 2 Kindern sich aufrecht zu erhalten" [1]).

Trotz aller Schwierigkeiten und der immensen Arbeitslast, die auf seinen Schultern ruhte, verlor Baron von Lochner keinen Augenblick die Kunst, Künstler und vorhandenen Kunstschätze aus dem Auge. Als die k. Rentkammer den Antrag stellte, die in den oberen Zimmern des Rathauses [2]) bisher aufbewahrten Malereien auf das Schloß zu bringen und mit dem Arrangement den Bauinspektor von Haller zu betrauen [3]), ging er sofort auf den gemachten Vorschlag ein und traf die nötigen Anstalten [4]). Der Sammlung auf der Burg wurden 1810 auch einige der Malerakademie zuständige Malereien einverleibt:

„Ein Kellner vor einem Weinfaß mit einem Glas Rotwein in in der Hand, von Johann Kupetzki gemalt.

Portrait des Malers Blendinger, auf einem Sessel sitzend mit Pinseln und Palette, neben eine Tabakpfeife und 2 Schnupftabakdosen, von Johann Kupetzki gemalt.

Portrait einer Jungfrau Schnellin, von Johann Kupetzki gemalt.

Portrait der Magd Kupetzkis von dem Nämlichen."

---

[1]) A. a. O.

[2]) Sie waren bestimmt für das K. Stadtgericht und wurden zu diesem Zwecke neu hergerichtet.

[3]) 2. Juli 1807 im K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII $^{11}/_{4}$ No. 2382.

[4]) 4. Juli 1807 im K. Kreisarchiv Nürnberg IV $^{12}/_{1}$ No. 33 (Rentkammerakt).

Die Aufbewahrung und Zusammenstellung mit den bereits auf dem Schlosse befindlichen Malereien lag in den bewährten Händen des Bauinspektors Keim[1]), des Nachfolgers des Freiherrn von Haller, welchem „zur Leitung und Aufführung eines Baues in dem hiesigen Posthaus des Fürsten von Taxis" Urlaub gegeben worden war[2]). Kurz nachher wurde ihm durch Allerhöchstes Reskript die Erlaubnis erteilt, „zu seiner Vervollkommnung im Architekturfach eine Reise von 1½ Jahren mit Beibehaltung seines Gehaltes vornehmen zu dürfen"[3]). Die Förderung, welche dadurch dem talentvollen Patrizier zuteil wurde, ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der Sinn für das Utile et Dulce keineswegs erstorben war.

Freilich hat der Chronist sofort wieder Unerfreuliches zu berichten von einer Entfremdung von Kunstschätzen, die sich die Stadt gefallen lassen mußte. Generalmajor Freiherr von Eckart, der 1806 als bayerischer Agent in Nürnberg weilte und die friedliche Revolutionierung der Reichsstadt zugunsten eines freiwilligen Anschlusses an Bayern betrieb, holte sich einen Lohn für diese Tätigkeit; er ließ sich als Geschenk verehren:

„Das Portrait des Malers Albrecht Dürer, von ihm selbst gemalt 1530,

Der Kreuzzug Christi zur Schädelstätte, 2 tableaux von Kupetzky (Alte vorstellend, deren einer Tabak raucht und der andere ein Glas in der Hand hält)"[4]).

Neben tiefen Schatten sind im Kunstleben Nürnbergs selbst in diesem traurigen Zeitabschnitt immerhin einige Lichtpunkte anzutreffen. Keinen Augenblick hat man daran gedacht, die Akademie als Pflegerin der Tradition, als Pflanzschule künstlerischen Strebens aufzuheben; vielmehr hat man von privater wie behördlicher Seite sich angelegen sein lassen, sie zu unterstützen und zu fördern, was in den schwachen Kräften gelegen war. Die Akademie erfreute sich insbesondere auch der Mitwirkung des Landbauinspektors Keim, der sich

---

1) 21. November 1810. Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 7, fasc. 1.

2) 21. Februar 1808. K. Kreisarchiv Nürnberg IV $^{12}/_{1}$ No. 38.

3) K. Reskript vom 25. März 1808 und Erlaß an die K. Rentkammer vom 2. April 1808. K. Kreisarchiv Nürnberg III $^{12}/_{1}$ No. 39.

4) 30. Juli 1807. K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII $^{11}/_{4}$ No. 2382.

den Unterricht und die Bildung junger Architekten mit ebensoviel Fleiß als Uneigennützigkeit angelegen sein ließ[1]).

Johann Eberhard Ihle, welcher am 13. März 1771 das Direktorium der Malerakademie im Alter von 44 Jahren übertragen erhalten hatte und, soviel in den Kräften „des würdigen und geschickten Veteranen" gelegen war, das schwanke Schifflein durch die brandenden Wogen der Zeit gesteuert hatte, war nunmehr 83 Jahre alt geworden und war ihm die längere Führung der Geschäfte der Anstalt sehr beschwerlich geworden, weshalb er um seine Versetzung in den Ruhestand bat. Zugleich machte er den Vorschlag, den Kupfertecher Albert Reindel die Direktionsgeschäfte zu übertragen. Reindel erklärte sich dazu bereit „mit dem Anhang, daß er die unbeträchtlichen Revenuen, welche mit dieser Funktion verknüpft sind und die sich incl. 18 fl. Besoldung auf 42 fl. jährlich belaufen können, dem Ihle belassen wolle, da dieser mit der bittersten Armut zu kämpfen hat." Die k. Landbauinspektion unterstützte den Wunsch des Ihle sowie den Antrag des Reindel und der k. Polizeidirektor Wurm empfahl ihn dem k. Stadtkommissariat aus folgenden Gründen:

„a) Verdient Reindel nach der einstimmigen Meinung aller Sachverständigen vor allen andern hiesigen Künstlern den Vorzug von seiten seiner Geschicklichkeit,

b) hat sich derselbe durch verschiedene vorzügliche Arbeiten einen Ruf in der Künstlerwelt erworben,

c) hat sich Reindel durch einen 6jährigen Aufenthalt in Paris gebildet[2]), sich Kenntnis und Geschmack an den besten Meisterwerken erworben, auch Verbindungen mit den ersten Künstlern angeknüpft,

d) besitzt derselbe einen untadelhaften moralischen Charakter, sittliche Bildung und einen hohen Grad von Uneigennützigkeit, anspruchsloser Bescheidenheit und Verträglichkeit,

---

[1]) Jahresbericht des K. Generalkommissariates des Pegnitzkreises für 1811. K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII $^{12}/_{1}$ No. 4628.

[2]) Als Vertreter der Reichsstadt Nürnberg bei der Kaiserkrönung Napoleons am 2. Dezember 1804 weilte in Paris der Marktadjunkt Justus Christian Kießling und nahm an den Krönungsfeierlichkeiten, die mit allem denkbaren Pomp vor sich gingen, mit „dem unserer Stadt Ehre machenden jungen Künstler Mr. Reindel" teil. Bericht Kießlings vom 7. Dezember 1804 im K. Kreisarchiv Nürnberg S IV L 2. No. 3 (Selektsakten).

e) ist er im Besitz eines ansehnlichen Vermögens und überhaupt in einer sorgenfreien Lage.

Die seltene Vereinigung solcher Eigenschaften und vorzüglichen Verhältnisse möchten den Reindel allerdings zu einem qualifizierten Organ der hiesigen Künstlergesellschaft machen, wozu er mir sehr würdig scheint." Zugleich sollte er „auch als Conservateur der kleinen Gemäldesammlung, welche z. Z. auf dem Schlosse asserviert wird, aufgestellt werden" [1]).

Das k. Stadtkommissariat nahm den Vorschlag in seinem ganzen Umfange an [2]) und Reindel ward demgemäß „im Vertrauen auf dessen vorzügliche Kunstkenntnisse die Direktion der Künstlergesellschaft übertragen" [3]).

Ihle verabschiedete sich am 22. März 1811 von den Mitgliedern der Kunstakademischen Gesellschaft: „Mein eigenes Gefühl, den jetzigen Zeitformen nicht mehr genügen zu können, nicht mehr die Kräfte zu besitzen, um Ihnen die gesellschaftlichen Bande, den Zweck derselben so zusammenzuhalten, damit nicht vollends der Zweck mit dem Namen und der ohnehin geringe Kunstsinn in unserer vorhin so kunstreichen Vaterstadt verschlafe und die Manufakturwaren zum Maßstab der Kunst werden, hat mich in einem Alter von 83 Jahren, nachdem ich 40 Jahre die Ehre hatte, Ihr Vorstand zu sein, bewogen mit Vorbehalt meines hievon zu genießenden Einkommens in dem Kupferstecher Herrn Reindel einen Stellvertreter zu erbitten.

Die Bitte ist mir vermöge beigeschlossenen Reskripts gewährt und die Freude vergönnt worden.

Ihnen, meine verehrten Herren, bei dieser Gelegenheit für die mir bisher geschenkte Aufmerksamkeit zu danken und zu ersuchen, diese auf Herrn Reindel, von dessen Rechtschaffenheit und Kunst sich jedes unserer Mitglieder zu überzeugen die Gelegenheit hatte und welcher seine Berechnung über Ein- und Ausgabe nun jährlich der k. Polizeidirektion zu übergeben hat, überzutragen.

Das kunstakademische Eigentum habe ich dem Herrn Reindel übergeben. Es besteht solches in 2500 fl. Kapital, das beim Staat

---

1) 29. Januar 1811. K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII $^{12}/_{1}$ No. 4630.

2) 23. Februar 1811. A. a. O.

3) Nachricht der K. Polizeidirektion an A. Reindel vom 5. März 1811 Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 3, fasc. 3.

angelegt und mit 2% richtig verzinst wird, dann nach den besonders verzeichneten Vermögen an Büchern und anderen Kunstsachen“ [1]).

„Als ich, so erzählt Reindel selbst, die Leitung übernahm, fand ich nicht eines der älteren Mitglieder darin, wohl aber mehrere talentvolle Jünglinge, die viel Eifer zeigten, sich ausbilden zu wollen. Was konnte ihnen die Akademie zur Erreichung dieser Absicht bieten? Wenig oder nichts.

Wenn sie aus der Werkstätte ihres Lehrers als künftige Maler, Kupferstecher und Bildhauer, wo sie höchstens nach mittelmäßigen, wenn nicht gar schlechten Vorlegeblättern gezeichnet hatten, in die Akademie eintraten, fanden sie nichts als das lebende Modell, das sie nicht verstunden und ohne Kenntnis der Anatomie nicht verstehen konnten.

Gipsabgüsse einzelner menschlichen Teile und Statuen der griechischen Kunst, wodurch sie sich mit schönen Formen und Verhältnissen hätten bekannt machen können, um sodann mit Nutzen und Erfolg zum Modellzeichnen überzugehen, fehlten gänzlich. Was da war, waren nur kleine, 1—2 Schuh hohe Kopien antiker Bildwerke, und von allem diesen Vorrat konnten nur ein paar Büsten und 2 weibliche Hände ausgenommen werden.

Höchst niederschlagend war diese Lage. Doch sie entmutigte mich nicht. Jung, im 27. Jahre stehend, begeistert von der sich mir eröffnenden Gelegenheit, meiner Vaterstadt nützlich werden zu können, spornte dieser Umstand mich um so mehr an, alle meine Kräfte aufzubieten und die größte Beharrlichkeit daran zu setzen, aus der Akademie nach und nach eine Bildungsanstalt für junge Künstler zu schaffen. Zwar leuchtete mir sogleich ein, daß die volle Ausführung dieses Vorsatzes ohne umfassenderen, ganz anders gestalteten Unterricht, ohne Gipsabgüsse und ohne ein geräumigeres Lokal, mithin ohne Unterstützung von seiten der Regierung nicht möglich sei. Dafür war nun zwar vorläufig noch keine Hoffnung vorhanden. Ich suchte daher in Erwartung einer günstigeren Periode einstweilen soviel zu leisten, als die dürftigen Kunsthilfsmittel und die kleinen, 20—25 fl. betragenden Einkünfte nur immer erlaubten.

Die wenigen brauchbaren Gipsabgüsse wurden den Schülern, die sich nach und nach in größerer Zahl als in den letzten Jahren,

---

[1]) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 3, fasc. 3.

wo öfters nur 6—8 sich einfanden, versammelten, als Vorstudium gegeben und sie strenge zum richtigen Auffassen derselben angehalten.

Die allererste Anschaffung war Salvages anatomisches Werk über den Borgheſischen Fechter, um vermittelst desselben dem jungen Künstler Kenntnisse der Anatomie als die Grundlage des Figurenzeichnens beizubringen“ [1]). Dann wurde auch jährlich, soviel nur möglich, auf Vermehrung der Gipsabgüsse Bedacht genommen und aus der anatomischen Sammlung der ehemaligen Universität Altdorf ein guterhaltenes menschliches Skelett erworben, „sowohl um genaue Kenntnis der Lage und Formen der Knochen als Grundgebäude des Körpers zu erhalten, als auch um sich die Bewegung desselben mehr zu versinnlichen und deutliche Ansichten der Gelenke zu bekommen“ [2]).

Die Kriegsunruhen des Jahres 1813 störten auch den Betrieb der Akademie einigermaßen, indem das St. Katharinen-Klostergebäude, in welchem die Akademie mit der Zeichenschule seit langer Zeit bis jetzt unbehelligt fortarbeitete, plötzlich zu einem russischen Spital eingerichtet wurde. Reindel mußte mit seinem Kunstinstitut die bisher innegehabten Zimmer am 1. Januar 1814 in größter Eile räumen. Doch schon am 14. Januar 1814 konnte er bekannt machen, „daß künftigen Montag (17. Januar) in dem neuen Lokal S Nr. 639 in dem sog. Hertelshof die Studien nach dem Modell und nach Runden zur gewöhnlichen Zeit wieder ihren Anfang nehmen“ [3]). Der Hertelshof am Paniersberge war das Schnellsche Stiftungsgebäude, in welchem der Akademie 3 Zimmer angewiesen wurden. Drei Jahre blieb sie daselbst.

Mit der Akademie und Zeichenschule war auch der Direktor der letzteren Gustav Philipp Zwinger [4]) aus dem Katharinenkloster exmittiert worden, er bezog „ad interim die mittlere Etage“ des Hertelshofes, die vorher der Advokat Dr. Möller um 70 fl. inne gehabt

---

[1]) Fortsetzung der Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie. Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 2¼, fasc. 1.

[2]) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 3, fasc. 3.

[3]) No. 6 des „Allg. Intelligenzblattes der Stadt Nürnberg“ vom 14. Januar 1814.

[4]) G. Ph. Zwinger war der Sohn und Nachfolger Ch. J. S. Zwingers, welcher 1809 gestorben war. W. K. Schulteiß, Geschichte der Schulen in Nürnberg. Heft 5, S. 112.

hatte. Die Akademie entrichtete nominell 30 fl., Zwinger für 1 Wohnstube, 1 Kammer und 2 Nebenzimmer 40 fl. Miete [1]). Im Spätjahr 1814 war das Lazareth im Katharinenkloster „wieder gänzlich ausgeleert" und „da die Schnellsche Stiftung als Eigentümerin des Hertelshofes durch den Verlust des Mietzinses umsomehr in Schaden kommt, als dieses Gebäude immer sehr viel zu unterhalten kostet," so fragte die Oberadministration der Stiftungen bei dem k. Generallandkommissariat an, „ob das Gebäude von dem Künstlerinstitut nicht entweder geräumt oder ein billiger Mietzins reguliert werden könne" [2]). Die zögernde Entschließung des k. Generallandkommissariates besagte, „daß allerdings das gedachte Institut zu bedeuten sei, entweder sein voriges Gelaß in dem Katharinenkloster wieder zu beziehen oder sich zu einem angemessenen Locario zu verstehen" [3]). Zeichenschuldirektor Zwinger, davon benachrichtigt und zu einer Erklärung aufgefordert, anerkannte „zwar seine Wohnung als einen Gegenstand der gegenseitigen Aufkündigung, das Lokal der Zeichenschule und Malerakademie aber als außer unserer Disposition liegend." Allein die Administration der Stiftungen verlangte die Zurückverlegung der Akademie in das Katharinengebäude, nachdem „die dortmals eingetretenen Ursachen durch die Räumung der Katharinenklostergebäude längst gehoben sind" [4]). Da jedoch „bei den neuerlichen Kriegsereignissen das Kloster abermals zum Spital oder für andere militärische Zwecke" bereit gehalten werden mußte, so blieb vorerst nichts übrig, „als dem Zeichenmeister Zwinger das Quartier im Hertelshof noch zu belassen" [5]). Endlich am 27. Dezember 1815, auf eine erneute Vorstellung der Oberadministration der Stiftungen [6]), verfügte das k. Generallandkommissariat, daß es keinem Anstand unterliege, „das Künstlerinstitut wieder in das vorige Lokal einziehen zu lassen", „nachdem nunmehr das hieher zur Garnison bestimmte Militär sämtlich in Kasernen untergebracht ist" [7]).

Das Lokal im Katharinenkloster befand sich „in einem so

---

[1]) 29. Januar 1814. K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII $^{12}/_{1}$ No. 4631.
[2]) 25. November 1814. A. a. O.
[3]) 4. Dezember 1814. A. a. O.
[4]) 5. März 1815. A. a. O.
[5]) 21. April 1815. A. a. O.
[6]) 30. November 1815. A. a. O.
[7]) 27. Dezember 1815. A. a. O.

schlechten und so ganz unbenützbaren Zustand", daß nach einer gutachtlichen Äußerung der k. Kommunaladministration Nürnberg die entsprechende Herstellung 430 fl. 52 kr. und die Herstellung der Wohnung des Zwinger 268 fl. 45 kr. gekostet haben würde[1]). Zur Bestreitung der Ausgabe für die Ausbesserungsarbeiten wurde, nachdem die Beschädigungen durch die Truppen erfolgt waren, die Lokalkonkurrenzkasse herangezogen, welche auch nachträglich von 1814 an der Schnellschen Stiftung für die Benützung des Hertelshofes durch Akademie und Zeichenschule, sowie Zeichenschuldirektor Zwinger jährlich 30 fl. zu entschädigen angewiesen wurde[2]). Als dann im März 1817 die Akademie in das Katharinenkloster zurückkehrte, mußte die Lokalkonkurrenzkasse auch für die Kosten dieses Umzuges im Betrage von 20 fl. 13 kr. aufkommen[3]). Zu ihrer Disposition erhielt die Akademie zu den schon vorher inne gehabten Lokalitäten noch ein an das akademische Zimmer stoßendes, große Gemach, die sog. Malstube. „Die Zeichenschule, die seit 1718 beständig mit der Akademie in ein und demselben Lokal, zwar größtenteils unter den besonderen selbständigen Lehrern war, trennte sich nun und blieb im Hertelshofe zurück"[4]). Am 19. Oktober 1819 hat der Magistrat der Stadt Nürnberg „auf die von dem Direktor Reindel eingereichten Vorschläge beschlossen, daß

1. dasjenige geräumige Zimmer im ersten Stockwerke des Hertelshofes, welches vorhin von der Malerakademie benützt wurde, auf Widerruf und mit offener Hand der öffentlichen Zeichnungsschule zum Unterrichtszimmer eingeräumt werden soll,

2) eine Erhöhung des Lehrgeldes von vierteljährigen 4 Kreuzern aber nicht stattfinden könne, wogegen jedoch der Mehrbedarf an Brennholz für gedachtes Zimmer aus der Stadtkämmerei bestritten werden wird"[5]).

Noch bevor die endgültige Trennung des Zeicheninstitutes von der Akademie sich vollzog, wurde es von einem schweren Verluste

---

1) 27. Januar 1816. A. a. O.

2) 3. Februar und 22. April 1816. A. a. O.

3) 20. März 1817. A. a. O.

4) Fortsetzung der Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie von A. Reindel. Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 2¼, fasc. 1.

5) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 4, fasc. 1.

betroffen. Reindel referierte darüber gutachtlich an die k. Regierung des Rezatkreises:

„Die hiesige Zeichnungsschule, deren Zweck dahin geht, den Kindern der niederen und unbemittelten Klasse der Einwohner die ersten Elemente im Zeichnen beizubringen, hat vor einigen Tagen ihren Lehrer, einen geschickten, tätigen Mann Namens Zwinger im 40. Lebensjahre durch den Tod verloren. Indem ich nun eine k. Regierung davon in Kenntnis setze, muß ich zugleich auch bemerken, welch trauriges Ereignis das für seine Familie ist. Der Verblichene hinterläßt eine Witwe mit 6 unerwachsenen Kindern. Und da sein Gehalt nur aus 75 fl. jährlich besteht und die Kinder jährlich nur 1 Gulden zu entrichten haben, so war es ihm, auch bei der genauesten Sparsamkeit, nicht möglich, etwas zu erübrigen und er mußte das kleine von seinem Vater ererbte Vermögen während der 2 Jahre der Teuerung zum Teil zusetzen, der andere Teil aus 300 fl. bestehend ist beim Staate angelegt, ist nicht disponibel und trägt nur 2%. Daher wäre ihre Lage schrecklich und würde jedes fühlende Herz ergreifen, wenn nicht sie ein ausgesprochenes Kunsttalent besäße, das die Möglichkeit zeigt, ihren und ihrer Kinder Unterhalt zu erwerben.

Eine überwiegende Neigung zum Zeichnen wurde unter Anleitung ihres Mannes durch ihren Fleiß schnell entdeckt, so daß sie nach ein paar Jahren seine getreue Gehilfin bei der großen Zahl der Schüler und Schülerinnen, die er nicht zu übersehen im stande war, wurde. Sie konnte endlich auf den Rang einer wirklichen Künstlerin mit Recht Anspruch machen und verfertigt von Zeit zu Zeit Zeichnungen, die unsere, voriges Jahr stattgehabte, hiesige Kunstausstellung zierten und gegenwärtig steht eine Arbeit von ihr in Berlin auf der Kunstausstellung und erwirbt sich den Beifall des Publikums.

Seit 2 Jahren übertrug ihr Mann ihr den Unterricht der sämtlichen, die Anstalt besuchenden Mädchen, da sie sich in der Lehrmethode des Vorzeichnens und Korrigierens eine ungewöhnliche Fertigkeit und Sicherheit erworben hatte und die von mir gestern vorgenommene Untersuchung ihrer Zeichnungen und Prüfung ihrer Kenntnisse haben mir die volle und sichere Überzeugung gegeben, daß sie mit jedem der hiesigen, sich diesem Fach gewidmeten Künstlern wetteifern kann und weit mehr zu leisten fähig ist, als sie, um das Geschäft ihres Mannes zu führen, welches sich nicht weiter erstreckte

als Knaben und Mädchen von 10—12 Jahren in den Anfangsgründen der Zeichenkunst zu unterweisen, nötig hat. Da ich nun nicht glauben kann, daß ihr Geschlecht ihr Unglück und das Unglück ihrer Kinder sein soll, so wage ich auf diesen Glauben gestützt die untertänige Bitte an eine k. Regierung, die Witwe des Lehrers der Zeichenschule Christian Zwinger den Dienst insolange, bis eine Organisation der Schule mit Genießung des Gehaltes und der anderen Emolumente zu belassen.

Ich mache mich dagegen verbindlich, die Oberleitung der Schule zu übernehmen, öfters nachzusehen und die Art und Weise des Unterrichtes zu dirigieren, auch sie im Falle es die bisweilen sehr große Zahl der Schüler und Schülerinen unmöglich macht, daß der Unterricht von einem Menschen bestritten werden kann, durch meine besten Eleven darin unterstützen zu lassen.

Somit wäre, hoffe ich, für sie die Sicherheit vorhanden, den notdürftigen Unterhalt ihrer Familie erwerben zu können, welches ihr durch alleinigen Privatunterricht bei der großen Zahl der sich damit befassenden Privatzeichenlehrer unmöglich ist und ich zweifle, da sie sich der Schule vorzustehen ganz eignet, auch nicht daran, daß der gnädigen Genehmigung meines untertänigen Vorschlages Hindernisse im Wege stehen werden" [1]).

Der Magistrat der Stadt Nürnberg sowie der Minister des Innern, Graf Thürheim, genehmigten widerspruchslos den menschenfreundlichen Antrag [2]).

Die im März 1817 in das Katharinenkloster zurückübersiedelte Akademie war nun 7 Jahre unter Reindels Leitung gestanden, während deren Verlauf von seiner Seite nichts unversucht geblieben ist, um durch tätige Unterstützung von irgend einer Seite das Ziel seines Strebens zu erreichen. Allein nirgends fanden seine Vorstel-

---

1) Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 4, fasc. 1.

2) A. a. O. 17. Mai und 10. August 1819. — Durch die räumliche Trennung von Maler- und Zeichenschule war auch deren innere Trennung entschieden. Frau Christine Zwinger behielt bis 1822 ihr Lokal im Hertelshof und von dieser Zeit an setzte sie den Unterricht in ihrer eigenen Wohnung S. No. 631 (von Sandrarts Wohnung) bis zum Jahre 1843 rühmlichst fort, wo das Ganze mit ihrem Tode sich auflöste. W. K. Schultheiß, Geschichte der Schulen in Nürnberg. Heft 5, S. 112. — Das Preislerische Zeichensystem wurde von der Grünewaldschen Privatzeichenschule adoptiert, auch die Schüler und Schülerinnen der Witwe Zwinger gingen in sie über. A. a. O., Heft 4, S. 52.

lungen Eingang. Eine im Jahre 1812 unternommene Reise des Akademiedirektors Langer von München nach Nürnberg, um die Lokalitäten zu einer Kunstschule passend einzusehen, gab eine Zeitlang einige Hoffnung. Allein sie verschwand, als sich zeigte, daß für seinen zu groß angelegten Plan die erforderlichen Kosten nicht auszumitteln waren[1]). Von privater Seite wurde seiner Schule schätzenswerte Unterstützung zuteil. Eine bedeutende Kupferstichsammlung, das Vermächtnis eines Fräulein von Holzschuher an die Stadt Nürnberg, wurde auf Reindels Antrag von der Stadtbibliothek an die Akademie abgegeben. Der in Griechenland verstorbene k. Architekt, Freiherr von Haller, vermachte der Akademie seine griechische Sammlung von Gipsabgüssen. Die Kosten des Transportes von Rom bis Nürnberg aufzubringen, war 1817 und 1818 eine noch nicht zu lösende Schwierigkeit. Erst am 15. September 1823, nach einer fast 4 Monate dauernden Reise, kamen die Abgüsse von den auf der Insel Aegina entdeckten und ausgegrabenen Figuren, aus dem Giebelfelde des Parthenon, den trojanischen Kampf um die Leiche des Patroklos vorstellend, zum Teil sehr beschädigt in Nürnberg an. Die Kosten wurden teils vom Magistrat mit 500 fl., teils durch freiwillige Beiträge der Nürnberger Bürgerschaft mit 667 fl. 36 kr., zusammen 1167 fl. 36 kr. gedeckt[2]). Der Verein für Künstler und Kunstfreunde, der zu dem Zwecke, auch die Akademie zu fördern, gegründet worden war, hatte von Anfang an sich angelegen sein lassen, instruktive Gipsabgüsse von römischen Kunstwerken und einzelnen menschlichen Teilen zu erwerben. Kurz nachdem der Verein sein 25jähriges Stiftungsfest (Oktober 1817) unter lebhafter Anteilnahme der Repräsentanten aller Stände und Behörden und durch Eröffnung einer Ausstellung von Werken Nürnberger Künster im Museum gefeiert hatte[3]), überließ er seine Sammlung der Akademie (10. Januar 1818). Reindel anerkannte diese Schenkung „mit wahrem Danke", „da Vorbilder dieser Art ihr zum Unterricht ihrer Schüler beinahe gänzlich abgehen"[4]). Im Jahre 1816 hatte der genannte Verein

[1]) Fortsetzung der Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie. Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 2¼, fasc. 1.

[2]) Dr. Goeschel, die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 19.

[3]) Freiherr von Kreß Festschrift zum 100. Jahrestag der Gründung des Albrecht Dürer-Vereins. S. 7.

[4]) Öffentlicher Dank A. Reindels vom 15. Januar im „Korrespondent von und für Deutschland" No. 19 vom 19. Januar 1818.

von Künstlern und Kunstfreunden sich rekonstruiert, hatte sich in 17 § neue Gesetze gegeben und um den besonderen Schutz des k. Stadtkommissariates gebeten in der Überzeugung, daß er „dadurch an innerem Werte, Kraft und Wirksamkeit gewinnen würde“ [1]). Er zählte damals 41 Mitglieder.

Trotz alledem war die Aussicht in die Zukunft noch immer dunkel und trübe. Aber es war schon der Augenblick nahe, wo alles sich auf einmal aufhellte und zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Eine veränderte Einteilung der Kreise des Königreichs Bayern, wodurch die Stadt Nürnberg, die bisher ihren eigenen Kommissär hatte, unter die Regierung des Rezatkreises zu stehen kam, deren damaliger Präsident Graf von Drechsel [2]) war, gab Reindel die Veranlassung, „demselben die Notwendigkeit und den Nutzen einer Umschaffung und Verbesserung der einzigen Kunstanstalt in Nürnberg dringendst vorzustellen und zugleich damit das Gesuch um Überlassung und passende Einrichtung eines Teiles des durch die Versetzung des Bauinspektors Keim nach Ansbach eben leer gewordenen unteren Geschosses in der Burg zu verbinden.“ „Meine Vorstellungen fanden hier zum erstenmal nicht nur Gehör sondern auch Aufmerksamkeit und warme Empfänglichkeit und während noch der Allerhöchsten Entschließung von seiten des Herrn Grafen auf seine Berichte entgegengesehen wurde, trug derselbe schon dem Bauinspektor Keim, der sich gleichfalls äußerst lebhaft dafür interessierte, die vorläufige Einrichtung auf, die im Frühjahr 1818 angefangen und im Laufe des Sommers soweit gedieh, daß am 1. September die Akademie einziehen konnte.

„Das neue, mit einem Aufwand von 2600 fl. sehr anständig und zweckmäßig eingerichtete Lokal enthält 2 Lehrzimmer für 2 Klassen, einen Antikensaal, ein Bibliothekzimmer und zur Benützung auch die an den Saal stoßende Ottmar-Kapelle.

„Nach diesem Aufwand für die Einrichtung war man zu der Erwartung berechtigt, daß nun wohl auch für das Wesentlichste, für den eigentlichen Zweck im Verhältnis gethan werden würde.

---

[1]) 29. und 30. November 1816. K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII $^{12}/_{1}$ No. 4630.

[2]) Porträt des Karl Joseph Reichsgrafen von Drechsel nach dem Leben gezeichnet von A. Reindel 1819 in dem sog. Goldenen Buch der Akademie.

„Indessen begann am 1. Dezember der Unterricht in 2 Zimmern und in 2 Abteilungen.

„Der erforderliche größere Aufwand an Öl und Holz wurde durch Vermittlung des Herrn Regierungspräsidenten aus der Staatskasse gedeckt. Am 16. Januar 1819 erfolgte endlich auf die wiederholten Anträge des besagten Herrn Präsidenten die wichtige Allerhöchste Genehmigung

1. der Verlegung der Akademie als einer Lehranstalt auf die Burg und ihre Verbindung mit der Gallerie,

2. daß dieselbe infolge eines Anerbietens des vormaligen Munizipalrates aus dem Studienfond und der Kommunalkasse einen jährlichen Beitrag von 400 fl. erhalte und endlich

3. daß die Oberaufsicht und Leitung der Anstalt dem k. Regierungspräsidenten Herrn Grafen von Drechsel übertragen ist.

„Infolge dieser höchst erfreulichen Beschlüsse konnte nun zur Ausdehnung des Unterrichtes und zur Anschaffung der notwendigsten Unterrichtsgegenstände geschritten werden. Die langen, bisher üblichen, 3 Monate dauernden Unterbrechungen des Unterrichtes im Herbst und Frühling wurden auf 1 Monat verkürzt und die ersten Ankäufe von Gipsabgüssen antiker Statuen, Büsten und dergleichen in Paris und München gemacht." „Nachdem die Akademie ein Jahr lang in ihrer etwas erweiterten Form mit 29 Eleven geführt wurde, erstattete ich über ihren Fortgang Bericht, sandte Zeichnungen der Schüler damit ein und machte Anträge auf erhöhte Zuflüsse."

„Am 10. August 1820 erfolgte die Allerhöchste Entschließung, wodurch mit Beifall der Fortgang der Anstalt anerkannt und zur weiteren und besseren Einrichtung der bisherigen Akademie in eine Kunstschule 400 fl. jährlicher Beitrag aus Staatsmitteln ausgesprochen, dann die Vorlegung eines Lehrplanes und Etats der Ausgaben anempfohlen wurde. Die zu derselben Zeit allgemein stattgefundene Zinsenerhöhung[1]) der Kapitalien der Nürnbergischen Staatsgläubiger von 2 auf 4% wirkte auch auf die Zinsen des Hochmannschen und

[1]) Der 1. bayerische Landtag übernahm 1820 die reichsstädtische Schuld Nürnbergs, welche seit 1806 auf der Stadt gelastet hatte, auf die bayerische Staatsschuld. Damit rückten die Staatsgläubiger in den Genuß von 4% Zinsen, die sie seit 20 Jahren hatten entbehren müssen. — Nürnbergs wirtschaftlicher und finanzieller Niedergang in hist.-pol. Blättern 1907. I, 356.

Schmidtschen Legates und dadurch hob sich nun die jährliche Einnahme der Anstalt mit den neuen Zuflüssen auf die Summe von 900 fl.

„Der mit Zustimmung des hiesigen Magistrates für diese Summe berechnete Lehrplan und Etat erhielt am 29. Oktober 1820 die Allerhöchste Genehmigung und nachdem auch am 21. Februar des folgenden Jahres für den Direktor ein jährlicher Funktionsgehalt von 500 fl. ausgesprochen wurde, auch die dem k. Regierungspräsidenten Herrn Grafen von Drechsel vorgelegten Statuten für die Schüler die Genehmigung desselben erhielten, war alles vorbereitet, um die aus der Akademie hervorgegangene neue Anstalt zu eröffnen.

„Das ersehnte Ziel, so jubelt Reindel, lag nun vor meinen Augen. Von allen Seiten unterstützt und aufgemuntert eröffneten sich die schönsten Aussichten in die Zukunft.

„Ein veraltetes, für das Bedürfnis einer ganz anderen Zeit und ganz andere Verhältnisse berechnetes Institut, das sich nicht mit den veränderten Zeitumständen fortbewegte, sondern unbeweglich und starr stehen blieb, und seine Wirkung beinahe gänzlich verloren hatte, war nach 159 Jahren in sich zerfallen und aus seiner Asche eine neue, für das Bedürfnis der Gegenwart berechnete Pflanzschule junger Künstler entstanden." [1])

In dieser Zeit stand Reindel im 36. Lebensjahre, also in seiner vollen Manneskraft; mit derselben erfaßte er die Verhältnisse der Akademie gegenüber den Anforderungen der Zeit und schuf auf der alten Basis ein völlis neues, großartiges Institut. Auch er selbst blieb nicht stehen, vollkommen zufriedengestellt von den Leistungen seiner Anstalt, die Fortschritte der jüngeren Generation etwa als die Grenze des Erreichbaren ansehend. Er erkannte gar wohl, daß der Kunst so wenig wie der Wissenschaft ein Ziel gesteckt sei in ihrem Streben nach der höchsten Vollkommenheit, nach dem Ideale [2]).

Seine Schöpfung, die k. Kunstschule, trat am 1. April 1821 ins Leben. Wohl hafteten ihr noch Unvollkommenheiten an. Die zur Verfügung stehende Summe war nicht zureichend für alles, was zu

---

[1]) Fortsetzung der Geschichte der Nürnbergischen Malerakademie. Registratur der K. Kunstgewerbeschule Fach 2¼, fasc. 1.

[2]) Dr. Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 20.

einer vollständig organisierten Kunstschule erforderlich ist. Jedoch besserten sich diese Verhältnisse sehr bald durch die gemachten Ersparungen, welche ihr von der k. Regierung zugesprochen wurden. Diese waren hauptsächlich durch die auffallende Zunahme der Schülerzahl herbeigeführt worden. Im Monat Oktober 1821 fand die erste Kunstausstellung statt, der das Publikum unerwartete Teilnahme entgegenbrachte.

Die Schüler des Kunstinstitutes wurden von dem frischeren Luftzuge des künstlerischen Lebens berührt, begeistert und mit fortgerissen. Bald erwogen sie den Gedanken an einen engeren Zusammenschluß zur Pflege des erwählten Berufes. Ein Vergnügungsritt sämtlicher Akademiker nach Fürth im April 1818 gab Gelegenheit, alle endgültig für die Idee zu gewinnen und am 29. April fand die konstituierende Versammlung des akademischen Vereins statt, der sich den Namen Albrecht Dürer-Verein beilegte. „Aufgemuntert durch das Beispiel älterer Künstler — so beginnen die ersten Satzungen — kamen wir junge Akademiker auf den Gedanken, uns durch treue Anhänglichkeit miteinander fester zu verbinden, — — indem wir uns durch Vorlesung nützlicher Bücher und gesellschaftliche Unterhaltungen Kenntnisse in dem und jenem Fache der Kunst zu erwerben suchen." In wöchentlichen Versammlungen und auf gemeinschaftlichen Ausflügen an Orte, wo Lehrreiches zu sehen war, wie in die Pommersfeldener Gallerie beabsichtigte man, dem Vereinszweck gerecht zu werden [1]).

Damit sind wir am Ende unserer Geschichtserzählung angelangt. Akademie, Zeichenschule und Künstlervereinigungen zogen in buntem Wechsel reizvoller Bilder an unseren Blicken vorüber. Die Geschichte der Kunstschule und seit 1833 der Kunstgewerbeschule gehört nicht mehr zur Aufgabe dieser Zeilen [2]). Mit einer biographischen Skizze des Lebens und Wirkens Albert Reindels, der als pietätvoller Hüter

[1]) Freiherr von Kreß, Festschrift S. 8. Am 18. April 1830 verschmolzen sich der Verein der Künstler und Kunstfreunde und der Albrecht Dürer-Verein zum „Nürnbergischen Verein von Künstlern und Kunstfreunden", seit 1835 „Nürnberger Kunstverein" genannt, seit 1837 Albrecht Dürer-Verein.

[2]) Sie ist zu finden in der Schrift von Dr. Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 21—37 und reicht bis 1862, dem Zeitpunkte des 200jährigen Bestandes der Akademie und der aus ihr hervorgegangenen Kunstgewerbeschule.

des erprobten Alten und als genialer Herold des guten, sich emporringenden Neuen am Eingang einer besseren Zeit steht, der aus unserer Akademie das machte, was sie den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend werden mußte, möchten wir schließen:

Albert Reindel wurde am 23. Juli 1784 zu Nürnberg geboren und zur Handlung bestimmt, wofür er so wenig Neigung zeigte, daß sein Vater dem künstlerischen Genius des Sohnes nachgebend ihn zunächst durch Zeichenschuldirektor Zwinger unterrichten ließ und dann (1798) bei dem Kupferstecher Heinrich Guttenberg[1]) in die Lehre gab. 1803 ging er mit dem letzteren nach Paris. Die damals lebenden Künstler seiner Vaterstadt konnten ihm als Meister nicht mehr genügen, darum folgte er auch dem Rufe nach der Weltstadt, wo zu jener Zeit die Männer der bildenden Kunst waren, deren Streben es zunächst zu danken ist, daß die alte steife Richtung des Zopfes verdrängt und auf dem Grund der antiken Kunst eine neue angestrebt wurde, die in Europa die größte Anerkennung fand[2]). 6 Jahre arbeitete Reindel in Paris unter Leitung von Guttenberg und Salvage, in trautem Verkehr mit seinem Landsmann, dem Kupferstecher Friedrich Geißler, dem Stuttgarter Maler J. F. W. Müller und dem französischen Stecher Desnoyers, in dem täglichen Anblick und Genuß der in Paris vereinigten Kunstwerke ersten Ranges aus allen Zeitaltern und Schulen. Er widmete sich jetzt ausschließlich der Kupferstecherkunst und beteiligte sich mit zahlreichen Blättern an größeren Unternehmungen[3]). Er zeichnete nach der Antike und dem Leben, studierte mit allem Eifer unter Salvage die Anatomie und vernachlässigte auch nicht das Studium der Malerei und Skulptur, wozu ihm das reichste Material geboten war.

In die Vaterstadt zurückgekehrt, „erkannte ich, wie er selbst sagt, damals dieses Nürnberg erst als das, was es ist. Es bot mir so vieles, was ich erst jetzt schätzen und bewundern konnte; ich fand Schätze, die man anderswo vergebens sucht". Treffliche Stiche von den bekannten großen Werken A. Dürers, P. Vischers u. a. ver-

---

1) R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben in seinen Denkmalen dargestellt. Stuttgart 1854. S. 195. — Die Nürubergischen Künstler geschildert nach ihrem Leben und ihren Werken. II. Heft: Carl Guttenberg und Heinrich Guttenberg, Kupferstecher. Nürnberg 1823.

2) Dr. Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 23.

3) Allg. Deutsche Biographie XXVIII, 11—12. Biographie von P. J. Rée.

kündeten sehr bald den Ruhm seines Namens[1]). Liebevolles Eingehen auf die individuellen Eigentümlichkeiten seines Vorbildes und peinliche Gewissenhaftigkeit wußte er mit künstlerischem Feingefühl und voller Beherrschung der technischen Mittel zu verbinden. 1821 wurde ihm die Restauration des schönen Brunnens, welcher seinem gänzlichen Verfalle entgegenzugehen drohte, übertragen. Mit Hilfe C. Heideloffs, der Bildhauer Bandel, Gottfried, Michael und Lorenz Rottermundt und namentlich auch Burgschmiets wurde sie 1821—24 ausgeführt, wofür Reindel durch die Medaille des bayerischen Zivilverdienstordens ausgezeichnet ward[2]). Die Stadt Fürth übertrug ihm die Herstellung der dortigen Hauptkirche und die israelitische Gemeinde die Erneuerung ihrer Synagoge. In der Kirche zu Kloster Heilsbronn errichtete er das Denkmal des Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg. Für des Meisters andere zahlreichen Arbeiten sei auf Naglers Künstlerlexikon[3]) verwiesen. Auf literarischem Gebiet war er tätig, indem er 1834 Thibauts von Chapuis herausgegebene „Perspective linéaire" übersetzte.

Den bedeutendsten Einfluß aber übte er auf die Kunst seiner Vaterstadt durch seine Wirksamkeit an der Akademie und Kunstschule, deren völlige Reorganisation und zeitgemäße Umwandlung ihm zu danken war. Sein Hauptaugenmerk richtete sich darauf, tüchtige Zeichner zu bilden, indem er von dem Grundsatz ausging, daß ein tüchtiger gewissenhafter Zeichner zu allen Fächern der Kunst den gehörigen Grund gelegt habe. Ohne Skulptur und Malerei zu vernachlässigen, betrieb er die Kupferstecherei als sein Lieblingsfach, wobei er seinen Schülern mit Rat und Tat an die Hand ging. Unter den von ihm herangebildeten Kupferstechern seien genannt Philipp Walther, Friedrich Wagner, J. G. Wolf, J. G. Serz, Buser, Enzingmüller, Franz von Stadler, unter den Malern Kreul, Meyer, Wanderer sen., Sauterleute, die beiden von Mayr, Geißler, Jahrwart, Kransberger, die beiden Sturm, Engelhard, Buchner, Hartmann, Perlberg, Rohrig, Böhmländer, Rothbart, die Brüder Kellner, Krug, Schmidt, Maar, Hoesch, Jaeger, unter den Bildhauern Afinger, Erdmann sen., Birkmann, Burgschmiet, Rotermundt u. a. m.[4]). Für

1) A. a. O. XXVIII, 12.
2) W. K. Schultheiß. Geschichte der Schulen in Nürnberg. 5. Heft, S. 107.
3) G. K. Naglers Künstlerlexikon XII. 1842.
4) Dr. Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 24.

seine mühevolle Arbeit an der Akademie wurde Reindel seit dem Tode Ihles, zu dessen Gunsten er anfänglich überhaupt auf jede Entschädigung verzichtet hatte, mit den bekannten 18 fl. honoriert, seit 1821 bezog er ein Funktionsgehalt von 500 fl. und dazu erst seit 1839 als Konservator eine jährliche Remuneration von 300 fl.[1]).

Am 23. Juli 1832, dem Geburtstage Reindels überreichten ihm seine Schüler einen silbernen Pokal. Ein Festgedicht von Johann Christian Jakob Wilder, Stadtpfarrer zum hl. Geist, feierte den verdienten Direktor als Lehrer in seinem Verhältnis zu seinen Schülern.

Reindel erwarb sich Achtung und Ansehen von allen Seiten, ohne in seinem bescheidenen Sinn ehrgeizig darnach zu streben. Wer seines Rates, Beistandes und seiner Hilfeleistung bedurfte, der fand ihn stets dazu bereit. Er erfreute sich der allgemeinen Verehrung und Liebe nicht nur seiner Kunstgenossen, sondern auch seiner Mitbürger. Letztere bekundeten sie ihm dadurch, daß sie ihn dreimal nacheinander in das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten wählten. 18 Jahre lang diente er in dieser Eigenschaft seiner Vaterstadt. Er war auch Mitglied mehrerer in- und ausländischer Künstlervereine, die Münchener und die Berliner Akademie der Künste und Wissenschaften ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied[2]).

Noch einer Auszeichnung Reindels sei kurz Erwähnung getan. Der gefeierte Künstler hatte auf der im März 1837 stattgefundenen Kunstausstellung im Louvre zu Paris einen Abdruck seines nach Stielers Gemälde gestochenen Bildnisses des Königs Ludwig I. im Krönungsornat ausgestellt. „Diesem Blatt wurde die ehrenvolle Anerkennung von dem k. Schiedsgerichte auf eine solche Weise zu teil, daß sich Se. Majestät der König Ludwig Philipp I. bewogen gefunden hat, dem Künstler dafür eine goldene Medaille zuzuerkennen, welche demselben auf Befehl seiner Majestät durch den Direktor der k. französischen Museen (vermittelst des k. bayerischen Gesandten in Paris, Grafen Jenison) zugesandt worden und zu Anfang dieses Monats (September) in dessen Hände gelangt ist. Die Vorderseite der Medaille enthält das Bildnis des Königs mit der Umschrift: Louis Philippe Roi des Français, die Kehrseite in der Mitte:

---

[1]) W. K. Schultheiß, Geschichte der Schulen in Nürnberg. 5. Heft, S. 107.

[2]) P. J. Rée in Allg. Deutscher Biographie XXVIII, 13. — W. K. Schultheiß, Geschichte der Schulen in Nürnberg. 5. Heft, S. 108—109.

Exposition de 1837. Mr. Reindel (Albrecht) Graveur, in der Umschrift: Intendance Générale de la liste civile. Direction des Musées royaux [1]).

Im Jahre 1833 nahm das idyllische Künstlerleben in einer der schönsten deutschen Burgen, der ehemals Nürnbergschen Reichsveste ein Ende. König Ludwig I. beschloß, die Burg zu beziehen und daselbst einige Zeit zu residieren. Professor Heideloff erhielt den Auftrag, die Räume dazu einzurichten. Direktor Reindel wurde autorisiert, das frühere Landauerbrüderhaus zur Kunst- oder Kunstgewerbeschule, wie sie auf Befehl des Ministeriums Wallerstein von nun an heißen sollte, umzuwandeln. Es geschah das in entsprechender Weise. Reindel bezog 1835 die Direktorswohnung in der Anstalt. Am 23. Februar 1853, morgens 9 Uhr endete eine Lungenlähmung sein Leben. Er hatte ein Alter von 68 Jahren 7 Monaten erreicht, 42 Jahre hatte er der Akademie und Kunstschule vorgestanden und gedient.

Seine Leistungen in der Kunst, die Biederkeit seines Charakters und seine christlich fromme Gesinnung sichern ihm einen bleibenden, ehrenvollen Namen [2]).

Reindel verdankt die Stadt Nürnberg die Verbesserung ihrer Kunstanstalt, die nicht unähnlich dem Pegnesischen Blumenorden die Traditionen vergangener, glanzvollen Zeiten, das Vermächtnis einer kunstbegeisterten Vergangenheit hoch in Ehren hielt. Hatte noch 1814 das Generalkommissariat des Pegnitzkreises der Meinung Ausdruck gegeben, daß „die Stadt Nürnberg ihren alten Ruhm auch nicht eher wieder geltend machen könne, als bis der Handel und seine vorige Verfassung zurückgebracht werde und der durch ihn hervorgehende Reichtum den erstorbenen Kunstsinn wieder zu entfachen" [3]) vermöge, so war beim Tode Reindels bereits in jeder Beziehung eine vorteilhafte Wandlung eingetreten. Die Kunstschule äußerte auf den Kunstfleiß Nürnbergs einen nicht zu verkennenden Einfluß und ihr Direktor hatte das unbestrittene Verdienst, durch seine Stiche die Aufmerksamkeit auf die Kunstwerke Nürnbergs, mithin auf die deutsche Kunst

---

[1]) Korrespondent von und für Deutschland No. 262 vom 19. September 1837.

[2]) Dr. Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 26. — W. K. Schultheiß, Geschichte der Schulen in Nürnberg. 5. Heft, S. 109.

[3]) K. Kreisarchiv Nürnberg XXIII $^{12}/_{1}$ No. 4628.

überhaupt gelenkt zu haben. Reindel hat der Akademie und dem Kunstleben Nürnbergs zu einer Zeit der Erschlaffung, der Geschmacklosigkeit und Indolenz frisches Leben eingehaucht und die Fortschritte angebahnt, die die Anstalt zu ihrer jetzigen Bedeutung erhoben haben. Diese zeigt sich in der Gegenwart hauptsächlich darin, daß sie nicht allein Künstler zu bilden, sondern auch dazu berufen ist, die Kunst den Gewerben Nürnbergs mitzuteilen und ihren Produkten ein künstlerisches Gepräge, einen genialen Schwung zu geben [1]).

Mögen Kunstschule und Künstlerheim unter dem mächtigen Anhauche des modernen Lebens der Kunst Nürnbergs den Ehrenplatz zurückgewinnen, den sie in den Tagen A. Dürers sich erobert hat, den die Malerakademie nicht zu behaupten vermocht hat!

---

[1]) Dr. Goeschel, Die Kunstgewerbeschule in Nürnberg. S. 27.

Siegel der Akademie,
aufbewahrt in der Registratur der k. Kunstgewerbeschule Nürnberg.

Beilage I.

In dem Akademieschrank auf den Tennen befinden sich von dem sel. Herrn von Ebermeyer:

7 Blatt gezeichnete Fenster, darunter das letzte, eine Grotta gezeichnet.
7 Blatt Toskanische Ordnung gezeichnet.
7 Blatt Dorische Ordnung gezeichnet.
6 Blatt Jonische Ordnung gezeichnet.
4 Blatt Corintische Ordnung gezeichnet.
4 Blatt Composita gezeichnet.
17 Blatt aufgerichtete Gebäude und Grund-Risse.
7 Blatt mit Erzblei gezeichnete Armaturen vor Gebäude aufzuführen.
51 Blatt gezeichnete perspektivische Risse.

In solchem Schrank liegen auch vom sel. Herrn Directore Johann Justin Preißler der Akademie angeschaffte Kupfer als:

1 Blatt die Bataille Darii mit Alexander.
3 Köpfe von Maisson gestochen nebst einigen Thesibus.
1 Kopf von Nicolaus Bazin gestochen.
1 Kopf von Simson gemalt und gestochen.
15 Köpfe als 12 Apostel samt Gott Vater, Gott Sohn und Mutter Gottes von Piazetta gezeichnet und Bitteri gestochen.
Das Freyische Werk von 58 Stücken, von Rom.
Die Peterskirche zu Rom, sehr schadhaft.
Der Akademie gehört ferner ein verschlossener kleiner Schrank, worinnen eine Dactyliothekſammlung von dem sel. Herrn Directori Johann Justin Preißler in Hatia selbst gesammlet, welche über 3000 Schwefelabgüsse enthält und zu einem beständigen Andenken der Malerakademie käuflich überlassen worden.

In dem Behälter in der Zeichenschule befinden sich von runden oder Gipssachen der Akademie gehörig folgende:

6 Basso rilievi,
8 große Köpfe,
Jupiter eine große Larve,
Lacoon mit seinen 2 Söhnen,
Appolo und Daphne,
Die 2 Ringer Hercules und Anteus,
Hercules und Nessus,
2 Anatomien,
Appolo,

Augustus,
David,
Venus,
Marsias,
Apollo,
Ganimedes,
Saturnus,
Faunus mit den Cimbeln,
Leda,
Venus calipiga,
Der griechische Fechter.
(Diese Stücke sind die größten.)
Eine Anatomie,
Anitous,
Mercurius,
Charitas Militis,
Fortuna,
Sabinen-Raub,
Faunus mit der Flöthe,
Commodus,
Simson,
2 weibliche Statuen mit Gewändern.
(Mittlerer Größe.)
Anitous,
Mercurius,
eine kleine Statue mit einem Schilde,
Nessus und Dejanira,
Astronomus,
1 Fechter,
1 gar kleine Anatomie.
(Der kleinsten Gattung.)
Salvator,
Joannes,
Historie ohne Kopf,
Poesie,
2 stehende Kinder m. et f. G.
ein Salvator mit der Weltkugel,
2 Kinder, einen Schwann haltend,
eines mit einem Schild,
1 Busto,
2 Vasen,
2 Hände sehr groß,
2 Füße von Lacoon.
(Alles zusammen 70 Stück.)

In dem Akademiezimmer:

Algarti Crucifix an einem hölzernen Kreuz.

In einem Behälter allda:

4 Stück geistl. Basso rilievi,
4 Stück mitolog. Basso rilievi,

Köpfe:
- Cupido von Bernino, offters der Bogenschütze genannt,
- Kaiser Neronis,
- Joanis,
- 2 Kinder,
- der Juno,

2 Apostel in Wachs Busti,
Der Proserpina-Kopf,
der Diana,
der Affekt des Schmerzes,
Larve eines Kindes von Fiamingo,

Larven:
- zweier Lacoons,
- eines alten Weibes,
- eines Salvators,
- eines lachenden Kindes,
- eines weinenden Kindes,
- zweier Kinder,
- ein schlafender,
- ein lächlender,

Larve eines Mannes,

Larven:
- einer Mutter Gottes,
- einer abgeformte Person,
- der Wind,

6 Leiber,
2 Arme von M. Angelo,

eine in 6 Stücke zerlegte Anatomie,
2 Mannsfäuste geschlossen,
2 Frauenhände nach Bernino offen,
2 Füße,
2 Arme,
(zusammen 63 Stück.)

Der Akademie zuständige Gemälde stehen alle in dem Akademiezimmer und sind folgende:

H. C. G. Schmidt und noch einmal eines als ein Kind, dessen Eltern,
Venus und Cupido,
eine Landschaft von Schoenfeldt,
Josephs Brüder in Egipten,
eine große Gastung,
eine Malerei von Feld,
Venus und Cupido,
2 illuminierte Kupferstiche von A. Dürrer.

Beilage II.

1. Verzeichnis der Nürnberger Künstler.

a) Maler:

Johann Eberhard Ihle der Malerakademie Direktor, Portrait in Öl und Kabinetstücke,

Christoph Johann Sigmund Zwinger, Direktor der Zeichenschule,

Gustav Philipp Zwinger, Sohn des Obigen, Ölmaler,

J. C. Ch. W. J. von Haller, Architekt und Bauinspektor,

Georg Christoph Gottlieb von Bemmel, Landschaften in Wasserfarben,

Johann Bierlein, Portraite en miniatur,

Johann Martin Daeubler, Landschaften in Wasserfarben,

Christoph Fröhr, Landschaften in Öl und Wasserfarben,

Heinrich Hessel aus St. Petersburg, zeichnet Portraite mit Rotstein und Pastell, sticht auch in Kupfer,

Schaupmeyer, Landschaft in Öl und Theatermaler,

Fues, Miniatur-Ölportrait,

von Mayer, beide haben eine Lakirfabrik,

Bucher, Mignaturmaler.

b) Kupferstecher:

Johann Nußbiegel, Mitglied der Malerakademie,

Johann Friedrich Volkart, Mitglied der Malerakademie,

Christoph Wilhelm Bock sen.,

Johann Carl Bock jun., Mitglied der Malerakademie,

Ambrosius Gabler, Mitglied der Malerakademie,

Johann Paul Dietrich, Mitglied der Malerakademie,

Paul Wolfgang Schwarz, Mitglied der Malerakademie und Sachsen-Koburgscher Hofgraveur,

Georg Christoph Walwert,

Jakob Samuel Walwert,

Johann Ludwig Stahl, Mitglied der Malerakademie,

Christoph Gottlob Winterschmidt,

Johann Jacob Winterschmidt,

Johann Samuel Winterschmidt, arbeiten in ihrem eigenen Verlag,

Johann Clausner auf der Bucherstraße,

Abraham Wolfgang Küfner malt auch mignatur,

Jacob Sturm sticht im eignen Verlag,

Johann Lorenz Jacob Rausch, Geograph und Schriftstecher,

Johann Bemsel,
Leonhart Geisler in der Vorstadt Wöhrd, Schriftstecher,
Georg Vogel in der Vorstadt Wöhrd sticht auch Schrift,
Philipp Moser,
Michael Moser, beide Geograv.: und Schriftstecher,
Johann Lochner, Geogr: und Schriftstecher,
Christian Heinrich Kummet,
Johann Wilhelm Adelmann,
Johann Tobias Falke,
Christian Romanus Dreykorn, Geogr: und Schriftstecher,
Hippe, Geogr: und Schriftstecher,
Georg Adam, vor dem Vestnerthor,
Solbrig Schriftstecher,
Wunder,
Pemsel Schriftstecher,
Stadelmann Schriftstecher in der Vorstadt Wöhrd,
Schmidt Schriftstecher,
Joseph Kellner, sticht auch Schrift,
Geisler, des Obigen Bruder in der Vorstadt Wöhrd,
Cankrin, Schriftstecher.

c) Kupferstecher, welche dermalen auswärtig sind:

Heinrich Guttenberg in Paris,
Friedrich Geißler in Paris,
Reindel in Paris,
Ch. J. W. C. J. von Haller in Berlin,
Johann Christian Meichelt, in der Schweiz verheiratet,
Johann Goez, ist in Weimar,
Ludwig Goez.

d) Liebhaber, welche in Kupfer arbeiten:

Andreas Leonhard Möglich, Taschner und Tapezier,
J. A. Boerner, Kaufmann,
J. Ch. J. Wilder, cand. theol. und Mittagprediger,
G. E. F. Seidel, diac. bei St. Egidien.

e) Mahler:

Georg Wolfgang Pfefferlein, Illuminist und Ölmaler,
Frank Glasmaler, zweiter Erfinder der Kunst auf Glas zu malen,
Bühler Porzellanmaler,
Geiser detto,
Fleischmann detto.

2. Nominalverzeichnis sämtlicher Mitglieder der Nürnbergischen Malerakademie.

Protektor: Senator und Baudirektor Freiherr von Welser;

Mitglieder:

Ihle, Maler und Direktor der Malerakademie, aufgenommen 1751,
Zwinger, Maler und Direktor der Zeichnungsschule, 1762,
Nusbiegel, Kupferstecher, 1771,
Schmidthammer, Kunsthändler, 1771,
Volkert, Kupferstecher, 1773,

Moeglich, Tapezier und Kupferstecher 1776,
Gabler, Kupferstecher, 1773,
Erhardt, Dr. Medicinae, 1783,
Schwarz jun., Sachsen-Coburgscher Hofgraveur, 1784,
Stal jun., Kupferstecher, 1786,
Dietrich, Kupferstecher, 1786,
Vogel, Kupferstecher, 1786,
Oehm sen., Maler, 1787,
Oehm jun., Maler, 1787,
von Haller sen., Künstler, 1791,
Fröhr, Maler, 1791,
Küfner, Kuferstecher, 1793,
Stal sen., Wachspoussirer, 1793,
Schwarz sen., Hofrat und Rechnungssyndikus, 1793,
Frauenholz, Rat und Kunsthändler, 1793,
Bock jun., Kupferstecher, 1794,
Gruber, Maler, 1797,
von Haller jun., Bauinspektor, 1796,
Franz sen., Landkartenhändler, 1799,
Mosner, Geograph: Schriftstecher, 1799,
Wiedmann, Kunsthändler, 1799,
Zwinger jun., Zeichner, 1800,
Schmidt, Maler und Farbenfabrikant, 1800,
Dallinger, Münzgraveur und Wappenschneider, 1800,
Franz jun., Verfertiger der Erd- und Himmelsgloben, 1800,
Schaupmeier, Maler, 1803,
Boerner, Kaufmann, 1806,
Duncker, Kupferstecher, 1804.

3. Verzeichnis der Buchhandlungen und Druckereien in Nürnberg.

Bauer und Weicht, Buchhandlung,
Endterische, Johann Andreas, Buch- und Papierhandlung,
Felseckers, Carl, Söhne, Buchhandlung,
Grattenauer, Ernst Christoph, Buchhandlung,
Lechner, Johann Leonhard Sixtus, Buchhändler und Bücherantiquar,
Monath und Kußler, Buchhandlung,
Raspe, Gabriel Nikolaus, Buchhandlung,
Rawsche Buchhandlung beim Zeughaus,
Riegel und Wießnersche Kunst- und Buchhandlung,
Schneider, Adam Gottl. und Christoph Weigelische Kunst- und Buchhandlung,
Seideliſche Buchhandlung,
Stein, Johann Adam, Buchhandlung [1]),
Zeh, Johann Eberhard, Buchhandlung,
Campe, Friedrich, Buch-, Kunst- und Musikhandlung,
Frauenholz, Johann Friedrich, und G. N. Spranger, Kunsthandlung mit Gemälden und Kupferstichen,
Weigel, Christoph, des Ältern und Johann Michael Schmidts Erben, Kunsthandlung,

[1]) Inhaber Johann Philipp Palm.

Winterschmidt, Christian Gottlob der Ältere, Kunsthandlung von naturhistorischen und anderen malerischen Kabinetstücken,

Winterschmidt, Johann Jakob der Mittlere, Musikalienhandlung,

Winterschmidt, Johann Samuel der Jüngste, Kunsthandlung in botanischen Sachen,

Homaennische Landchartenhandlung,

Trautnerische Kunsthandlung,

Wirsingische, Adam Ludwig, Kunsthandlung,

Roetterische, C. C., Kunsthandlung,

Mühlbradtische
Felseckerische
Stiebner-Hofmännische
Bielingische
Mann-Jumerische
Schmidtische

} Buchdruckereien.

Beilage III.

Die Zeichenschule besaß an Kunstsachen und Lehrmitteln:

Galeria nel Palazzo Farnese in Roma, depinta da Annibale Caracci, intagliata da Carlo Cesio.

41 akademische Zeichnungen, 1712 früh im Sommer bei Tageslicht, im Winter aber beim Lampenlicht gezeichnet von dem Direktor Johann Daniel Preisler, teils mit Rotstein, teils mit schwarzer Kreide.

20 Blätter Akademien von dem Direktor Johann Martin Schuster, im Sommer 1706 nach dem Leben gezeichnet.

4 Akademien. Carolus Vanloo del., Demarteau sculp.

1 Akademie, Boucher del.
2 große Köpfe, Pierre del.
3 minder große Köpfe, Boucher del.
4 kleinere Köpfe, Boucher del.
2 Köpfe, Bouchardon del.
sämtlich von Demarteau in Rotsteinmanier gearbeitet.

Etudes de Dessins d'après differens Maitres. J. et C. Varin sc. In Rotsteinmanier, 4 Blätter.

Premier Livre de Dessin au Crayon. Gravé par Demarteau l'ainé. 6 Blätter.

Seconde Livre de Leçons d'Ornemeus le goût du Crayon. 6 Blätter.

Vasen oder Urnen. J. Damery del. et fecit. Roma 1657. 12 Blätter.

Paradigmata Graphices variorum artificum. Per Joh. Episcopium, ex formis Nicolai Vischer. 57 Blätter.

Signorum veterum Icones. Per Joh. Episcopium. 100 Blätter.

Nouveau Livre d'Enfans dessiné par Edm. Bouchardon. Gravé par P. Aveline. 6 Blätter.

Premier Livre des Groupes d'Enfans. Par F. Boucher. Gravé par P. Aveline. 6 Blätter.

Die 4 Elemente. Edm. Bouchardon inv. et del. Joh. Just. Preisler fecit. 4 Blätter.

Die 4 Teile der Welt. Edm. Bouchardon inv. et del. J. J. Preisler fecit.

Die 5 Preisleriſchen Zeichenteile. Von Johann Daniel und Joh. Juſtin Preisler. 84 Kupfertafeln, Titelkupfer und $8^1/_2$ Bogen Text. Neue Auflage von 1797 und 1798.

Statuae antiquae. Edm. Bouchardon del. J. J. Preisler fecit. 50 Blätter, Figuren, Titelkupfer und 1 Blatt geſtochen. Index.

Statuae modernae. Edm. Bouchardon del. J. J. Preisler fecit. In Rotſteinmanier.

4 Blätter Landſchaften, erfunden und gegraben von Carl Schütz in Wien.

3 Blätter Landſchaften, gezeichnet von Reclam, J. S. Bach und A. F. Oeſer, ſämtlich von J. F. Bauſe, in getuſchter Manier gemacht.

12 Blättlein Landſchaften von Schellenberg in Winterthur.

4 Blätter neueſte Güdlerarbeit,
4 Blätter neueſte Schreinerarbeit,
4 Blätter neueſte Schloſſerarbeit,
ſämtlich von Großmann in Augsburg.

85-B16784

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00830 8823